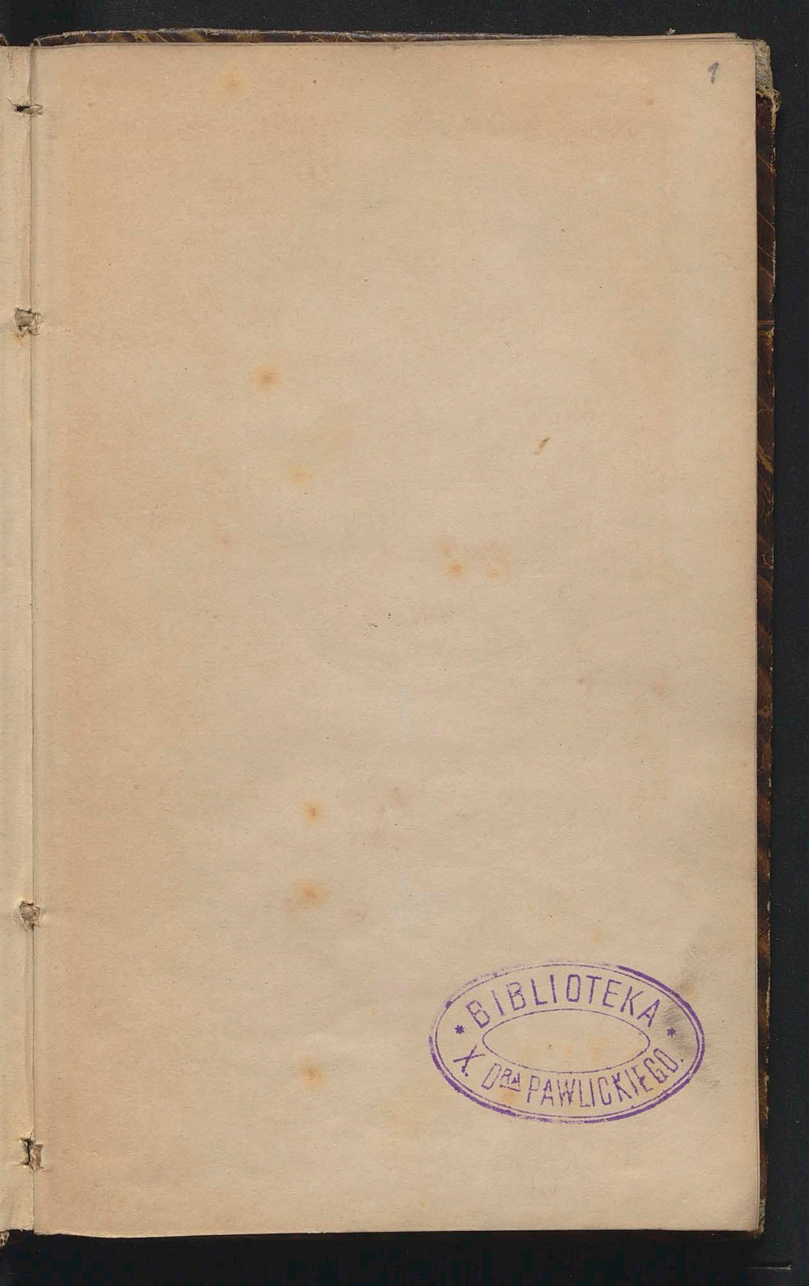
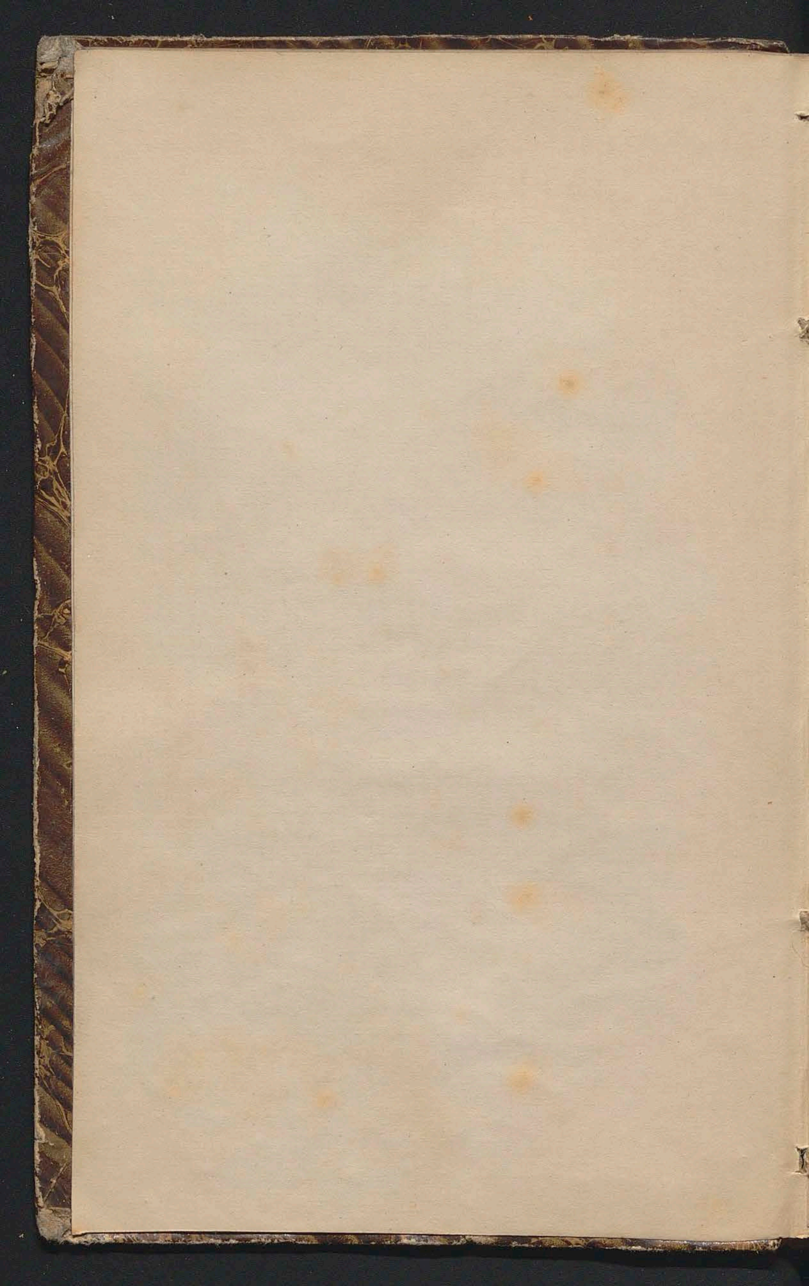
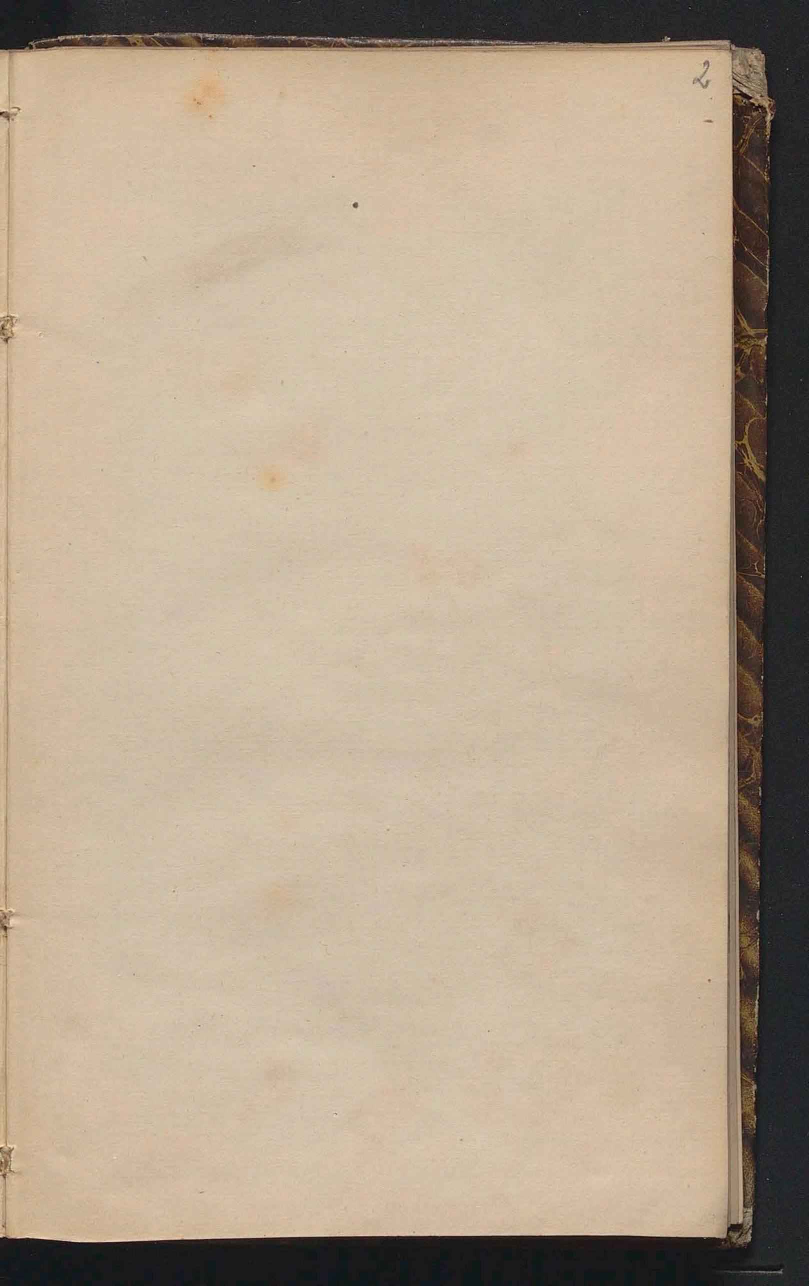

8481

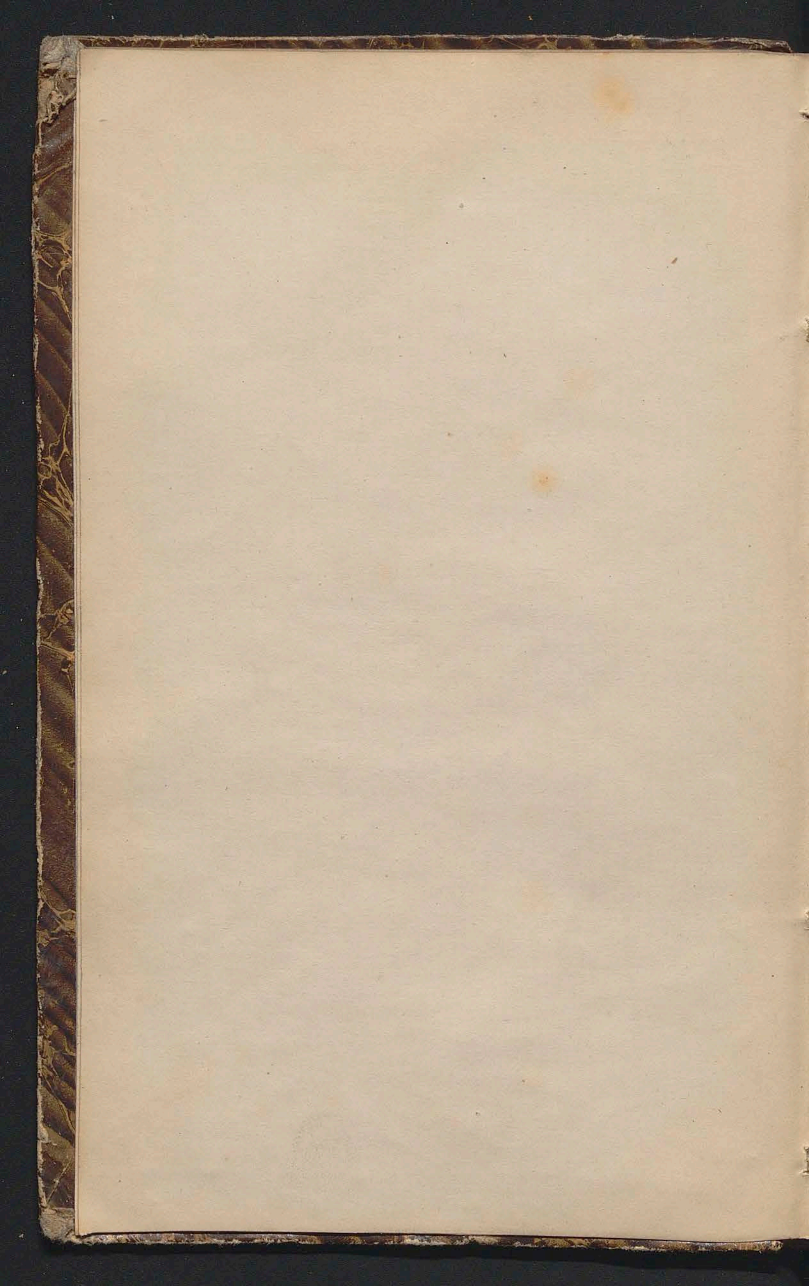
Pawlicki I 18

8481


BIBLIOTEKA
X. D^ra PAWLICKIEGO.







§ 13.

Geschichte der philosophie ist die wissenschaft, welche die bestrebungen der menschlichen vernunft, die idee der philosophie zu verwirklichen, in ihrem zusammenhange erzählend darstellt; oder die pragmatische darstellung der allmählig fortschreitenden bildung der philosophie, als wissenschaft.

§ 20.

Der anfang der geschichte der philosophie ist bei den Griechen zu finden, in der zeit, wo aus der cultur der phantasie u. des verstandes ein höherer grad der vernunftthätigkeit sich entwickelte. Dieses geschah seit den zeiten des Thales.

§ 36.

Die geschichte der philosophie beginnt mit einsammeln von geschichtlichen notizen, wobei man die compilation des Diogenes Laërtius zum muster nahm. Man nahm ein philos. urvolk an u. leitete die philosophie aus einer offenbarung her. In der ~~darst~~stellung die ethnograph. method. Wir können 3 perioden in der bearbeitung unterscheiden.

In der ersten weckt Bayle den forschungsgeist; Jac. Thomasius verbreitet das studium; Leibnitz

zeigt, was die gesch. der philos. sein soll.
Die zweite periode reicht von Brucker bis Kant: mit hülfe der philol. u. kritik sammelt man den stoff vollkommener, verschiedne mängel der vorigen periode werden verbessert. Brucker liefert das vollständigste werk, mit fleissiger samlung und beurtheilung des gesammelten. Der philos. geist geht ihm ab. Eine bessere methode streben an Gurlitt u. Tiedemann.
Die dritte periode beginnt mit Kant: die theorie u. methode werden vervollkommnet, die quellen werden erforscht von einem höheren standpunkte aus, der einfluss eines philos. systems ist hierbei nicht sichtbar.

§ 37.

Von sammlungen erwähnen wir:
Jac. Thomasius, schediasma historicum Lips. 1665. spätere ed. 1699 Hal. unter dem titel: origines historiae philos. et ecclesiast. cura Chr. Thomasii.
Jo. Franc. Buddei, analecta historiae philosophicae. Hal. 1706.
Jac. Bruckeri, otium Vindelicum s. meletematum historico-philosophicorum triga. Aug. Vind. 1729.

Id. Miscellanea historiae philosophicae. ib. 1748.
Fülleborn, beiträge zur geschichte der philos.
Züllichau 1791–99. XII stücke.
Fries, beiträge zur gesch. der philos. Heidelb.
1. heft.
Von schriften, welche untersuchungen u. bemerkungen über die gesch. d. philos. enthalten, erwähnen wir:
Pierre Bayle, dict. historique et critique. Rotterd. 1697 2 voll. – ed. II 1702 (3 voll.) ed. III. 1720 (4 voll.). Die beste die ed. IV. revue et augmentée p. Des-Maizeaux. Amst. et Leid. 1740. 4 voll.
Deutsche übersetzung von Gottsched Leipz. 1741–44. 4 Bde.
Von ausführlichen werken sind zu erwähnen:
Stanley, the history of philosophy, Lond. 1655. latein übersetzg. (mit berichtigungen) von Gottfr. Olearius, historia philosophiae, Lipsiae 1711.
Joh. Jak. Brucker, kurze fragen aus der philos. historie. Ulm 1731–36 7 Bde.

Id. – historia critica philosophiae a mundi incunabulis, Lipsiae 1742–44. 5 voll. – neue aufl. 1766–67. 6 Bde.

Buhle, gesch. des philosophirenden verstandes, Lemgo 1793, 1r bd (unvollendet)

id. Lehrbuch der gesch. der philos. Götting. 1796–1804. 8 Bde.

Tennemann, geschichte der philosophie, Leipzig 1798–1819, 11 Bde.

Carus, Ideen zur geschichte der philos. Leipzig 1809. 2 Bde.

Schriften zur specialgesch. der philosophie:

Krug, gesch. der philos. alter zeit, Leipz. 1815.

Meiners, beiträge zur gesch. der denkart der ersten Jahrh. nach Chr. geb. Leipz. 1782.

Buhle, geschichte der neuern philosophie Göttingen 1800–05, 6 Bde.

In einzelnen philos. wissenschaften hat Carus eine gesch. der psychol. (Leipz. 1808) verfaßt; über gesch. der logik haben geschrieben: Fabricius (lat.) Walch, Fülleborn, Buhle – Eberstein, gesch. der logik u. metaphysik von Leibnitz an, Halle 1794–99 2 Bd.
Ueber gesch. der metaph. haben geschrieben: Thomasius, Buchnerus, Tiedemann (geist der speculat. philos. Marburg 1791–97, 7 Bde, bis Berkeley)
Gesch. der moralphilosophie:
Gundling, historia philosophiae moralis, Hal. 1706.
Meiners, gesch. der ältern u. neuern ethik, Götting. 1800–1. 2 th.
Stäudlin, gesch. der ~~metaphysik~~ moralphilosophie, Hannover 1823.

Ueber geschichte des naturrechts: Buddeus (lat.)
Glafey, gesch. des rechts der vernunft Leipz. 1739.

§ 56.

Das unkritische philosophiren sucht entweder aus blindem vertrauen zur vernunft gew. lehrmeinungen, dogmen thetisch od. antithetisch aufzustellen u. zu erhärten: dies ist der dogmatismus, oder aus blindem misstrauen gegen die vernunft versucht es die dogmat. behauptungen zu vernichten, ohne an ihre stelle etwas besseres zu setzen. Dies ist der skepticismus od. negat. dogmatismus.

§ 57.

Der dogmatismus (im weitern sinne) erscheint als naturalismus od. rationalismus (im weitern sinne) wenn er annimmt, dass die vernunft an sich zur erkenntniss des wesens u. der gesetze der dinge ausreiche; er wird supernaturalismus, sobald er behauptet, dass die vernunft ohne höhere belehrung und unterstützung dazu unfähig sei.

§ 58.

Der rationalismus im weitern sinne geht bald von einem wissen, bald von einem glauben (Jacobi) aus.

Er ist realismus, wenn er aus dem sein der gegenstände das vorstellen u. erkennen erklärt; aber Idealismus, wenn er aus letzteren das sein der gegenstände. Für jenen ists das sein der gegenstände, für diesen das vorstellen das ursprüngliche.
Andere systeme behaupten eine ursprüngl. einheit des wissens und seins; das absolute identitäts-system setzt diese einheit speculativ; der kritische synthetismus nimmt sie dagegen als psychol: thatsache, oder setzt sie voraus.

§ 59

Der dogmatismus ist in ansehung des erkenntniss-mittels entweder sensualismus oder rationalismus im engern sinne oder vereinigung von beiden (mit vermischung - intellectuale anschauung - oder ohne vermischung): in ansehung des ursprungs der erkenntnisse ist er empirismus oder noologismus od. vereinigung von beiden; in ansehung der zahl der grundprinzipien ist er dualismus od. monismus, zu welcher letztern form der materialismus, spiritualismus u. das absolute identitätssystem gehören.

§ 60

Der supernaturalismus nimmt an, dass gott nicht nur der realgrund alles wesens, sondern auch der grund aller wahren erkenntniss durch offenbarung sei. –

§ 61.

Der skepticismus ist die entgegengesetzte richtung, indem er das vertrauen der vernunft auf das gelingen ihres strebens zu entkräften sucht.

—

Die erste periode umfasst die griechisch-römische philosophie u. reicht von Thales bis Joannes Damascenus. 600 a. Chr. – 800 p. Chr.

Char: Freies streben der vernunft nach erkenntniss aus prinzipien, ohne deutliches bewusstsein leitender grundsätze.

§ 80.

Die griech. philosophie zerfällt in drei perioden

1) von Thales bis Sokrates, 600 – 400 a. Chr. Kräftige, aber einseitige u. unsystematische speculation.
2) Von Sokrates bis zur coalition der stoa u. akademie; 400 – 60 a. Chr: allseitiger, systematischer, dogmatisch-skeptischer geist.

3) Von Aenesidem bis Jo. Damascenus, 60 a. Chr. – 800 p. Chr. philosophische gelehrsamkeit ohne philosophischen geist (?)

§ 81.

Quellen der griech. philosophie.

Die unmittelbaren sind die schriften der philosophen selbst, theils erhalten, theils fragmentarisch; die mittelbaren zerfallen in:

1) schr. der philos. in denen berichte von dem philosophiren ihrer vorgänger vorkommen; schr. des Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca, Plutarchus, Sextus Empir. Simplicius.

2) sammlungen des Diog. Laërtius, de vitis dogmatibus et apophthemagtibus clarorum phil. lib. X.
Philostratus, vitae sophistar.
Eunapius, vitae philosophor. et sophistar.
Galenus, Claud: liber περὶ φιλοσόφου ἱστορίας.
Origenes, φιλοσοφούμενα (gesch. d. phil.)
Plutarchus (?), de placitis philosophor. s. de physicis philosophor. decretis libb. V
Jo. Stobaeus, eclogae physicae et ethicae.

3) schr. anderer griech. u. röm. gelehrten:

Athenaeus, deipnosophistarum l. XV.

Gellius, noctes atticae.

Macrobius, saturnalia.

Suidas, lexicon.

4) schr. der Kirchenväter:

Clemens Alexandrinus, Origenes, Eusebius, Lactantius, Augustinus, Nemesius, Photius.

Erster abschnitt

Von Thales bis Sokrates.

§ 83

Die älteste griech. philos. geht von der frage über die entstehung u. den grundstoff der welt aus; sie sucht die auflösung derselben erst durch erfahrung u. reflexion u. der materie (jonische) u. form der anschauung (pythag.), dann durch entgegensetzung der erfahrung u. der vernunft (eleat.), endlich durch vereinigung beider (atomist.); sie endet mit einer sophistik welche die religiöse u. sittliche überzeugung zu

zerstören droht.

§ 85.

Thales a. Milet um 600 v. Chr., bildet sich auf reisen, besitzt mathemat. u. astron. kenntnisse; zu den 7 weisen gerechnet.
Das wasser, ὕδωρ, das urfeuchte ist die ἀρχή, woraus alles entstanden sei; der νοῦς ist das bewegende prinzip. Alles ist mit göttern angefüllt. Der zusammenhang der seelen od. götter zum urprinzip ist unklar. – γνῶθι σεαυτόν.

§ 86.

Anaximander a. Milet, um 620 a. Chr. – freund des Thales. Das urwesen ist das unbegrenzte, τὸ ἄπειρον, welches alles in sich fasst, περιέχον es ist das göttliche, τὸ θεῖον. Ungew. ob er es für anderer natur als die elemente hielt oder für ein mittleres zwischen wasser u. luft.
Im unbegrenzten haben die unaufhörlichen veränderungen ihren grund, aus ihm sondern sich die gegensätze durch ewige bewegung ab u. kehren in dasselbe zurück. So entstehen himmel u. erde; alles im unbegränzten enthaltene ist veränderlich, es selbst unveränderlich.

Pherecydes v. Syros, jüngerer zeitgenosse des Anaximander: Jupiter (Ζεύς, αἰθήρ) zeit (Χρόνος) u. erde (χθών) sind die ewigen prinzipien der dinge. Er philosophirt auch über entstehung der weltkörper u. des menschengeschlechtes; u. hält die seele für ewig.

§ 87.

Anaximenes v. Milet, um 557 v. Chr. – freund u. schüler des Anaximander.
Die luft, (ἀήρ) ist das unendliche u. erste. Das system wurde erneuert u. vervollkommnet von Diogenes von Apollonia.

§ 88.

Pythagoras geb. zu Samos um 584, bildet sich auf reisen, wird als schüler des Pherekydes genannt. Nach einem vergeblichen versuche zu Samos, stiftet er eine philos. schule u. gesellschaft zu Kroton; diese hatten neben wissenschaftl. u. sittlicher bildg auch einen geheimen polit. zweck, was den untergang der schule u. des stifters um 504 (489 ?) herbeiführt.

§ 91.

Die zahlen sind die prinzipien, ἀρχαί, aller dinge. Im zahlensystem lassen sich die formen u. das wesen des systems der dinge nachweisen, wie in diesem eine nachahmung der zahlen. Die zahlen sind ungerade, περιττόν, oder gerade, ἄρτιον; das prinzip der ersteren ist die einheit, μονάς, der zweiten die zweiheit, δυάς. Die ungeraden zahlen sind begrenzt u. vollkomen, die geraden unbegrenzt u. unvollkomen. Der urgrund aller vollkomenheit ist die einheit u. begrenztheit, πεπερασμένον, der unvollkomenheit die zweiheit u. grenzenlosigkeit, ἄπειρον. Die zehn primzahlen, vorgebildet in der tetractys, bezeichnen das vollständige system der natur. Durch zahlenverhältnisse kann das wesen, durch zahlencombinationen die entstehung der dinge begriffen werden. Daher die anwendung der zahlen auf physik, psychologie, ethik. Diese ist uns aber nur bekannt aus späteren versuche. (Sextus adv. mathem.)

§ 92.

Die welt ist ein harmonisch geordnetes ganze, κόσμος bestehend aus 10 grossen körpern, die sich um das centrum in harmon. verhältnissen bewegen. Sphärenmusik. Das centrum ist die sonne, auch Διὸς οἶκος φυλακή, auch monas, ist das vollkommenste in der natur: prinzip der wärme u. des lebens. Die sterne sind noch götter, die menschen u. thiere mit der gottheit verwandt. Zwischen göttern u. menschen die dämonen, deren einfluss in träumen u. divination.

Daneben soll die gottheit das allgem. wirkende prinzip u. das fatum sein; ihre eigenschaften sind wahrhaftigkeit u. güte.

§ 93.

Die seele ist ein ausfluss aus dem centralfeuer. sie besteht aus warmen u. kalten aether, welcher sich mit jeden körper verbunden kann, aber nach dem schicksal einen gewissen kreis von körpern durchwandern muss.

Neben der seelenwanderung auch der erste rohe versuch, die innern erscheinungen zu erklären u. die seelenvermögen zu unterscheiden: vernunft u.

verstand (νοῦς φρένες) im gehirn, die begierde (θυμός) im herzen.

§ 94.

Das sittliche gute ruht im begr. der einheit u. bestimmtheit, das böse in dem der vielheit u. unbestimmtheit. Die seele ist eine sich bewegende zahl, harmonie, einheit der seele, ähnlichkeit mit gott (ὁμολογία πρὸς τὸ θεῖον) ist tugend. Das recht wird in die wiedervergeltung gesetzt, (ἀντιπεπονθός) die ascetik geübt, die einrichtungen des bundes auf sittlichen zweck berechnet.

§ 95.

Unter den ältern pythagoraeern: Aristaeus (a. Croton), nachfolger u. schwiegersohn des Pyth.; Teleanges u. Mnesarchus, des Pyth. söhne; Alcmaeon a. Croton, philos. naturforscher u. arzt; Hippon a. Rhegium u. Hippasus v. Metapont, schliessen sich in ihrer lehre vom grundelement an die jon. schule an. Epicharmus a. Cos, Komiker – sicilus genannt – von allen ihnen wenig bekannt.

Ocellus a. Lucanien um 496 soll περὶ τῆς τοῦ παντός φύσεως geschr. haben; dessen aechtheit zweifelhaft. – Timaeus Locrus a. Locri Epizephyrii

die ihm beigelegte schr. περὶ τῆς τοῦ κόσμου ψυχῆς ist nur ein auszug aus Plat. Timaeus.
Unter den späteren pythagor. Archytas v. Tarent u. Philolaus a. Croton (Tarent ?) geb. um 500 v. Chr. berühmt durch sein astron. system - schr. δὶ βίχδι (?)
Auch pythagor. frauen erwähnt: Theano, gattin od. tochter des Pyth. - Diotima - Die ihnen u. andern pyth. frauen beigelegte briefe wohl unecht,

§ 97

Die bisherigen philosophen gehen von der erfahrung aus; sie nehmen nach dem zeugniss der sinne eine vielheit von veränderl. dingen an u. suchen deren entstehung u. zusammenhang mit dem einigen zu erforschen. Die schule zu Elea in Italien dagegen erklärt die erfahrung für schein, findet das werden unbegreiflich u. bestimmt aus blossen begr. des verstandes das wesen des universums, als der einigen substanz. Identifizirung von welt u. gott; ein idealistischer pantheismus.

§ 98

Xenophanes a. Colophon, ztgen. des Pythag. begiebt sich um 536 nach Elea (Velia) in

Grossgriechenland: Nichts kan werden, denn aus nichts entsteht nichts. Das was wahrhaft ist, τὸ ὂν κατ' ἐξοχήν, ist ewig u. unveränderlich. Gott u. die welt ist eins, ἓν τὸ ὂν καὶ πᾶν; gott ist als das vollkomenste wesen, τὸ πάντων ἄριστον καὶ κράτιστον, einzig, sich vollkomen ähnlich u. gleich, weder begrenzt noch grenzenlos, weder beweglich noch unbeweglich; es kan unter keiner menschen form vorgestellt werden. ihm komt unveränderliches denken, empfinden u. die kugelgestalt zu.
Für den grundstoff der dinge, welche sich der erfahrung als eine vielheit darbieten, scheint Xenoph. wasser u. erde gehalten zu haben. Er scheint zwischen dem empir. u. rationalist. system geschwankt zu haben.

§ 99.

Parmenides a. Elea, macht um 460 mit Zeno eine reise nach Athen, entwickelt das system des Xenoph. – Die vernunft allein erkent wahrheit u. realität, die sinne stellen nur trüglichen schein dar. Ein doppeltes system der erkentniss: der wahren u. der scheinerkentniss, jenes nach der vernunft, dieses nach den sinnen. Beide behandelt sein ged. περὶ φύσεως. (fragm)

Er geht vom begr. des reinen seins aus, u. hält dieses für dasselbe mit denken u. erkennen. Kein nichtsein τὸ μὴ ὄν, ist möglich, alles sein (das reale) ist eins u. identisch, das wirkliche also nicht entstanden; es ist unveränderlich, untheilbar, erfüllt den ganzen raum; es ist durch sich selbst begrenzt, daher ist jede veränderung u. bewegung bloss schein.
Der schein beruht auf einem unvernünftigen vorstellen. diesen zu erklären nimt er 2 prinzipien an: das warme oder helle (aetherfeuer) u. das kalte oder dunkle, die nacht (erde); das erste ist durchdringend das zweite dicht u. schwer; jenes das positive δημιουργός, das reale u. denkende; dieses das negative, die ὕλη oder vielmehr die beschränkung des ersteren. Hieraus entstehen alle veränderungen selbst die erscheinungen des innern sinnes.

§ 100.

<u>Melissus</u> a. Samos, berühmt als staatsmann u. feldherr zur see, gegen 444; entwickelte dasselbe system des Idealismus, man weiss nicht, in wie weit unabhängig von Xenoph. u. Parmenid.
Das wirkliche kann nichts entstehen, nicht vergehen. es ist ohne anfang u. ende (ἄπειρον der zeit nach),

eines u. unveränderlich, nicht zusammengesetzt noch theilbar, mithin kein körper u. ohne raumesdimensionen. Die vielheit der dinge u. alles was uns durch die sinne vorkommt, ist sinnenschein (τὸ ἐν ὄψει) u. von der realen erkenntniss ausgeschlossen. Das verhältniss des realen zu gott ist heute nicht mehr anzugeben.

§ 101.

Zeno a. Elea, eifriger vertheidiger der freiheit macht mit seinem freunde u. lehrer Parmenides um 460 eine reise nach Athen. Er übernimmt die apologie des ~~eleat.~~ idealismus, indem er mit grossem scharfsinne apagogisch zu beweisen sucht, dass das system des empir. realismus weit ungereimter sei. Denn

1) giebt es mehrere reale dinge, so kommen ihnen widersprechende prädicate zu: ähnlichkeit u. unähnlichkeit, einheit u. vielheit, bewegung u. ruhe.

2) Die theilbarkeit eines ausgedehnten dinges lässt sich ohne widersprüche nicht denken, die theile mögen einfach od. zusammengesetzt sein: im ersten falle wäre der körper ohne grösse u. nichts, im zweiten eine grösse ohne einheit, mithin endlich u. unendlich zugleich

3) Die bewegung im raume enthält unauflösliche schwierigkeiten, weil der raum, der in allen seinen theilen unendlich ist, in einer gegebenen endlichen zeit durchlaufen werden müsste, wenn sie möglich sein sollte. Vier apagog. beweise gegen die bewegung. Achilles.

4) Das object. sein des raums lässt sich nicht denken, ohne ihn wieder in einen neuen raum zu setzen.

Die absolute einheit, welche die vernunft als absol. realität denkt, lässt sich in der wahrnehmung nicht nachweisen.

In der entgegensetzung von vernunft u. erfahrung bahnt Zeno dem skepticismus den weg; er legt auch den grund zur dialektik, welche er zuerst lehrte. Seine methode war die dialogische.

§ 102.

Den Eleaten schloss sich Xeniades v. Corinth an; ihre speculationen fortgesetzt in der megar. schule.

§ 103.

Heraclitos a. Ephesos um 500 a. Chr. – sein system von grossem einfluss: Herakliteer – Melancholisch, unzufrieden mit der demokratie seiner

vaterstadt, tadelsüchtig. Anfangs skeptiker, gegen-
über den früheren philosophien (schüler des Xenoph.?)
später legt er seine resultate in einer besondern
schr. nieder: Μοῦσαι (?) – σκοτεινός.
Das feuer ist das substrat aller dinge u. die alles
durchdringende naturkraft. Die welt ist nicht er-
schaffen, sondern ein immer lebendes, sich nach
einer gew. ordnung entzündendes u. verlöschendes feuer.
Alle dinge sind veränderlich, sind in einer ῥοῇ,
hierin besteht ihr leben; ihr ursprung u. ihre
auflösung ist das feuer. Weg nach unten und
nach oben, ausdünstung, (ἀναθυμίασις) weltverbrennung.
Alle veränderungen entstehen durch zwietracht,
– πόλεμος – ἔρις – u. freundschaft – εἰρήνη, ὁμολογία,
ihre entgegensetzung – ἐναντιότης – ist nach festen
unveränderlichen gesetzen bestimmt – εἱμαρμένη.
Die grundkraft ist auch der grund des denkens
od. die ursprüngl. denkkraft. Die ganze welt
ist mit seelen u. dämonen angefüllt, die an
dem feuer antheil haben. Die trockene seele ist
die beste – αὔη ψυχὴ σοφωτάτη –
Die seele erkennt im wachen das allgem. u.
wahre durch die verbindg mit der göttl. vernunft.
durch die sinne erkennt sie das veränderliche u.
individuelle. –
Sein system war für Plato, die Stoiker u. Heracliteer folgen-reich.

§104.

Leucippus um 500 a. Chr. ztgen. vielleicht schüler des Parmenid. beschuldigt das system der eleaten eines innern widerspruchs. Den raum erfülle ein positives, τὸ πλῆρες, in dessen theilung man auf etwas untheilbares, τὸ ἄτομον, komme. Das leere, τὸ κενόν ist das nichtreale, privative, aber darum doch wirkliche. Durch verbindung, σύγκρισις od. συμπλοκή, u. durch trennung, διάκρισις, des realen in diesen leeren entstehen die zustände der welt. Atome, leerer raum, bewegung sind die prinzipien dieses systems: die letzten bestandtheile des wirklichen sind unveränderlich untheilbar, wegen ihrer kleinheit nicht wahrnehmbar, einen raum erfüllend u. von unendlich mannichfaltigen formen; den runden kommt bewegkraft zu. Durch ihre zusammensetzung u. trennung entstehen u. vergehen die dinge; alle veränderungen, ἀλλοιώσεις, u. eigenschaften derselben sind durch die lage u. ordnung, τάξις καὶ θέσις, der atome bestimmt u. erfolgen durch blosse nothwendigkeit. Die seele ist ein aggregat von runden atomen, von welchen wärme, bewegung u. denken herrührt.

§105

<u>Democrit</u> v. Abdera, geb. um 490, der vielgereiste, von den Abderiten verkannte, heitere naturforscher. Er entwickelte das system des Leucippus, seines lehrers. Die atome haben ihren grund in der unmöglichkeit einer theilung in's unendliche; aus der anfangslosigkeit der zeit folgt die ewigkeit der zeit, des leeren raumes u. der bewegung ~~der~~. Die ursprüngl. gleichartigen atome haben als ursprüngl. eigenschaften die ~~schwere~~ undurchdringlichkeit u. eine ihrer grösse entsprechende schwere. Alles wirken u. leiden ist bewegung durch berührung nach dem grundsatze: <u>nur ähnliche dinge wirken auf einander</u>. Zu unterscheiden sind <u>die ursprüngl.</u> u. <u>die abgeleitete bewegung</u>, durch widerstand, ἀντιτυπία, u. schwingung, πάλμος, woraus die wirbelbewegung, δίνη, entspringt. Hierin besteht das gesetz der nothwendigkeit, ἀνάγκη, nach welcher alles in der natur erfolgt.

Aus den unendl. atomen entspringen unendl. ähnliche u. unähnliche welten.

Die seele besteht aus runden feueratomen, die den körper bewegen.

Das empfinden, αἴσθησις, u. denken, νόησις,

entsteht vermittelst bilder, εἴδωλα, welche als ausflüsse der gegenstände, sich den sinnen eindrücken. Zu unterscheiden die dunkle, trügliche von der wahren erkenntniß.
Die vorstellungen von göttern sind entstanden theils aus der unbegreiflichkeit auffallender naturerscheinungen, theils aus den eindrücken ungeheuer grosser, menschenähnlicher wesen, εἴδωλα, die in der luft schweben. Von ihnen rühren träume u. divination her.
Sein praktisches princip ist wohlsein durch gleichmuth, εὐεστώ, εὐθυμία.
Viele anhänger: ~~Nessus a. Chios~~ Metrodoros a. Chios, Diomenes v. Smyrna, Nausiphanes a. Teios, lehrer des epikur; Diagoras v. Melos, sein freigelassener u. schüler, auch zu den soph. gerechnet, mußt seines atheismus wegen Athen verlassen.
Epikur nahm seine hauptsätze an.

§ 106.

Anaxagoras geb. zu Klazomenae um 500 a. chr. freund des Perikles, beobachtet den himmel u. erforscht die natur. Schüler des Anaximenes, nach andern des fabelhaften Hermotimus, der aus Klazom. gebürtig eine vernünftige intelligenz als welturheber anerkannt haben soll.

41 jahre alt kommt er nach Athen, muss es 431 verlassen, † in Lampsacus 428.
Urheber des philos. theismus.
Aus nichts wird nichts, deshalb ist eine ursprünglich vorhandene chaotische materie anzunehmen, deren noch immer zergliederte, einander ähnliche bestandtheile, homoiomerien, ὁμοιομερῆ στοιχεῖα, ὁμοιομερείας – nicht aufgelöst werden können. Aus der zerlegung u. trennung dieser entstehen die erscheinungen der körperwelt.
Dieses chaos, von luft u. aether umgeben, wird durch eine intelligenz bewegt u. belebt, νοῦς ἡ ἀρχὴ τῆς κινήσεως ἐστίν – Von ihm rührt her die bewegung, zuerst die kreisförmige, sodann die scheidung der ungleichartigen, die verbindung der gleichartigen dinge, endlich maas u. ordnung. Der νοῦς ist das bildende u. ordnende princip, er besitzt allwissenheit, grösse, macht, freie selbstthätigkeit – τὸ αὐτοκρατής –; er ist einfach u. rein, von aller materie abgesondert, er durchdringt u. bestimmt alle dinge u. ist dadurch das princip alles lebens, ψυχὴ τοῦ κόσμου, empfindens u. vorstellens in der welt.

Anaxag. mehr physiker, als metaphy - deshalb getadelt von Plato u. Aristot.
Die entstehg der pflanzen u. thiere, die erscheinungen des himmels haben physische ursachen, deshalb vorwurf des Atheismus -
Das sinnliche vorstellen zwar subject. wahr, aber unzureichend zur hervorbringung der object. wahrheit - hierin hat die vernunft den vorzug.

§ 107

Diogenes v. Apollonia (Creta) u. Archelaus v. Milet treten zur zeit [illegible] des Anaxag. u. später auf u. stehen unter dem einflusse seines theismus. Allein diese neue idee treibt noch keine tieferen wurzeln.
Diogenes (auch physicus gen.) um 472, hielt die luft für den grundstoff der dinge, der eine göttl. kraft beiwohnen soll. - Vereinigung von Anaximenes u. Anaxag.
Archelaus, schüler des Anaxag. um 460 ; luft u. geist sind ihm das göttl. princip. Sein system sehr dunkel.

§ 108.

Empedokles v. Agrigent um 444 od 460 - ausgezeichnet durch kenntnisse der natur u. medicin - wunderthäter -, dichter u. philos.

geist, stirbt im Aetna. Nach einigen schüler des Pythag. u. Anaxag.
Sein system, in einem lehrgedicht, verwandt mit Heraklits; unterschiede:
1) bestimmtere annahme von 4 elementen: erde, wasser, luft, feuer, die nicht einfach sind (wie bei Anaxag.) unter ihnen hat das feuer die hauptrolle.
2) ausser φιλία u. νεῖκος, von denen die erstere das einigende prinzip u. die quelle des guten ist, nimmt er auch den zufall als erklärungsprinzip an.
Die ganze materielle welt, der σφαῖρος μίγμα od. das chaos, ist göttlich, trotzdem ist in der sublunar. welt eine menge von übel u. unvollkommenheit. Die gegenwärtige welt wird in den σφαῖρος zurückkehren. —
Die sinnenwelt, der κόσμος αἰσθητός, ist zu unterscheiden von ihrem vorbilde, der intelligibeln welt, dem κόσμος νοητός.
Das feuer scheint ihm der grund des lebens zu sein, wiewohl auch ein göttl. wesen die welt durchdringt. Von diesem stammen die daemonen ab, welche durch die körper wandern; zu ihnen gehört auch die menschliche seele.
Das erkennen beruht auf gleichheit des obj. u. subj., deshalb ist die seele eine vereinigung der

4 elemente u. hat ihren sitz im blute. –
Und gute u. böse daemonen werden unterschieden.

§ 109.

Sophistik – σοφός u. σοφιστής –

§ 110

Gorgias a. Leontium, schüler des Empedokles, um 440: schr: περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ φύσεως. Nichts sei wirklich, erkennbar u. durch worte mittheilbar.

Protagoras a. Abdera, schüler Demokrits (?): das menschliche wissen bestehe blos in der wahrnehmung der erscheinung durch das subj. Der mensch sei das maas aller dinge, der untersch. zwischen falschen u. wahren vorstellungen sei nichtig, sie seien nur besser oder schlechter. Einander entgegengesetzte vorstellungen hätten gleichen anspruch auf wahrheit, man könne daher über nichts streiten.
Das dasein u. wesen der götter sei ungewiß.

Prodicus v. Julis (Ceos) schüler des Protagoras um 420: leitet die religion aus dem gefühle der dankbarkeit ~~ab~~ u. deklamirt über die tugend. – ἐπίδειξις üb. Herakles am scheidewege.

Hippias a. Elis, Thrasymachos v. Chalcedon, Polus v. Agrigent, Kallikles v. Acharnae, Euthydem a. Chios – lehren: es gebe keine verbindl. vorschrift für den menschen, ausser seinen trieben, seiner willkühr u. physischer kraft; recht u. unrecht seien erfindungen der politik.

Diagoras v. Melos war atheist (schüler des Demokrit) – Kritias, Athener, gegner des Sokr. leitet den ursprung der religion aus der politik ab: er erklärt mit Protag. das empfindungsvermögen, welches seinen sitz im blut habe, ~~mit Protagor.~~ für die seele.

Zweiter abschnitt.

Von Sokrates bis zum ende des streites zwischen der stoa u. der akademie.

§ 113.

Sokrates geb. zu Athen 470 (469). Sein vater war Sophroniscus, ein armer bildhauer, seine mutter Phaenarete eine hebamme; bildet sich durch umgang und nachdenken. Ohne ein philos. system aufzustellen, versammelt er um sich eine grosse anzahl jünglinge u. männer u. bildet sie. Er trinkt den giftbecher 400.

§ 114.

Sokrates giebt der reflexion die richtung auf gegenstände, welche ein unveräusserliches interesse haben u. weisst auf die äussere quelle hin, woraus alle überzeugung kommt – γνῶθι σεαυτόν –.

§ 115.

Des menschen höchstes streben soll sein, das gute, dass man thun soll, εὐπραξία – erkennen u. nach dieser vernunfteinsicht handeln. Die mittel dazu sind selbsterkenntniss u. selbstbeherrschung. Die σοφία – auch σωφροσύνη – umfasst alle tugenden, deshalb ist die tugend die wissenschaft. Zu den pflichten des menschen gegen sich selbst gehören die mässigkeit, ἐγκράτεια u. die tapferkeit, ἀνδρεία. Die pflichten gegen andere begreift die δικαιοσύνη, erfüllung der bürgerlichen u. göttl. gesetze. Bei [illegible] der begr. eines natürlichen rechtes, τὸ φύσει δίκαιον.

Tugend u. wahres wohlsein, εὐδαιμονία, vollkomenheit u. glückseeligkeit sind unzertrennlich verbunden.

Religion, εὐσέβεια, ist verehrung gottes durch rechtthun u. streben alles gute, was in unsern

kräften steht, zu vollbringen.
Der höchste gott ist urheber u. vollstrecker der sittlichen gesetze. Sein dasein wird durch die zweckmässigkeit der natur in u. ausser dem menschen erkannt. (Erste Physikotheologie). Es ist ein unsichtbares vernunftwesen, das sich nur durch seine wirkungen offenbaret.
Socr. glaubt an die vorsehung, die mantik u. an seinen schutzgeist.
Die seele ist ein göttliches od. gott ähnliches wesen. Sie nähert sich gott, μετέχει τοῦ θεοῦ, durch die vernunft u. ihr unsichtbares wirken; sie ist daher unsterblich.
Alles wissen, was nicht auf das prakt. leben einfluss hat, ist eitel, zwecklos u. gott missfällig.

§ 116.

Seine lehrart war eine geistige maeeutik.

§ 118.

Socrates lehre wird verschieden fortgebildet, u. es entstehen schulen.
Viele verwandelten die lehren ihres meisters zum praktischen lebensbedarf: Xenophon, Athener (450–360), Aeschines, Simo, Crito, Cebes aus Theben.
Andere beschäftigten sich mit seiner philosophie

als wissenschaft. Und zwar nahmen von diesen ausschliesslich interesse am praktischen: Antisthenes a. Athen, stifter der ~~cyrenaeischen~~ cynischen, Aristipp stifter der cyrenaeischen schule; späterhin Pyrrho. Mehr am Theoretischen nahmen interesse Euklides v. Megara, Phaedon a. Elis, Menedemus a. Eretria. Plato machte beides zum gegenstande eifrigen forschens, u. vereinigte die getrennten bestandtheile des Sokratismus.

Während die cynische, cyrenaeische, Pyrrhonische u. Megarische schule – (Elische u. Eretrische sch.) die sokrat. denkart stets nur von einer besondern seite auffassen u. entwickeln, ist der platon. schule eigenthümlich ein uneingeschränktes streben nach allseitiger philosophischer erkenntniss, vereinigt mit sokrat. geiste. –

§ 119.

Antisthenes a. Athen, um 380, schüler des Gorgias, dann freund u. verehrer des Sokrates. Tugendhaft u. stolz der cynischen Lehre auf.

Das höchste gut des menschen ist die tugend, ihr wesen ~~entst~~ besteht im entbehren aus freiheit u. in der unabhängigkeit vom äussern,

wodurch die höchste vollkommenheit u. glückseligkeit erreicht u. der mensch gott ähnlich wird.
τὰ ἀγαθὰ καλά, τὰ κακὰ αἰσχρά; alles übrige
ist ἀδιάφορα u. keines strebens werth.
Daher die einfalt des lebens, τὸ ζῆν κατὰ φύσιν
bis zur vernachlässigung der wohlanständigkeit
u. die verachtung des theoret. wissens, weil das
wesen der dinge sich nicht bestimmen lasse.
Trotzdem schrieb er viel – erhalten 2 reden.
Es giebt nach ihm nur identische urtheile
u. niemander könne man widerlegen.
Von gott hat er eine reine vorstellung, er
sei einer u. über die volksgötter erhaben.

§ 120.

Antisthenes führte eine strenge, abschreckende
lebensart – αὐτοκύων – trotzdem fand er
anhänger, die Cyniker hiessen, entweder vom
gymnasium Kynosarges, wo er lehrte, oder
von der rohheit ihrer sitten. Sie verachteten
noch mehr die wissenschaften.
Diogenes v. Sinope (414–324), im fasse,
nennt sich κύων u. macht tugend u. weisheit
zur cynischen ascetik. ~~Antisth.~~ Dessen schüler ist
Krates v. Theben, nebst seiner gattin Hipparchia.

dann Onesicrites u. Hegina, Metrocles, bruder der Hipparchia, Menedem u. Menippus. Die cynische schule wird durch die stoische veredelt u. verdrängt, einzelne anhänger noch nach Christi geburt.

§ 121.

<u>Aristipp</u> a. Cyrene um 380 – im wohlleben erzogen, witzig u. gewandt. Sokrates konnte seinen hang zu sinnlichem genuss nicht ausrotten, nur veredeln.

Die bestimmung (τὸ τέλος) des menschen setzt er in den genuss des vergnügens mit geschmack u. freiheit des geistes – τὸ κρατεῖν καὶ μὴ ἡττᾶσθαι ἡδονῶν ἄριστον, οὐ τὸ μὴ χρῆσθαι (Diog.) – er lehrt die kunst, das leben zu geniessen, u. schätzt die wissenschaften gering, besonders die mathematischen.

Sein enkel <u>Aristippus Metrodidactus</u>, gebildet von seiner mutter Arete, tochter des Aristipp sen. entwickelt ein vollständiges system der genusslehre – hedonismus –. Er geht von der erklärung der gemüthsbewegungen, πάθη, aus, unterscheidet körperliche lust und unlust, πόνος; die körperliche

hat den vorzug. Der höchste zweck, τέλος, des menschen ist nicht die εὐδαιμονία, als das zusammengesetzte, sondern die einzelne lust, u. zwar die erregende lust, ἡδονὴ ἐν κινήσει. Weisheit u. tugend sind das nothwendige mittel, das dazu führet.
Nach verwerfung der logik u. physik besteht die cyren. lehre in der ethik, als der lehre von den empfindungen, die allein erkennbar u. untrüglich – καὶ ἄδηλα καὶ ἀδιάψευστα – mithin die einzigen kriterien des wahren sind.

§122.

Diese eudaemon. ethik bildet sich in der cyren. schule weiter aus.
Theodor um 300, schüler des Aristipp II, mit beinamen atheos, soll auch den stoiker Zeno, den skeptiker Pyrrho zu lehrern gehabt haben.
Von der empfindung ausgehend, läugnet er die objectivität unserer vorstellungen u. ein allgem. kriterium der wahrheit – folgert einen sittlichen u. religiösen indifferentismus u. hält die χαρά für das letzte ziel des menschen.
Seine anhänger Θεοδώρειοι.

Seine schüler <u>Bion a. Borysthenis</u>, Borysthenita u. Sophista, ~~oder~~ um 250 v. Chr. u. <u>Euhemerus</u> a. Messene (?) wenden seine lehre auf die volksreligion an. Schr. ἱερὰ ἀναγραφή, übersetzt v. Ennius – fragm. bei Diod.

<u>Hegesias</u> unter Ptolomaeus in Alexandrien, schüler des cyren. Paraebates, ist für den ethischen indifferentismus, hält den zustand vollkomener lust für ἀδύνατον καὶ ἀνύπαρκτον u. folgert daraus die werthlosigkeit des lebens u. den vorzug des todes, daher πεισιθάνατος.

§ 123

<u>Anniceris</u> a. Cyrene, schüler des Paraebates lehrt wahrscheinlich in Alexandrien – sucht die folgerungen des systems zu beseitigen, ohne die principien zu ändern.

Freundschaft u. vaterlandsliebe beruhen auf dem feineren vergnügen des wohlwollens. Hierdurch nähert er sich dem epikureischen system, durch welches das cyren. verdrängt wird.

§ 124

<u>Pyrrho</u> a. Elis, um 340, † um 288, früher maler, später schüler des Anaxarch (a. Abdera, anhänger des Demokrit, freund u. zeitgenosse Alexander M.), mit welchem er Alexander auf seinen feldzügen begleitet – nachher priester

zu Elis.
Tugend allein hat werth, alles übrige, selbst das wissen ist unnütz u. unmöglich, weil das entgegenstehen der dinge – ἀντιλογία, ἀντίθεσις τῶν λόγων – uns die unbegreiflichkeit der dinge, ihre ἀκαταληψία, lehrt. Deshalb muss der weise sein urtheil zurückhalten, ἐπέχειν u. nach leidenschaftlosigkeit, nach der ἀπάθεια, streben. So giebt Pyrrho u. seine schule der schon früher vorhandenen [illegible] den bestimmteren ausdruck. Die pyrrhoneer heißen auch skeptiker im engern sinne; richtiger ephektiker (ἀπὸ τῆς ἐποχῆς), auch zetetiker u. aporetiker.
Timon, freund u. schüler des Pyrrho, arzt a. Phlius, früher auch schüler des Stilpo in Megara, um 272, führt diesen aus sittlichen grundsätzen entsprungenen skepticismus weiter. Satyrisches gedicht Σίλλοι in 3 B. (fragm.) gegen die dogmatiker. Diese haben ihre lehrsätze nicht begründet, sondern auf voraussetzungen, ἐξ ὑποθέσεως, angenommen; die gegenstände ihrer speculation sind nicht erkennbar; alles wissen ist vergeblich, weil es keine kunst der glückseligkeit gebe; man müsse in der praktischen urtheilen allein der stimme seiner natur, dem gefühle, folgen, u. sich durch unterschieden

heit des urtheils in theoret. hinsicht, ἀφασία, eine unerschütterl. gemüthsruhe, ἀταραξία, zu verschaffen suchen. – Ob auch die 10 zweifelsgründe die τόποι u. τρόποι τῆς ἐποχῆς, der skeptiker von Pyrrho od. Timon herrühren – ist ungewiß. Timon hat keine namhaften schüler hinterlassen.

§ 125.

Euklides a. Megara, um 400, freund des Sokrates, früher bekannt mit der eleat. philosophie, stiftet in Megara eine schule. Dorthin waren nach dem tode des Sokrat. seine meisten jünger geflohen.
Hier wurde eine durch die Eleat. u. Sokr. modifizirte dialektik gepflegt u. geübt. Grösten theils liefen diese subtilitäten auf leere streitkünste hinaus, daher ἐριστικοί. Mit der pract. philos. befaßt sich diese schule weniger, ausgen. Stilpo.

§ 126.

Es giebt nur ein gutes, ἓν τὸ ἀγαθόν – u. dies ist allein real u. unveränderlich. (Das eleat. prinzip in einer andern form.) Die schlüsse aus vergleichung, διὰ παραβολῆς λόγοι, werden verworfen; in streitigkeiten werden nicht die praemissen, sondern der schluss-

satz, ἐπιφορά, durch folgerungen aus demselben angegriffen

Eubulides a. Milet u. sein schüler
Alexinus von Elis, spottweise ἐλεγξῖνος – sind durch trugschlüsse u. unauflösliche fragen, ἄλυτα, bekannt: σωρείτης acervus, ψευδόμενος, κερατίνης. Diese schlüsse setzten sie den empirikern, besonders Aristot. entgegen.

Diodorus Kronus a. Jasos in Cilicien, schüler des Eubulides (?), läugnet die vieldeutigkeit der worte, reflectirt über den begr. des möglichen, περὶ δυνατῶν, u. über die wahrheit der hypothetischen urtheile, τὸ συνημμένον. Er stellt auch einige gründe gegen die realität der bewegung auf.

Philo der Dialektiker ist sein schüler, nicht zu verwechseln mit dem stoiker u. akademiker. Zankte sich mit seinem lehrer.

Stilpo a. Megara, ein ehrwürdiger weiser, um 300, läugnet die object. gültigkeit der gattungsbegr. τὰ εἴδη – u. die wahrheit der nicht identischen urtheile.
Der char. des weisen setzt er in die apathie (animus impatiens bei Sen.) – folgenreich

für seinen schüler Zeno.

§ 127.

Phaedon a. Elis u. Menedemus a. Eretria stiften die elische u. die eretrische schule, welche sich eben so wenig von einander als von der megar. unterscheiden.

Phaedon treuer schüler des Sokr. trägt seine ansicht schriftlich in dialogen (verloren) vor.

Menedemus, schüler des Plato u. Stilpo setzt die elische schule in Eretria fort.

Nur die identischen sätze haben wahrheit (wie bei Stilpo), nicht aber die kategorisch verneinenden, ἀποφατικὰ τῶν ἀξιωμάτων — so wie auch die bedingten u. zusammengesetzten.

§ 128.

Plato stellt ein vollendeteres dogmat. system der philos. aus dem gesichtspunkte des rationalismus, sein schüler Aristot. aus dem gesichtspunkte des empirismus auf.

Aus dem cynismus gind die stoische, aus dem cyrenaischen das epikureische system hervor.

Der dogmatismus der stoiker reizt den akademiker Arkesilaus zum widerspruche, worin der skepticismus der neuern akademie.

So gehen aus Sokr.-pract. schule 4 dogmat. systeme u. ein strengerer skepticismus hervor.

§ 129.

Plato v. Athen, geb. 430 (429), eigentl. Aristokles, sohn des Ariston u. der Periktione, a. Codrus u. Solons geschlecht, dichter. u. philos. begabt.
Von der polit. laufbahn durch die zeitumstände entfremdet, bildet er sich durch fleissige studien u. durch reisen in Italien u. Sicilien, durch umgang mit angesehenen denkern in Athen, mit Socrates (8 jahre lang) u. mit Pytagoraeern in Italien. So entwickelt sich seine vielseitigkeit, tiefe, schärfe u. lebendige darstellung seiner ideen u. ansichten – alles getragen von einem tief sittlichen charakter. Stifter der Akademie, + 348.

§ 130.

Seine schriften sind die einzige reine quelle, einiger resultate seines philosophirens, nicht seines ganzen systems, da er auch eine esoter. philos. hatte u. ἄγραφα δόγματα.

§ 132.

Unter philosophie versteht Plat. die erkenntniss des allgemeinen u. nothwendigen, ja unbedingten

so wie des zusammenhangs u. des wesens aller dinge. Form der philosophie ist ihm wissenschaft. Die erkenntnißquelle sind nicht die sinne, welche sich auf das veränderliche beziehen, oder der verstand, sondern die vernunft, welche das unveränderliche u. wahrhaft seiende, τὸ ὄντως ὄν, zum gegenstande hat. –
Es giebt gewisse der vernunft eigenthümliche, angeborene begr: νοήματα, die allem denken zum grunde u. vor der vorstellung des einzelnen, besonderen in der seele liegen, und auch als bestimmungsgründe das handeln bestimmen. Dies sind die Ideen, ἰδέαι, die ewigen musterbilder, παραδείγματα, aller dinge u. die principien, ἀρχαί, unseres wissens, auf die wir die unendliche mannichfaltigkeit der dinge, τὸ ἄπειρον, τὰ πολλά, durch denken beziehen. Sie können nicht aus der erfahrung entstanden sein, wohl aber durch sie entwickelt werden ~~können~~. Ihrer erinnert sich die seele bei wahrnehmung der ihnen entsprechenden abbilder (ὁμοιώματα), wie aus früheren zustande, da sie noch ohne körper lebte.

Die erfahrungsobjecte stimmen theilweise mit den ideen zusammen, insofern muss es ein gemeinschaftl. prinzip der objecte u. der erkennenden seele geben, welches gott ist, der nach den ideen die objecte gebildet hat.

Plato erhebt den grundsatz der identität u. des widerspruchs zum ersten grundsatze der philosophie; er unterscheidet zwischen Sinnen- u. verstandeswelt, κόσμος αἰσθητός u. νοητός, zwischen empirischer u. rationaler erkenntniss.

§ 133

Plato hat die eintheilung der philosophie in logik (dialektik), metaphysik (physiologie od. physik) u. ethik (politik, wenigstens eingeleitet, indem er die hauptaufgabe jeder dieser theile u. ihre verbindung unter einander deutlich angiebt.

Er hatt alle diese theile materiell bereichert, wenn er auch nur bruchstücke, kein system gab, weil er unablässig das interesse für weiteres nachforschen belebte.

§ 134.

<u>Psychologie</u>. Die seele ist eine selbstbewegende (selbstthätige) kraft, αὐτὸ ἑαυτὸ κινοῦν.

Sie zerfällt in 2 μέρη, das vernünftige, λογιστι-
κόν od. νοῦς, u. das unvernünftige od. thierische
ἀλογιστικόν od. ἐπιθυμητικόν – beide verbindet
der θυμός od. das θυμοειδές.
Der thierische theil entstand mit der verbannung
od. einkerkerung der gefallenen seele in den
körper; durch das vernünftige wird sich der geist
der ideen bewusst u. kann in s. seligen
leben der geister zurückkehren.
Das erkenntniss-, gefühl- u. begehrungsver-
mögen werden deutlich unterschieden; über
die wirkungen derselben, über die verschiedenen
arten der vorstellungen, der gefühle u. der
bestimmungsgründe des begehrens werden treffliche
reflexionen angestellt.

§ 135

Andere verdienste Plato's sind die hinweisung
auf die gesetze des denkens u. die regeln der er-
klärungen, schlüsse u. beweise u. auf die
analyt. methode; die unterscheidung des allgem.
des κοινόν u. wesentlichen, οὐσία, im denken,
von dem besondern u. zufälligen, die aufmerk-
samkeit auf die merkmale der wahrheit u. die
entstehung des scheins; die erste grundlage zu
einer philos. sprachlehre; die erste erörterung

des begr. von erkenntniß u. wissenschaft.
Die begr. von materie, form, substanz, accidenz, ursache u. wirkung, naturursache u. freie ursache, ding an sich, τὸ ὄν, u. erscheinung, τὸ φαινόμενον werden das erste mal logisch entwickelt.
Gott wird als das vollkommenste wesen, ἀγαθόν bezeichnet u. seine eigenschaften schärfer entwickelt. Die volksreligion wird kritisirt, ein kosmolog. beweis für gottes dasein versucht.
Gott ist der urheber der welt ihrer form nach, indem er in das formlose, τὸ ἄπειρον, die materie ὕλη, ordnung u. harmonie brachte, u. so die körperwelt nach ideen bildete. Die körperwelt hat kugelgestalt u. kreisbewegung u. wird wie ein einziges, vollkommenes thier, ζῶον, von der weltseele belebt u. beherrscht.
Gott ist urheber u. vollstrecker des sittengesetzes durch die vorsehung.
Gott hat keine schuld am bösen, welches aus der materie entspringt, aber gott hat anstalten getroffen, das böse zu besiegen. – (Theodicee)
Die geistigkeit der seele wird entwickelt, ihre unsterblichkeit zu beweisen gesucht.

§ 126

In der ethik wird das höchste gut u. die tugend untersucht. Tugend ist streben nach gottähnlichkeit ὁμοίωσις θεῷ κατὰ τὸ δυνατόν – od. einheit u. übereinstimmung aller maximen u. handlungen durch vernunft, woraus die höchste glückseligkeit entspringt.

Es ist nur eine tugend, sie besteht aus 4 grundsätzen: σοφία od. φρόνησις (weisheit), ~~tapferkeit~~ ἀνδρεία (tapferkeit), σωφροσύνη (mäßigkeit) u. δικαιοσύνη (gerechtigkeit). Dies sind die 4 kardinaltugenden. Die tugend entspringt aus freiheit od. durch erhebung über die sinnlichkeit.

Die politik ist anwendung der tugendgesetzes im großen. Der staat ist die vereinigung einer menschenmasse unter einem gesetz; sein prinzip freiheit u. eintracht.

Schönheit ist sinnliche darstellung der sittlichen u. körperl. vollkommenheit; sie ist mit dem wahren u. guten eins u. erweckt die liebe, ἔρως, welche zur tugend führt.

§ 138.

Plato hatte viele schüler u. anhänger, darunter staatsmänner u. frauen (Axiothea a. Phlius, Lasthenia a. Mantinea). Die verschiedenen bestandtheile u. ansichten seiner lehre wurden getrennt u. es entstanden nach der verschiedenheit des zeitgeistes verschiedene systeme.

Die alte akademie begreift Speusippus, Athener + 339, schwestersohn u. nachfolger Plato's – diesem folgte Xenokrates v. Chalcedon + 314, näherte sich in ausdrucke den Pythag. (die seele sei eine sich selbst bewegende zahl. Diesem folgte in der akademie um 314 Polemon, athener (ein naturgemässes leben sei das höchste gut), dessen nachfolger war Krates v. Athen um 313, endlich Krantor v. Soli, freund u. schüler des Xenokrates u. Polemo.

Die neue akademie hob das ungewisse der menschlichen erkenntniß hervor, die neuplatonische schule stellte ein schwärmerisches system auf durch annahme eines höhern innern lichtes.

§ 139

Aristoteles geb. 384 zu Stagira, sein vater Nikomachus, arzt u. vertrauter des königs Amyntas; seit 368 durch 20 jahre Plato's schüler; seit 343 erzieher Alexander d. gr., 334 stiftet er die peripatet. schule in den spaziergängen des Lyceums, † 322 zu Chalcis in Euboea, wahrscheinlich durch gift, nachdem er Athen des atheismus verdächtig verlassen hatte.

§ 140.

Aristoteles verwirft die ideen: alle vorstellungen auch die höchsten, seien ihrem stoffe nach gegeben u. entwickelten sich aus der erfahrung; die welt sei ihrer form nach ewig, nicht durch eine intelligenz gebildet.

§ 141.

Die philosophie ist die wissenschaft um des wissens willen, wissenschaft erkennen aus gründen. Ein doppeltes wissen: ein mittelbares u. unmittelbares. Das letztere bedingt die möglichkeit des ersteren. Unmittelbar erfahren wir das einzelne, τὰ καθ' ἕκαστα, mittelbar erhalten wir durch erfahrung das allgemeine, τὰ καθόλου, wodurch das wesentliche u. nothwendige der dinge, in definitionen u. axiomen ausgesprochen, erkannt wird.

Aus dem unmittelbar gewissen erkennen wir das mittelbare durch schlüsse, deren theorie die logik giebt; diese zeigt, wie wir durch schlüsse etwas mit gewissheit oder wahrscheinlichkeit erkennen. Die logik ist das organon aller wissenschaft (~~f~~ philosophie) doch nur der form nach, denn die erfahrung muss den stoff geben, der zu allgem. grundsätzen verarbeitet wird.
Der erste grundsatz, der satz des widerspruchs ist der, nach welchem, aber nicht aus welchem alle wahrheit in schlüssen erkannt wird.

§ 142.

Die theoretische philosophie hat das wirkliche, nicht von willkühr abhängige, die praktische das zufällige, von willkühr abhängige zum gegenstande.
Die wirklichen wesen sind entweder unveränderlich, ἀκίνητα, oder veränderlich, κινητά, die letzteren vergänglich, φθαρτά, od. unvergänglich.
Veränderlich u. vergänglich sind die sublunar. dinge, unver~~gänd~~änglich, aber doch veränderlich ist der himmel; unveränderlich u. unvergänglich ist allein gott. Die theoret. philos. ist daher physik, kosmologie, psychologie,

theologie; die praktische philosophie begreift ethik, politik, oekonomie.

§ 143.

Theoret. philos. Physik od. naturphilosophie.

φύσις ist der inbegr. aller wirklichen dinge, deren dasein nur durch wahrnehmung u. darauf gegründete erfahrung erkannt werden kann. Noumene, νόητα existiren nicht an sich.

φύσις ist aber auch das innere prinzip der veränderungen eines dinges, wodurch ein naturwesen von einem kunstproduct unterschieden ist.

Die naturlehre behandelt die körper, insofern sie in bewegung (κίνησις) sind. Sie entwickelt die begr: natur, ursache, zufall, zweckmässigkeit, veränderung u. ihrer arten, des unendlichen raum u. zeit u. eine allgem. theorie der bewegung.

Die natur als prinzip der veränderung thut nichts ohne zweck; die form ist der zweck. Wo vom zufall, τὸ αὐτόματον, die rede ist, sind uns ursachen u. gesetze unbekannt. Jede veränderung setzt ein substrat, ὑποκείμενον, die materie (ὕλη) u. eine form, εἶδος, voraus. Veränderung, κίνησις, μεταβολή, ist die wirk-

lichkeit, ἐντελέχεια des möglichen, insofern es ist, ἡ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐντελέχεια ᾗ τοιοῦτον, dadurch, dass das mögliche, δυνάμει ὄν, die materie eine form annimmt u. sich als besonderes verwirklichet, wird es einer anderen bestimmung beraubt oder unfähig (στέρησις). Materie, form u. beraubung sind die 3 prinzipien der veränderung. Veränderung in ansehung der wesenheit, οὐσία, der grösse, beschaffenheit u. des ortes. Die letztere liegt, wie raum u. zeit, jeder zum grunde. Der raum, τόπος, ist die erste unbewegliche grenze des umschliessenden körpers, τὸ τοῦ περιέχοντος πέρας ἀκίνητον πρῶτον, od. die letzte, den beweglichen körper berührende ruhende grenze des himmels, denn ein κενόν giebt es nicht. Die zeit ist das maass, der ἀριθμός der bewegung in ansehung des vorher u. nachher ἀριθμός κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον. Unendlich ist, über dessen grösse hinaus es noch immer eine grösse zu denken giebt. In der wirklichkeit ist es nicht, nur in der vorstellung. Die zeit ist unendlich, die körper u. der raum endlich, wiewohl in der theilung unendlich.

Die bewegung hat wie die zeit keinen anfang u. kein ende. Es muss aber ein erstes bewegendes geben, das nicht wieder bewegt wird, τὸ πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον; dieses muss ewig u. unveränderlich sein; sein wesen ist ewige reine thätigkeit u. leben = gott. Das erste ewig bewegte ist der himmel.

§ 144.

Kosmologie. Der κόσμος (οὐρανός) ist der inbegr. aller veränderlichen wesen; ausser ihr keine veränderung, zeit, raum. Er ist ewig u. unveränderlich. Das erste wesen, die ursache aller bewegung, gehört nicht mit zur welt. Sie ist nur eine, ein ganzes, durch den himmel begrenzt, ohne anfang u. ende, von kugelgestalt. Erde ist der mittelpkt, der himmel die grenze.
Drei einfache bewegungen: nach dem mittelpkt (das schwere, die erde), von dem mittelpkt (das leichte, das feuer), um den mittelpkt (der oberste kreis des himmels).
Die kreisbewegung ist die vollkomenste; der oberste himmel, dem sie zukomt, ist der vollkomenste od. göttliche körper, unzerstörbar,

ohne veränderung u. leiden, daher von edlerer natur, als die sublunar. körper.
Das element der gestirne ist der grund alles lebensthätigseins u. denkens in der untern region; alles steht unter dem regierenden einflusse seiner wirksamkeit. Die sterne sind ἔμψυχα; sie haben den grund ihrer bewegung in sich selbst (an andern stellen jedoch nicht – sehr dunkel).

§ 145.

Die psychologie. Die seele ist das wirksame lebensprinzip, die erste form jedes phys. körpers, welcher leben kann, d. i. eines organischen.
ψυχή ἐστιν ἐντελέχεια ἡ πρώτη σώματος φυσικοῦ ζωὴν ἔχοντος δυνάμει.
Die seele ist vom körper unterschieden, aber als form – εἶδος, ἐντελέχεια – von demselben untrennlich. Seelen-Vermögen: das vermögen der erzeugung u. ernährung, empfindungsvermögen, denken, τὸ διανοητικόν, begehren od. bewegen.
Daneben behauptet er die einheit des seelenwesens u. verwirft die mehrheit der seelen.
Anschauen ist ein aufnehmen der formen der objecte u. das denken ein aufnehmen der formen von den formen, welches empfindung

u. einbildung voraussetzt. Daher παθητικός u. ποιητικός νοῦς. Dem letzteren komt unsterblichkeit ohne bewusstsein u. erinnerung zu.

Die denkkraft ist eine vom körperl. abgesonderte, von aussen in den menschen komende, dem elemente der sterne ähnliche kraft.

Das begehren, ὄρεξις, ist thätigkeit u. bewegung durch praktische gegenstände, d. i. durch das wahre od. scheinbare gute, welches nach dem dauerhaften od. augenblicklichen vergnügen bestimt wird, u. zerfällt in βούλησις u. ἐπιθυμία. –

Das vergnügen ist die folge der vollkomenen aeusserung einer kraft, wodurch diese wieder vervollkomnet wird. Das edelste vergnügen entspringt aus der vernunft. –

Die praktische vernunft, der wille, ist ein höheres begehrungsvermögen durch begriffe, ohne höhere ideale ansicht.

§ 146.

Die erste philosophie war ein erster versuch der späteren metaphysik i. Analyt. erörterung

der metaphys. begr. od. 10 kategorien; welche sowohl stammbegr. des verstandes u. der wirklichkeit, als auch abgeleitete umfassen. Sie sind:
ἡ οὐσία, τὸ πόσον, τὸ ποιόν, πρός τι, ποῦ, ποτέ, κεῖσθαι, ἔχειν, ποιεῖν, πάσχειν. Von den kategorien od. praedicamenta werden unterschieden die kategoreme (praedicabilia): ὅρος, γένος, εἶδος, διαφορά, ἴδιον, συμβεβηκός – u. beziehen sich auf jene. –
Hieran schliesst sich die betrachtung des urwesens: gott, die absol. ursache der gesetzmässigen bewegung, ist die vollkommenste intelligenz, νοῦς, welcher reine thätigkeit u. die vollkommenste seeligkeit durch sich selbst zukomt; u. der letzte zweck der natur.

§ 147.

Die praktische philosophie tritt als ethische glückseligkeitslehre auf.
Endzweck, τέλος, ist glückseligkeit, εὐδαιμονία, εὐπραξία, od. die summe des vergnügens, welche aus vollkomener thätigkeit der vernunft entspringt; ihr als dem höchsten komt würde zu.
Diese vollkomene thätigkeit der vernunft ist tugend; sie ist vollkomenheit der theoretischen

od. der praktischen vernunft; die intellectuelle (διανοητική ἀρετή) u. die ethische tugend. Die erstere komt in ihrer vollkomenheit allein gott zu u. gewährt die höchste seligkeit. Die zweite, dem menschen angemessene, ist vollkomenheit des vernünftigen begehrens, welche erworben u. bleibend ist - ἕξις, habitus - u. mit besonnenheit des entschlusses, also aus freiheit entspringt, προαιρετική - u. auf das μέσον, die μεσότης geht.

Die ethische tugend äussert sich in beziehung auf die objecte des begehrens u. verabscheuens in sieben hauptcharakteren - cardinaltugenden.

Die tugend der gerechtigkeit begreift das recht welches vom rechten recht verschieden ist. Sie ist die tugend, jedermann das seine zu geben - justitia arithmetica et geometrica.

das δίκαιον ist ihm οἰκονομικόν (familienrecht) u. πολιτικόν (bürgerl.) - Das πολιτικόν ist φυσικόν, natürlich, unveränderlich - u. νομικόν, positiv.

§ 148.

Die politik u. oekonomik lehren, wie der in der ethik aufgestellte zweck des menschen, tugend u. glückseligkeit, in der bürgerl. u. häusl. gesellschaft, durch vollkomene einrichtung derselben erreicht werden könne. Die πόλις ist die vollkommene vereinigung mehrerer gesellschaften zur befriedigung aller lebensbedürfnisse. Nur die geisteskraft soll herrschen.

§ 149.

Das prinzip der schönen künste wird in die nachahmung der natur gesetzt.

§ 150.

Die schüler des Aristot. entfernten sich noch mehr vom platonismus u. näherten sich dem materialismus: Theophrast a. Eresus (Tyrtamos), der gelehrteste u. talentvollste unter Aristot. schülern. Erhalten nur die naturwissenschaftl. schr. u. ἠθικοὶ χαρακτῆρες. Erbe u. nachfolger des meisters. Eudemus v. Rhodus, bildet mit Theophr. die aristot. physik, logik u. moral weiter aus. Dicaearch v. Messana, um 320; die seele sei eine natürliche lebenskraft des körpers. Aristoxenus v. Tarent, der musiker: die seele sei eine stimmung des körpers, ähnlich der der saiten.

Heraclides Ponticus war Plato's u. Aristot. schüler.
Strato a. Lampsakus, schüler u. nachfolger des Theophr. + c. 270. "der physiker" - stellt ein dynamisches system der physik auf, in welchem alles auf die bewusstlose wirksamkeit der natur zurückgeführt wird - "atheist".
Demetrius Phalereus, c. 320, schüler des Theophr. staatsmann u. redner.
Von späteren erwähnen wir
Critolaus v. Phaselis, geht 155 mit Carneades als gesandter nach Rom. Sein schüler u. nachfolger ist
Diodorus v. Tyrus, beide beschäftigen sich mit untersuchungen über das höchste gut.

§ 157.

Epikur, 337 - 270, a. Gargettus bei Athen. seine eltern arm, sein vater, kolonist auf Samos erhält sich durch kinderunterricht, seine mutter eine "weise frau". Fähiger kopf bei kränkl. körper, mangelhafte erziehung.
Er hört oberflächlich in Athen Xenokrates u. Theophr., 32 j. alt eröffnet er eine schule in Lampsakus, fünf j. später in Athen, wo er in seinem garten unterrichtet.

Er lässt sich zu den bedürfnissen des sinnlich-verfeinerten menschen herab, empfiehlt sich durch abstreifung des aberglaubens u. feine geselligkeit. Charakter voll eitelkeit – erhalten frgm. u. lib. περὶ φύσεως, aufgefunden zu Herculanum.

§ 152.

Die philosophie ist das kräftige bestreben, durch vernunftanwendung die glückseligkeit des menschen zu bewirken. Ihr hauptthl ist ethik; nebentheile sind physik u. Kanonik (dialect. einleitg. in sein system). –
In dieser glückseligkeitslehre ist nur die form ihm eigenthümlich. Seine philosophie ist ein mit sittlichen ideen verwebter, durch die ausbildg der atomist. physik u. eine derselben angepasste theologie unterstützter eudaemonismus, der consequent durchgeführt auf immoralität führt.

§ 153.

<u>Kanonik</u>. Die theorie des vorstellens beruht auf Demokrit: aus feinen ausflüssen der körper – ἀπόρροιαι, ἀπορροίας – entspringen in der luft herumflatternde bilder. Diese berühren die sinnesorgane u. so entstehen die anschauungen, welche den obj. durchaus entsprechen. –

u. 2) die vorstellungen der einbildungskraft, welche sich durch grössere feinheit, zufällige zusammensetzung u. geringere verbindung mit dem obj. unterscheiden.

Die unmittelbare sinnl. erkenntniss, die αἴσθησις, giebt stets erkenntniss des obj. Aus ihr entstehen auch die allgem. vorstellungen, welche der empfindung vorgreifen – die πρόληψις – unter mitwirkung des verstandes.

Jede vorstellung der sinne u. der phantasie ist wahr, weil sie den ὑποκειμένοις entspricht u. nicht bewiesen noch widerlegt werden kann. sie ist ἐναργής, ἄλογος.

Die urtheile, δόξαι, sind wahr od. falsch, je nachdem sie den sinnl. wahrnehmungen entsprechen od. nicht; sie sind mit ihnen stets zu vergleichen.

Die πάθη, gefühle, sind unsere kriterien beider αἱρέσεως u. der φυγῆς.

Nothwendige denkgesetze giebt es nicht, sonst würde es ein fatum geben.

§ 154

Ethik. Vergnügen ist das höchste gut des menschen; es besteht in bewegung u. ruhe der seele od. im genuss angenehmer u. mangel

unangenehmer empfindungen – ἡδονὴ ἐν κινήσει u. ἡδονὴ καταστηματική – Das höchste vergnügen ist die schmerzlosigkeit, die durch befriedigung der natürlichen u. nothwendigen begierden entsteht.

Die empfindungen sind gleich an werth, verschieden an stärke, dauer u. folgen. Geistige lust u. geist. schmerz sind grösser als die des Körpers. Daher ist eine auswahl, διαίρεσις, u. leitung der begierden durch vernunft u. freiheit, od. unabhängigkeit von der natur, erforderlich.

φρόνησις ist die vorzüglichste tugend, neben ihr mässigkeit u. gerechtigkeit.

Die tugend hat nur durch ihre folgen werth weil sie unzertrennlich mit vergnügen verbunden ist.

Verträge sind die quelle des rechts; ihr zweck gegenseitiger nutzen; vortheil der verpflichtungsgrund ihrer erfüllung.

§ 153.

Physik. Zweck: befreiung von abergläub. furcht. Die annahme zusammengesetzter Körper führt auf einfache u. unveränderliche atome. Die atome haben schwere, gestalt, grösse, eine ursprüngl. gleichförmige senkrechte u. eine abweichende bewegung. (für letztere kein grund angegeben)

Die atome bewegen sich im κενόν od. raume, τόπος, χώρα, u. bilden aggregate od. körper u. die ganze welt, die ein körper u. als ganzes unveränderlich u. unendlich, in ihren theilen od. welten veränderl. u. vergängl. ist.
Die welt ist nicht das werk einer vernünftigen ursache, wegen ihrer unvollkommenheit u. ihres elends; ihre zweckmässigkeit nur zufällig.
Die seele ist körperl. natur, weil sie mitleidet, ein feinerer körper in einem gröberen. Sie besteht aus wärme, luft, hauch u. einem namenlosen stoff, von dem das empfinden abhängt; der letztere in der brust, die übrigen im ganzen körper. Die seele ist mit dem körper eng vereinigt, sie entsteht u. vergeht mit demselben. Ihre unsterblichkeit u. immaterialität werden widerlegt.
Der tod ist kein übel.

§ 156.

Theologie. Epikur. ist ein sehr inconsequenter theist. Das dasein der götter wird bewiesen aus der allgemeinheit der religiösen vorstellungen, welche auf ihren entsprechende gegenstände zurückweisen.

Die götter sind aggregate von atomen, mit einem analogon vom menschlichen körper; sie sind ewig, unvergänglich u. selig, als solche der verehrung würdig, obgleich sie in seliger ruhe u. abgeschiedenheit, ohne allen einfluß in die regierung der welt, in den zwischenräumen der welten leben.

§ 157.

Schüler: Metrodorus u. dessen bruder Timokrates, Polyaenus u. Leonteus nebst seiner gemahlin Themista, alle aus Lampsakus, Ein anderer Metrodorus u. Stratonicea ging zur akademie über.

Leontium, athen. hetäre, vertraute freundin des Epikur.

Hermachus v. Mitylene, nachfolger Epikurs 270. –

Seine schule dauerte lange fort.

§ 158

Zeno geb. zu Kittion (Cypern) c. 340, sohn des reichen kaufmanns Mnaseas. Er hörte den cyniker Krates, megar. Stilpo u. Diodorus Kronos, akad. Xenokrates u. Polemo.

Er strebt ein umfassendes haltbares system der menschl. erkenntniß u. die aufstellung strenger

sittlicher grundsätze an, stiftet um 300 eine schule in der stoa + c. 264–260.

Zeno's schüler u. nachfolger ist Kleanthos v. Assus um 264 – Hymnos zu Zeus – dessen schüler Chrysippus 280–212 (208) a. Soli (Tarsus), stütze der stoa; dessen schüler

Zeno v. Tarsus um 212 u.

Diogenes v. Babylon, geht 155 als gesandter nach Rom mit Carneades u. Kritolaus – dessen schüler

Antipater v. Tarsus (Sidon) um 146. –

Panaetius v. Rhodus, nachfolger des Antipater in Athen – später in Rom, im hause des Scipio – um 120 –

Posidonius Rhodius a. Apamea in Syrien, schüler des Panaetius, c. 103 – schule in Rhodos.

§ 159.

Die höchste vollkomenheit des menschen besteht in der Logik, die sich im denken, erkenen u. handeln zeigt. Den weg zu dieser vollkomenheit lehrt die philosophie; sie zerfällt in logik, physiologie u. ethik; letztere ist die hauptwissenschaft, die beiden andern sind nur mittel.
Die stoiker entbehrten stets einer festen

grundlage u. systemat. form, weil sie dem empirism. huldigten. Hptgrdsatz: folge der natur.

§ 160

Die logik des Zeno beruht auf einem empir. dogmatismus.
Jede ursprüngl. vorstellg ~~beruht~~ entsteht durch eindrücke auf die seele, sie heisst φαντασία; hieraus die vernunftthätigkeit als das ἡγεμονικόν erzeugt daraus alle übrigen vorstellungen. Die wahren sind die begreifenden, φαντασίαι κ. καταληπτικαί od. καταλήψεις: d. i. durch das obj. bestimmte u. demselben entsprechenden vorstellungen. Die norm des wahren ist die gesunde vernunft, ὀρθὸς λόγος, welche den obj. entsprechend denkt. Chrysippus unterschied genauer die sinnlichen, αἰσθητικαί, u. nicht sinnlichen vorstellungen. Letztere entstehen durch vergleichung der ersteren u. zusammenfassung des allgemeinen, theils unwillkürlich, theils durch willkürliche anwendg der denkkraft, u. sind also theils natürliche φυσικαί ἔννοιαι καὶ προλήψεις theils künstl. erworbene, ἔννοιαι. Die natürl. machen den gemeinen verstand, den κοινὸς λόγος, aus, welcher das kriterium der wahrheit ist.

Chrysippus war scharfsinnig – spitzfindig i. ausbildg der syllogistik – theorie der hypothetischen u. disjunctiven schlüsse.

§ 161.

Alles, was wirklich ist, wirken u. leiden kann, ist körper; dichte (στερεά) u. nicht dichte körper. Unkörperl. dinge sind ort, raum, zeit.

Chrysipp unterscheidet das leere u. den raum u. hält das leere für unendlich, wie die zeit.

Zwei ἀρχαί aller dinge: ein leidendes prinzip, die ὕλη u. ein thätiges, bildendes, gott. Letzteres ist mit der natur eins; von ihr rührt alle thätigkeit, form u. zweckmässigkeit in der welt her. Gott ist ein lebender künstler. nicht gemeines feuer, πνεῦμα od. aether, das nach gesetzen, λόγους σπερματικούς, alles bildet, erzeuget, durchdringt; die allgem. vernunftkraft, welche in der materie wirkt u. das gesetz der ganzen natur.

Beweise für das dasein gottes von Cleanth u. Chrysipp.

Gott ist in, nicht ausser der welt; die welt ein lebendiges wesen u. göttlich.

Das fatum, die εἱμαρμένη, als der zusammenhang der ursachen u. wirkungen in der welt – determinismus – besteht neben der vorsehung, πρόνοια.
Daneben optimismus, divination (μαντική) u. physiolog. – theolog. deutung der polytheist. mythologie.
Die welt ist durch feuer entstanden, indem aus der urmaterie sich die 4 elemente, στοιχεῖα, absonderten, aus welchen gott die dinge bildete; sie wird wieder durch feuer vergehen.
Spätere, wie Zeno v. Tarsus, Panaetius u. Posidonius verwarfen die weltverbrennung, ἐκπύρωσις τοῦ κόσμου.

§ 162.

Psychologie. Die seele ist ein ἀπόσπασμα ἔνθερμον theil des weltgeistes ab. wie alles wirkliche ein körper u. vergänglich. Cleanth u. Panaetius beweisen ihre sterblichkeit.
Sie besteht aus 8 kräften; von der grundkraft, ἡγεμονικόν od. verstand, λογισμός, gehen die übrigen: 5 sinne, sprachvermögen u. einbildungskraft – aus, wie die gottheit die quelle der einzelnen naturkräfte ist.
Ebendaher entspringen
Die sinnl. vorstellungen, die gemüthsbewegungen u. begehrungen, πάθη u. ὁρμαί,

§ 163.

Die moral. Höchster grundsatz: nach dem gesetze der mit sich einstimmigen vernunft (ὀρθὸς λόγος) od. der natur gemäss leben (Cleanth. u. a.), ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν. Ein solches leben ist der zweck des menschen.

§ 164.

Das καλόν, honestum, ist das einzige gut, welches unbedingten werth (ἀξία) hat; das laster das einzige, schlechthin böse. Alles übrige ist ἀδιάφορον, mehr od. weniger ληπτόν od. ἄληπτον od. auch μέσον.
Tugend beruht auf weisheit, φρόνησις, u. ist vollkommene, freie, ungehinderte, mit sich u. dadurch mit der natur einstimmige handlungsweise der vernunft im erkennen u. ausüben des guten.
Laster ist widersprechende handlungsweise (inconstantia), die aus verkehrtheit u. geringschätzung der vernunft erfolgt.
Alle handlungen sind entweder καθήκοντα od. παρὰ τὸ καθῆκον; jene entweder καθήκοντα τέλεια, u. heissen, insofern durch sie das gesetz erfüllt wird, rechtthaten, κατορθώματα

gegenthl. die ἁμαρτήματα – od. die καθήκοντα sind auch nur μέσα.

Die κατορθώματα sind allein gut an sich, ohne rücksicht auf die folgen lobenswürdig.

Tugend als einziges gut reicht zur εὐδαιμονία hin, diese besteht in der εὔροια βίου, welche durch keine zeit dauer vermehrt werden kann.

Es giebt nur eine tugend u. ein laster; beide sind weder eines wachsthums, noch einer abnahme fähig. Alle rechtthaten u. alle übelthaten sind einander gleich, weil sie aus einer quelle komen.

Die tugend äussert sich in 4 beziehungen als: φρόνησις, ἀνδρεία, σωφροσύνη, δικαιοσύνη. Ebenso das laster.

Der tugendhafte ist frei von πάθη, nicht empfindungslos – ἀπαθεία.

Leidenschaften dürfen nicht gemässigt, sondern müssen ausgerottet werden.

Chrysipp. bildet die sto. moral aus u. stellt das recht als gegründet in der natur vernünftiger wesen, φύσει καὶ μὴ θέσει δίκαιον – begr. des naturrechts.

§ 165.

Es giebt nur 2 classen von menschen, σπουδαῖοι u. φαῦλοι – der weise ist absol. frei – αὐτοχειρία –

§ 166.

Neue akademie. Der strenge dogmatismus der stoa u. die bittern ausfälle des Zeno u. Chrysipp auf Plato regen die nachfolger desselben zu einer strengeren prüfung der dogmat. systeme an. Hieraus entstand eine skeptische art zu philosophiren: stifter derselben ist Arkesilaos a. Pitane in Aeolis, geb. 318 (316). Gebildet durch poesie, beredsamkeit u. mathematik hört er zu Athen den Theophrast, später den Polemo, zugleich mit Krantor u. Zeno. Hierauf nimmt er den lehrstuhl des Sosikrates in der Akademie ein u. † 241 (239).

Kenntnißreicher forscher, gewandter dialektiker unbescholtener, tugendhafter charakter.

§ 167.

Arkesilaos stellt gegen die herrschenden systeme zweifel auf u. führt die methode des disputirens ein. Er giebt die φαντασία καταληπτική des Zeno als kriterium in thesi zu, läugnet sie aber in hypothesi. Er gelangt zu einem allgem. skepticismus in bezug auf das wissen von dem absol. sein u. wesen der dinge; läugnet das dasein eines zureichenden kriteriums der wahrheit u. empfiehlt als ein gut die

zurückhaltung des apodict. urtheils.
Im practischen soll das εὔλογον als richtschnur gelten.
Unter seinen nächsten nachfolgern zu erwähnen Hegesinus v. Pergamus.

§168.

Bedeutender war
Carneades a. Cyrene, geb. c. 215, †120 – hört anfangs die stoiker, dann schüler u. nachfolger des Hegesinus in der akademie – 155 (156) in Rom, erstaunlicher dialektiker, oft als stifter einer dritten akademie angesehen.
Er richtet seine skepsis gegen Chrysippus.
Er geht von der doppelten σχέσις (verhältn.) der φαντασία (vorstellg) zum φανταστόν (obj.) u. zum φανταζόμενος (subj.) aus, u. schliesst auf unmöglichkeit des obj. wissens, weil weder sinn noch verstand ein sicheres κριτήριον der obj. wahrheit darbietet. Daher nur probabilitas τὸ πιθανόν – in 3 graden: ἔμφασις od. πιθανὴ φαντασία, ἀπερίσπαστος φαντ., διεξωδευμένη ἢ περιωδευμένη φαντασία. – Dies ist der probabilismus des Carneades.
Die theol. der stoiker wird bestritten: gott könne nicht als ζῷον gedacht werden; alle

ontolog. u. moral. begr. gestatteten keine anwendg auf gott. – Apagog. gründe gegen den anthropomorphismus.
Das naturrecht der stoiker wird bestritten, das höchste gut bestehe in der mit vergnügen verbundenen tugend.
Die bürgerl. u. die natürl. gerechtigkeit od. klugheit u. sittlichkeit werden einander entgegengestellt; die erstere sei das prinzip der praxis. Ab. der widerstreit zwischen beiden wird nicht aufgelöst – u. so geräth die sittl. überzeugung u. die moral in einen misslichen zustand.
Clitomachus v. Carthago, schüler u. nachfolger 129 – zeichnet die lehren seines lehrers auf.

§ 169.

Die stoiker kämpfen gegen die akadem. zweifel schwach: Antipater macht derselben den vorwurf der inconsequenz; andere stoiker halten das forschen nach den letzten gründen der erkenntniss u. gewissheit für unstatthaft.
Der dogmat. u. skepticismus lassen allmählig von ihrer strenge ab. Eine annäherung findet statt durch

Philo a. Larissa, schüler u. nachfolger des Clitomachus, fl. um 100 - flüchtet im mithrid. Kriege nach Rom. Er schränkt den skepticismus auf eine bestreitung der speculationen der stoiker u. der von ihnen angegebenen kriterien des erkennbaren ein, begränzt die sphäre der logik, stimmt die moralphilosophie zu einer bloss populären lehre herab u. sucht die einstimmigkeit der alten u. neuen akademie in dem zweifel gegen die gewissheit der speculat. erkenntniss nachzuweisen.

Antiochus a. Ascalon, sein schüler u. nachfolger hat in den jüngern jahren den skepticism. gehuldigt, später findet er im sittl. bewusstsein ein dringendes bedürfniss u. gegenmittel gegen denselben u. tritt auch gegen seinen lehrer auf. Er sucht die einstimmigkeit der alten akadem. peripat. u. stoischen schulen in hinsicht der sittenlehre darzuthun u. nimmt nur eine verschiedenheit in den worten an.

Er behauptet mit den stoikern etwas gewisses in der menschl. erkenntniss u. verwirft den probabilismus.

In der moral geht er von der selbstliebe aus

als grundtrieb der menschl. u. thier. natur, welchen der mensch erst instinktartig, dan mit bewusstsein u. vernunft folge

§ 170.

Die vier hauptparteien setzen ihre schulen in Athen neben einander ungestört, zum theil auch ihre streitigkeiten, aber mit weniger lebhaftigkeit fort.

Dritter abschnitt.

Von der philosophie unter den Römern u. dem neuen skepticismus des Aenesidemus bis auf Damascius, 60 v. Chr. – 500 n. Chr.

§ 180.

Cicero geb. zu Arpinum 108 + 44 – von griech. hauslehrern unterrichtet, studirt er zu Athen u. Rhodos vorzügl. akadem. u. stoische philos. Später vom polit. wirkungskreis abgetreten sucht er die griech. philosophie auf röm. boden zu verpflanzen.

In speculat. gegenständen behauptet er die freiheit u. unparteilichkeit eines schülers der neuen akademie u. befolgt deren methode;

In praktischen fragen zieht er die grundsätze der stoiker vor.

§ 181.

Epikureer. Epikur fand in Rom viele anhänger - unter den ersten werden genannt Catius u. Amafanius; von andern erwähnen wir T. Pompon. Atticus u. Q. Horatius Flaccus.

T. Lucretius 95-50 stellt diese philosophie im ged. de rerum natura dar.

Ueber das system des meisters kam man nicht hinaus.

Ohne hinreichenden grund werden zu den epikureern gerechnet:

C. Plinius Secundus, + 79 n. Chr. bei einem ausbruche des Vesuv - historia naturalis.

Lucian v. Samosata, sec. II. p. Chr. n. sein zeitgen. Celsus, gegner des christenth. bekannt aus Origenes.

Diogenes v. Laërte n. 211.

§ 182.

Stoiker. Die stoische philosophie fand vielfache eingang in Rom. Aus der zeit der republik werden erwähnt die Scipionen, C. Laelius, die rechtsgelehrten P. Rutil. Rufus, Q. Tubero, Q. Mucius Scaevola augur - dann M. Porcius

Cato Uticensis u. M. Brutus, Caesars mörder.
Diese philos. erhält einen bedeutenden einfluss
auf das leben u. die rechtspflege: sekte der
Proculianer unter Augustus, gestiftet von An-
tistius Labeo u. dessen schüler Sempr. Proculus,
ihr gegenüber die Sabinianer, gestiftet von
Masurius Sabinus, schüler des C. Atejus Capito.
Zu erwähnen
Athenodorus, um 2 p. Chr. v. Tarsus.
C. Musonius Rufus a. Volsinium u. Annaeus
Cornutus a. Leptis in Africa, beide um
66 vor Nero aus Rom verwiesen.
Chaeremon a. Aegypten, lehrer des Nero.
Dio Chrysostomus a. Prusa, unter Trajan
u. Hadrian.
L. Annaeus Seneca 3-65 p. Chr. aus
Corduba in Spanien, lehrer des Nero.
Epiktet v. Hierapolis in Phrygien,
sklave, aus Rom verbannt errichtet er eine schule
zu Nicopolis (Epirus) um 90.
Arrianus von Nicomedien, 134 praefect
v. Cappadocien, schüler u. abfasser der lehren
des Epiktet.

M. Aurelius Antoninus, regiert v. 161–180.
schüler des sto. Q. Sextus v. Chaeronea, enkel des Plutarch. – schr: εἰς ἑαυτόν βιβλία XII.
Cyniker a. saec. II sind Demonax v. Cypern, lehrt in Athen.
Peregrinus Proteus a. Parium (Mysien) soll sich zu Olympia c. 168 verbrant haben.

§ 183.

Peripatetiker. Reine perip. waren
Andronikus a. Rhodus, ordnet u. erläutert die schr. des Aristot. in Rom c. 80 a. Chr.
Cratippus v. Mitylene, c. 48 – lehrer des Cicero jun. in Athen.
Nicolaus Damascenus u. Xenarchus a. Seleucia zur zt des Augustus in Rom.
Alexander v. Aphrodisias c. 193 n. Chr. lehrt zu Athen u. Alexandrien, stiftet eine eigene exeget. schule: Alexandreer; bestreitet die lehre vom fatum als unverträgl. mit der moralität.
Synkretist. peripat:
Ammonius a. Alexandrien, saec. I. p. Chr. lehrt zu Athen, Themistius a. Paphlagonien, Syrianus, Simplicius.

§ 184.

Neupythagoraeer.

Q. Sextius (Sextus) c. 2 p. Chr. u.
Sotion a. Alexandrien c. 15. p. Chr. suchen durch Pythagor. lebensweise u. ethik eine sittenreform zu bewirken. Beide lernte Seneca in Rom kenen.

Dahin gehört wahrscheinlich
Apollonius v. Tyana (Capadocien) c. 70 p. Chr. – schüler des Euxenus v. Heraclea in Pontus – religiöser schwärmer, nach Philostr. ein heiland.

Secundus v. Athen c. 120 p. Chr. – responsa ad interrogata Hadriani.

Der naturforschung gaben sich andere hin, wie
Anaxilaus a. Larissa, unter Augustus, verbannt aus Italien, wegen magie

Moderatus v. Gades, saec. I p. Chr.
u. Nicomachus v. Gerasa " II "
suchen in der pyth. zahlenlehre eine höhere, verborgene weisheit.

§ 185.

Neuplatoniker. Nach dem untergange der skept. akademie bildet sich eine neue platon. schule mit dem zeitalter des Augustus'

Wir erwähnen Thrasyllus v. Mendes, astrolog, s. I. p. Chr. Theon a. Smyrna, s. II p. Chr. de iis, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt (gr.). Alcinous, introductio ad Platonis dogmata (gr.)

Albinus, lehrer des Galen.

Plutarchus v. Chaeronea c. 50–120 p. Chr. schüler des synkret. peripat. Ammonius; lehrer des Hadrian – opera; moralia.

Calvisius Taurus v. Beryt bei Tyrus – c. 139, lehrer des A. Gellius.

L. Apulejus v. Medaurus (Numidien) c. 160. – abriss der platon. philos. in opp.

Maximus Tyrius c. 180 – rhetor – dissertationes XXXI (gr.)

Alle diese denker suchten der moral u. religionstheorie des Plato populäre u. wissenschaftl. ausdehnung zu geben. Sie wenden allegor. deutung an u. ziehen religiöse mythen herbei; vereinigen Plato auf synkretist. weise mit Pyth. u. Aristot., bilden weiter aus die platon. speculationen von gott, dem demiurg, weltseele, dämonen, ursprung der welt u. des bösen. Sie hypostasiren begriffe u. wenden erkünstelte prosopien auf merkwürdige erscheinungen

der damaligen zeit an.

Claudius Galenus, geb. zu Pergamum 131, + c. 200 – arzt – erfindet die 4. schlussfigur. Zur erklärung der lebensphänomene nimmt er ein πνεῦμα ζωτικόν u. ein ψυχικόν an.

Favorinus v. Arelas in Gallien, mehr skept.

Potamo a. Alexandrien, zt. ungew. – war ein eklektiker im eminenten sinne.

§ 186.
Skepticismus der empir. schule.

Aenesidem a. Cnossus (Creta) – lebt in Alexandrien, kurz nach Cicero – erneuert den skepticismus als grundlage der heraklit. ansicht.

Der skepticismus, πυρρώνειος λόγος, ist ihm eine vergleichende reflexion über die erscheinungen und gedanken, durch welche man die grösste verwirrung u. gesetzlosigkeit in denselben findet.

Um zu erkennen, dass ~~man~~ jedem dinge entgegengesetztes sei, müsse man sich überzeugen, dass an einem u. demselben entgegengesetztes erscheine. –

Die wahrheit ist die allgemeinheit der subjectivs. – δέκα τρόποι ἐποχῆς. –

§ 187.

Ausser der δέκα τρόποι ἐποχῆς erhob er einwürfe gegen die realität des causalitätsbegriffes. Der causalitätsbegr. sei nichtig, weil das verhältniß der ursache u. wirkung unbegreifl. sei.

§ 188.

Auf Aenesidem folgte eine reihe von skeptikern, welche lauter aerzte aus der schule der empiriker waren.

Agrippa führt die 10 zweifelsgründe des Aenesidem auf 5 zurück u. zuletzt auf den satz: es gebe weder etwas unmittelbar ἐξ ἑαυτοῦ, noch etwas mittelbar, ἐξ ἑτέρου, gewisses in der erkentniß.

§ 189.

Sextus Empiricus, wahrscheinl. a. Mitylene, schüler des skept. Herodot v. Tarsus, gegen das ende sec. II. bringt den skepticism. zum abschluss, indem er sein object, zweck u. methode näher bestimmte: πυῤῥωνείων ὑποτυπώσεων libb. III.

§ 190.

Ihm ist die skepsis die δύναμις, die φαινόμενά τε καὶ νοούμενα (sinnl. vorgestellte u. gedachte) auf alle mögl. weise einander

entgegenzusetzen, um διὰ τὴν ἐν τοῖς ἀντι-
κειμένοις πράγμασι καὶ λόγοις ἰσοσθένειαν
zuerst zur ἐποχή über die ὑποκείμενα (obj.)
deren wesen ἄδηλον, ἀφανές – u. dadurch zur
ἀταραξία u. zur μετριοπάθεια (gleichmuth)
zu gelangen.
Die φαινόμενα werden zugegeben, nicht
die möglichkeit, nur die wirklichkeit der
erkenntniß der obj. geläugnet, das suchen
derselben aber vorbehalten. Die skepsis
ist nur eine subject. denkart, keine lehre,
die nur dargestellt, nicht bewiesen zu werden
braucht; ihre formel ist: οὐδὲν μᾶλλον.

§ 191.

Daneben wird der skepticismus bei Sextus
oft zur lehre und kunst des nichtwissens:
1) wo gegengründe fehlen, provocirt er auf
die möglichkeit, welche künftig gegensätze
zu entdecken;
2) will er sich in keine erörterung des
vorstellens u. erkennens einlassen;
3) nimmt er zu sophismen seine zuflucht;
4) sucht er soph. zu beweisen, keine wissen-
schaft könne gelehrt u. gelernt werden;
5) argumentirt er skeptisch gegen das

dasein vor vorstellungen (widerspruch)
b) giebt er das gewisse, wovon er ausgeht, nicht bestimmt an, z. b. vorstellungen u. gesetze des denkens.

§ 192.

In den letzten 5 B. des werkes πρὸς τοὺς μαθηματικούς geht er die philosopheme der grössten denker durch u. stellt ihre widersprüche u. inconsequenzen in's licht.
Er sucht zu beweisen, dass den dogmatikern ein festes kriterium der wahrheit abgeht.
Er räumt nichts unmittelbar gewisses ein u. fordert, alles müsse demonstrirt werden.

§ 193.

Dieser skepticismus schnitt jede weitere untersuchung ab – er ist selbst in sich aber widersprechend.
Er machte, wegen der damaligen gleichgültigkeit gegen philosophie (?) wenig sensation u. erlischt mit Saturninus, Sextus' schüler.

§ 194.

Philosopheme der Juden u. Gnostiker.

§ 197

Philo Alexandrinus, geb. einige jahre vor Chr. in Alexandrien, benutzt seine kentniss griech. philos. um die religion des jüd. volkes als vollkomne göttl. lehre darzustellen

Flavius Josephus geb. 37 n. Chr. schmückt ebenfalls das judenthum mit griech. weisheit aus.
Philo trug platon. ideen in jüd. weisheit hinüber u. oriental. philosopheme in das platon. system.
Gott u. materie sind die beiden von ewigkeit vorhandenen principien.
(platon.) Gott ist das unendliche, unveränderl. durch keinen verstand erreichbare ὄν, die materie das μὴ ὄν, das durch gott form u. leben erhielt.
Gott ist das urlicht (orient.), die unendl. intelligenz, aus deren strahlen die endl. intelligenzen ausgegangen sind; er umfaßt die ideen aller dinge.
Der verstand gottes, welcher die ideen begreift, der λόγος ἐνδιάθετος, ist die ideale welt selbst – auch der sohn gottes u. der erzengel. Dieser ist das ebenbild gottes, das muster, nach welchem gott vermöge seines λόγος προφορικός die sinnenwelt gebildet. (3 hypostasen des göttl. wesens).
Die erkenntniß gottes nur (durch unmittelbare einwirkung gottes möglich – innere anschauung.
De mundi opificio, de confusione linguarum,

de somniis, quod deus sit immutabilis, de praemiis et poenis.

Numenius a. Apamea (Syrien) sec. II p. Chr. Die vernunft ist das erkenntnißvermögen des absol. u. übersinnl. –

In gott, dem ζωώδειον u. höchsten wesen werden unterschieden: der oberste gott od. die unveränderl. ewige intelligenz; der demiurg od. νοῦς in doppeltem verhältn. als Sohn zum ersten gott, als welturheber zur welt.

Die seele sei immateriell u. unsterbl. – Plato sei ein atticisirender Moses.

§ 198.

Kabbala (= mündl. überlieferung) von fabelhaftem ursprung geht im philos. theile auf die ersten nachchristl. jahrhunderte zurück. Ihre urheber od. anordner sind Rabbi Akibha † 138 u. dessen schüler Simeon Ben Jochai, der funke Moses. Aus dem ensoph (urlicht) sind in immer geringeren graden der vollkommenheit die dinge emanirt. Daher die 10 sephiroth erleuchtete kreise u. die 4 welten. Adam Kadmon, der urmensch, ist der

erstgeborne sohn gottes, der Messiah, durch welchen das universum aus gott emanirte, doch so dass gott die immanente ursache aller dinge ist. Alles ist geist. natur, die materie eine verdünnung od. verdichtung der lichtstrahlen, gleichsam die Kohle der göttl. substanz.
dämonen. –
Die seele besteht aus 4 elementen, der mensch ist ein mikrokosmus, die ekstase giebt die wahre erkenntniß.
Von den Kabb. büchern wird Jezirah dem Rabbi Akiba u. Sohar dem Simeon Ben Jochai zugeschrieben – sie wurden später wahrscheinl. interpolirt.

§ 199.

Gnostiker. Sie gehen aus von der γνῶσις einer höhern u. verborgenen erkenntniß gottes, vermischten persisch-chald. religionsphilosopheme mit griech. u. christl.
Im sec. I: Simon Magus, Cerinthus. im 2. sec. Saturninus a. Syrien; Basilides Carpocrates u. Valentinus a. Alexandrien. Marcion a. Sinope, Cerdo u. Bardesanes in der mitte des 2 jahrh. (aus Syrien)

Manes a. Persien im 3. sec.
Einige liessen aus dem urlicht niedere lichtwesen, aeonen, stufenweise hervorgehen; andere nahmen ein gutes u. böses urwesen an, die in ewigen streite mit einander waren.
Noch andere liessen den fürsten des lichtes u. den der finsterniss aus einem höchsten urwesen entspringen. –
Die [illegible] wird als das böse, die entstehung der welt als ein abfall von gott betrachtet.
In der moral oft kleinliche askedik.

§ 202.

Neuplatoniker.
Ammonius a. Alexandrien, von geringer abkunft – lastträger, Saccas – wahrscheinl. abtrünniger christ; besass viel talent u. enthusiasmus u. stiftet eine schule, welche platon. u. aristot. prinzipien vereinigen wollte.
Unter seinen schülern
Longin, berühmter kritiker u. denker, geb. 213 zu Athen, getödtet zu Palmyra 275;
Plotin, Origenes, Herennius.

§ 203.

Plotinos geb. 205 p. Chr. in Lykopolis (Aegypten) bildet sich in der schule des Ammonius, dann

begleitet er Gordian auf seinem zuge in den orient. Schwärmer mit tiefem geiste, will das absol. durch anschauung ergreifen. Häufig in ekstasen, hat er seinen mystischen rationalismus nicht systemat. durchgeführt. Seine abhandlungen von Porphyr revidirt u. in 6 enneaden geordnet. – Lehrt später in Rom, dann † 270 in Campanien, von seinen schülern fast göttl. verehrt.

§ 204.

Die philosophie soll τὸ ὄν, τὸ ἕν, τὸ ἀγαθόν den grund u. das wesen aller dinge, durch unmittelbare anschauung, νόησις, erkennen. Unmittelbare vereinigung mit dem göttl. wesen ist das ziel seiner philos. –

§ 206.

Porphyrius (Malchus) geb. 233 zu Batanea (Syrien), gebildet von Origenes u. Longin (zu Athen), komt 30 j. alt nach Rom u. hört den Plotin. Gelehrter als dieser, hat er weniger tiefe des geistes, bei viel eitelkeit. Nach Plotin's tode lehrt er in Rom † 304. Werke: de vita Pythagorae, de abstinentia ab esu animalium libb. IV; epistola de diis daemonibus ad Anebonem; de quinque vocib.

s. in categorias Aristotelis introductio – προτρεπτικόν φιλοσόφων πρὸς Μαρκέλλαν. Biogr. des Plotinos. Er ist bestrebt die plotin. philosophie auszubreiten u. die aristot. mit der platon. u. pythag. philos. zu vereinigen.
Im hohen alter wurde er der anschauung gottes gewürdigt.

§ 217.

Jamblichus a. Chalcis in Coelesyrien, θαυμάσιος u. θειότατος, schüler des Anatolius u. Porphyrius, † 333. Die schwärmer. philosophie erreicht in ihm den höchsten gipfel. Berichtet über die classen der engel u. daemonen u. ihre positiven merkmale – lehrt vereinigung mit gott durch theologie u. theurgie.
Werke: De mysteriis Aegyptior. lib. s. responsio ad Porphyrii epistolā ad Anebonem – περὶ βίου πυθαγορικοῦ λόγος – λόγος προτρεπτικὸς εἰς φιλοσοφίαν – De generali mathematum scientia; introductio in Nicomachi Geraseni arithmeticā; Theologumena arithmetices.

§ 218

Jamblichus hatte viele schüler: Dexippus – sein nachfolger war Aedesius u. dessen nachfolger

Eustathius, beide aus Cappadocien. –
Unter den späteren schülern zu nennen Eunapius
v. Sardes – vitae philosophorum et sophistarum –
u. Julian, Kaiser von 360–363.
Noch später setzten das neuplaton. philos. fort:
Sallustius, um 363; Themistius a. Paphlagonia
2 hälfte 4 sec. – Macrobius
Hierocles u. Olympiodorus im 5. jahrh. in
Alexandrien – Aeneas v. Gaza, schüler des Hierocles
Seit ende sec. IV ist Athen hauptsitz der philos.
Plutarchus v. Athen, sohn des Nestorius 350–430
Syrianus v. Alexandrien, schüler u. nachfolger
des Plutarchus, † c. 450.
~~Pro.~~

§ 219

Proclus Διάδοχος, geb. 412 zu Constantinopel
seine erste bildg. erhält er zu Xanthus in Lycien
(woher seine eltern stammen – cultus des Apollo
u. der Minerva) – dann hört er in Alexandrien
den Olympiodorus u. in Athen den Plutarch,
dessen nachfolger er ward. Von grosser gelehrsamkeit
u. subtilem grübelgeiste – priester
der ganzen welt.
Er betrachtet die orph. gedichte u. chald.
orakelsprüche als göttl. offenbarung u.

quellen der philos. – u. vereinigt sie durch allegor. erklärung mit Plato u. Aristot. Er hält sich selbst für das letzte glied in der σειρὰ Ἑρμαϊκή. Die πίστις stellt er über das ~~glauben~~ wissen, als die genauste vereinigung mit dem guten u. einen.
Seine vita von Marinus. Werke: in theologiam Platonis libb. VI; commentarios in Plat. Timaeum libb. V. Institutio philosophiae – institutio theologica Commentar zu Alcib. I.

§ 220.

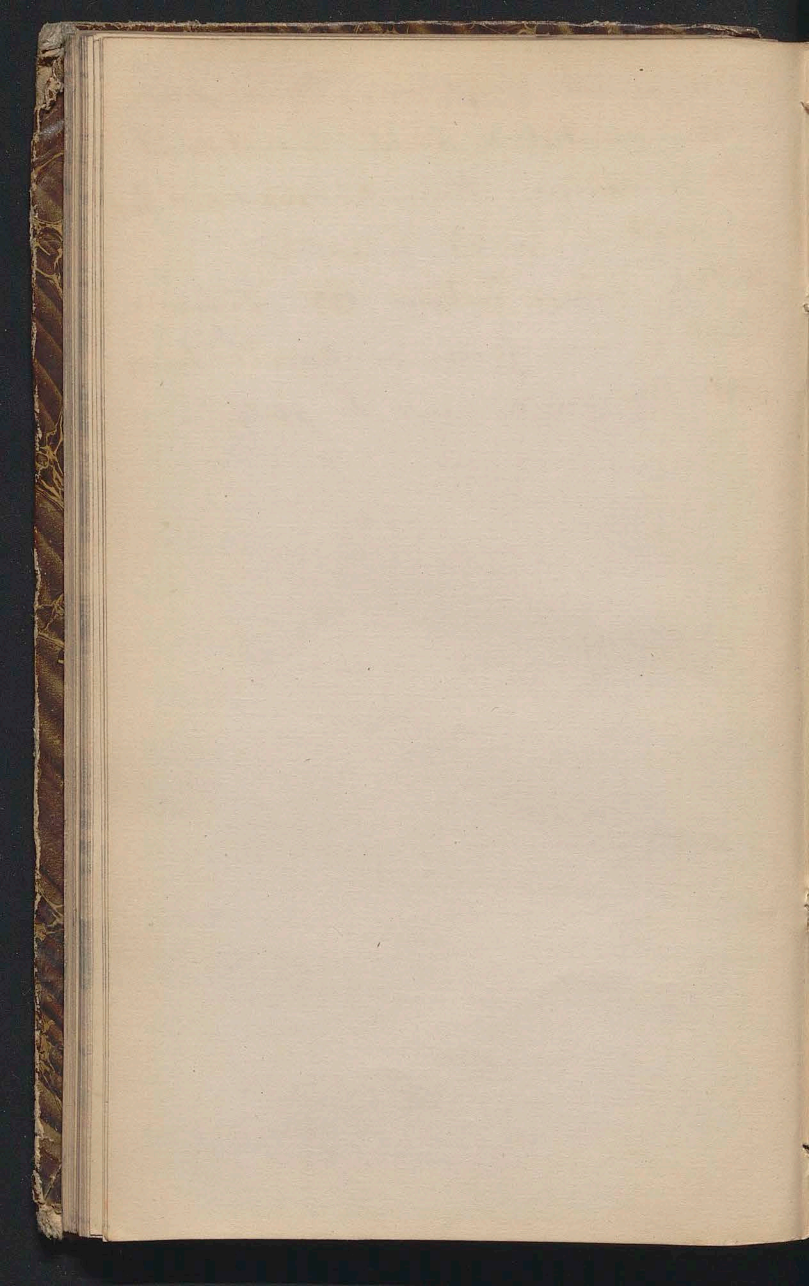
Sein grundriß der theol. enthält einen commentar zu Plotin u. eine demonstrirung des hauptsatzes: es gebe nur ein realprinzip aller dinge u. dieses sei die einheit, welche alles triadisch hervorbringe. Die götter werden eingetheilt in denkbare, denkende, überweltliche, weltliche – der göttl. namen hat übernatürl. kräfte, die theurgie wird über die philos. gesetzt. Polemik gegen die christen u. ihren begr. der weltentstehung – das böse leitet er nicht aus der materie, sondern aus der beschränkung der kräfte her – drei abhandlungen über die vorsehung, das fatum u. das böse.

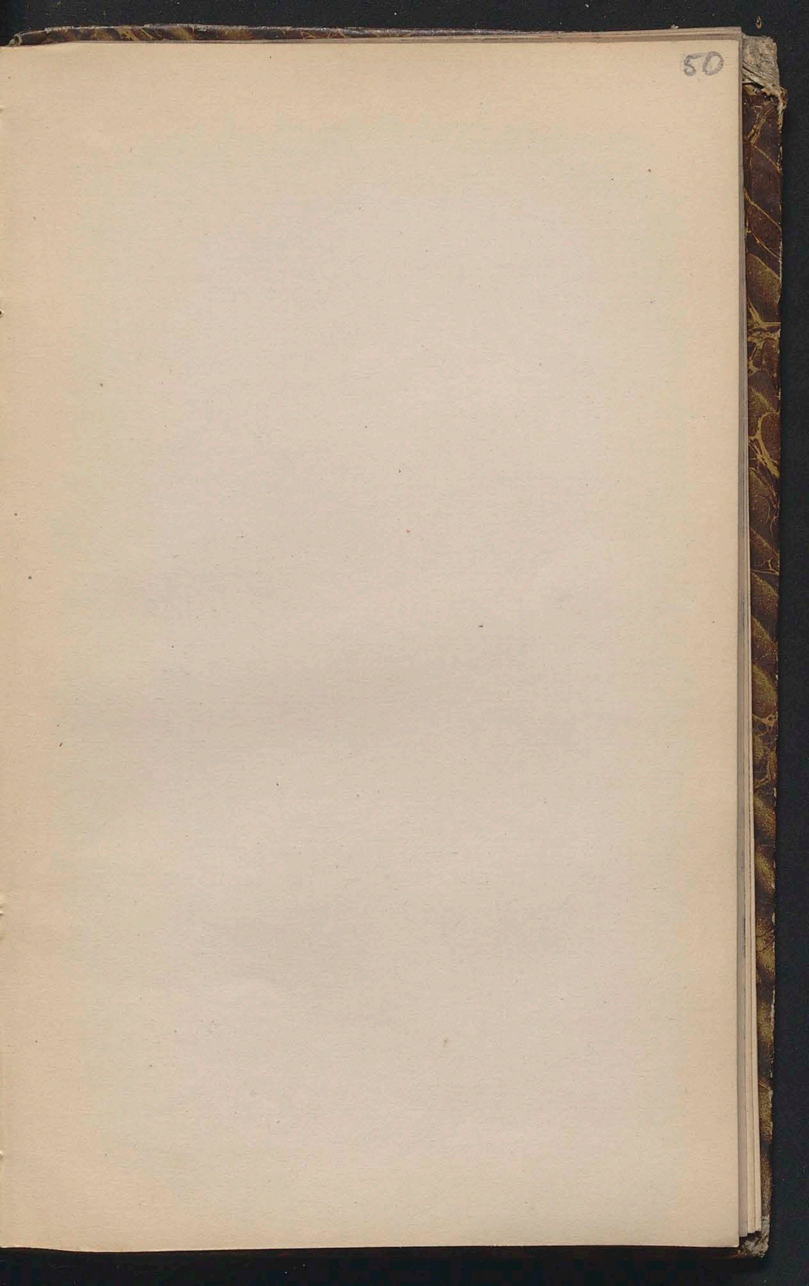
§ 221.

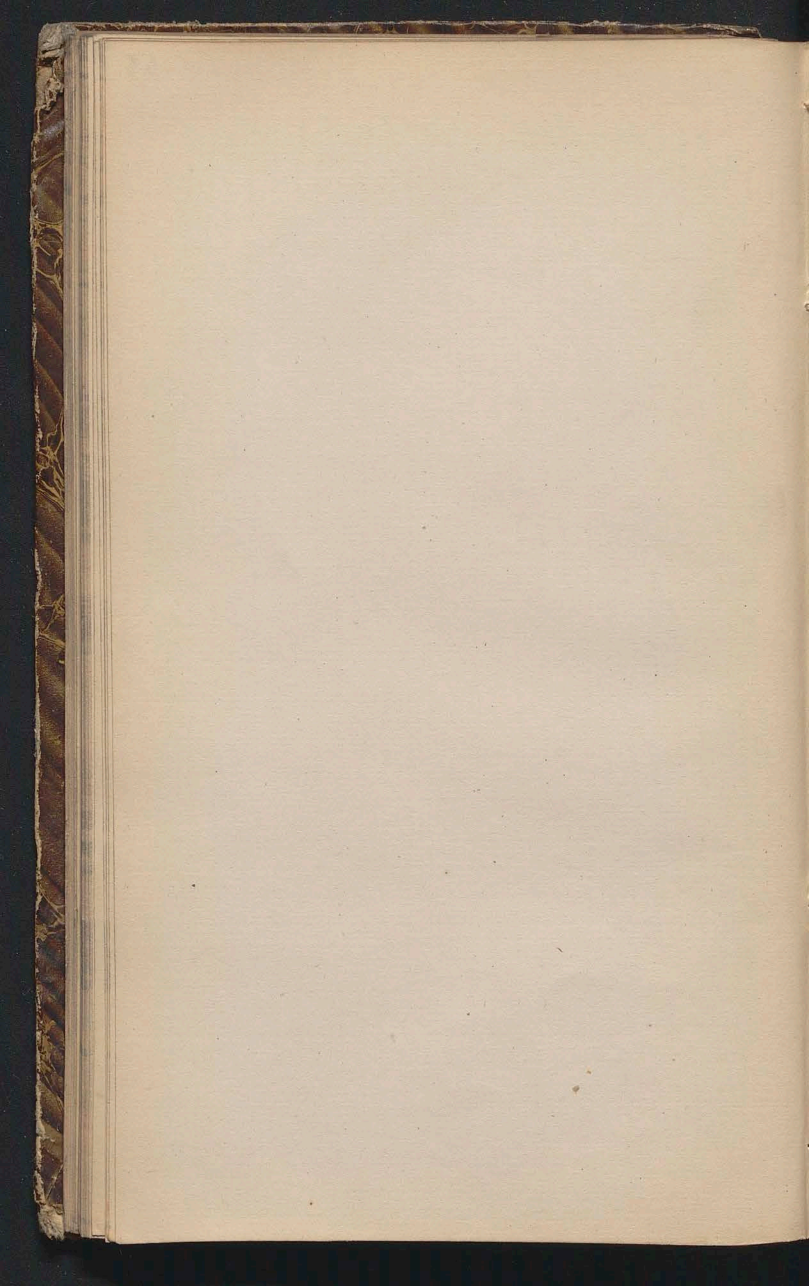
Proclus † 485 im rufe göttl. weisheit u. wunderkraft; viele schüler, darunter frauen

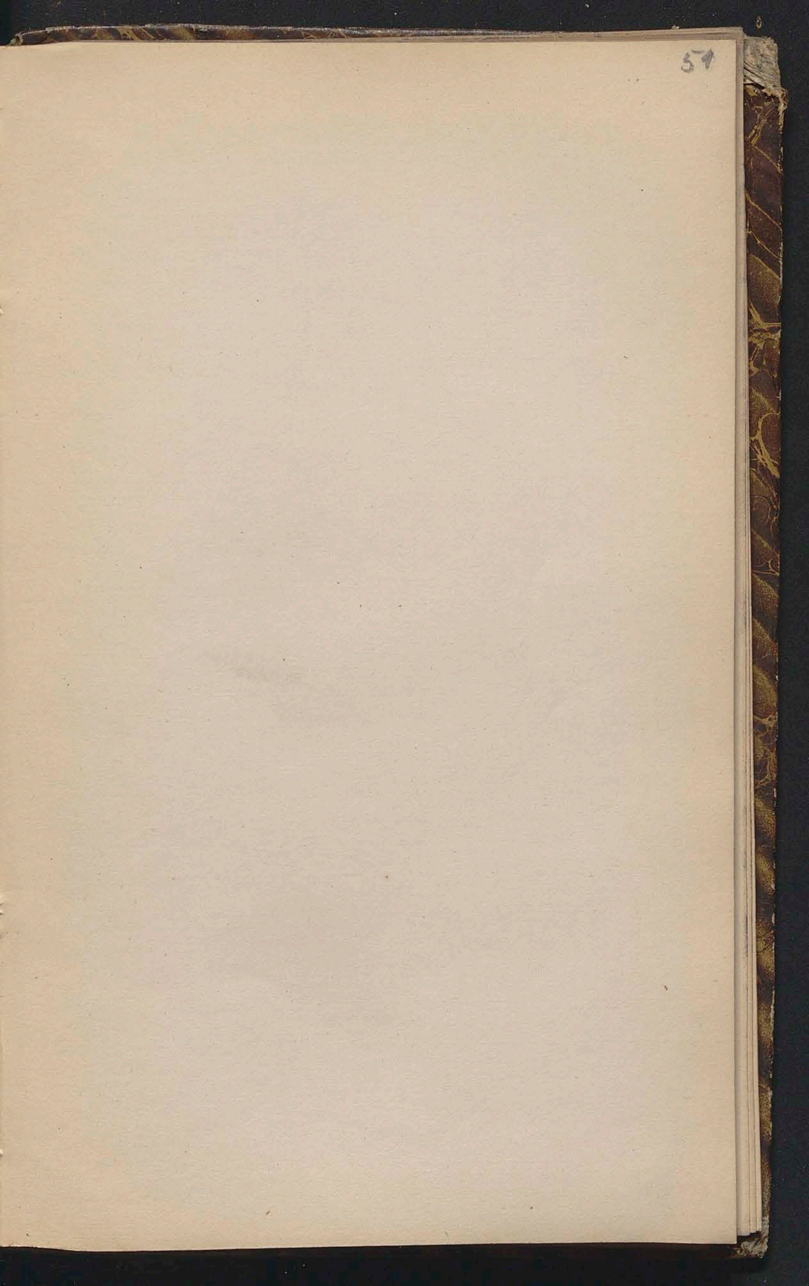
Marinus a. Flavia Neapolis (Sichem), sein biogr. u. nachfolger zu Athen, weicht in der deutung des Plato von ihm ab.
Isidor v. Gaza, später in Alexandrien, schwärmer
Zenodot, der diesen in der goldenen kette folgte.
Heliodor, Ammonius Hermiae lehrt in Alexandr.
Severianus
Jo: Stobaeus a. Stobi in Macedonien, sammler, im 6. jahrh.
Der letzte lehrer der neuplaton. philos. zu Athen ist Damascius Damascenus im 6 jahrh.
schüler des Ammonius Hermiae u. Marinus – neben schwärmerischer phantasie heller verstand, unzufrieden mit Proclus zerspaltung des einen princips in viele untergeordnete (dreiheit der dreiheiten – neunheit) will er alles auf einheit zurückführen: das intelligible u. absol. könne vom menschen nicht an sich, sondern nur analog. u. symbol. durch zerlegung in mehrere begr. aufgefasst werden – werk: ἀπορίαι καὶ λύσεις περὶ ἀρχῶν.

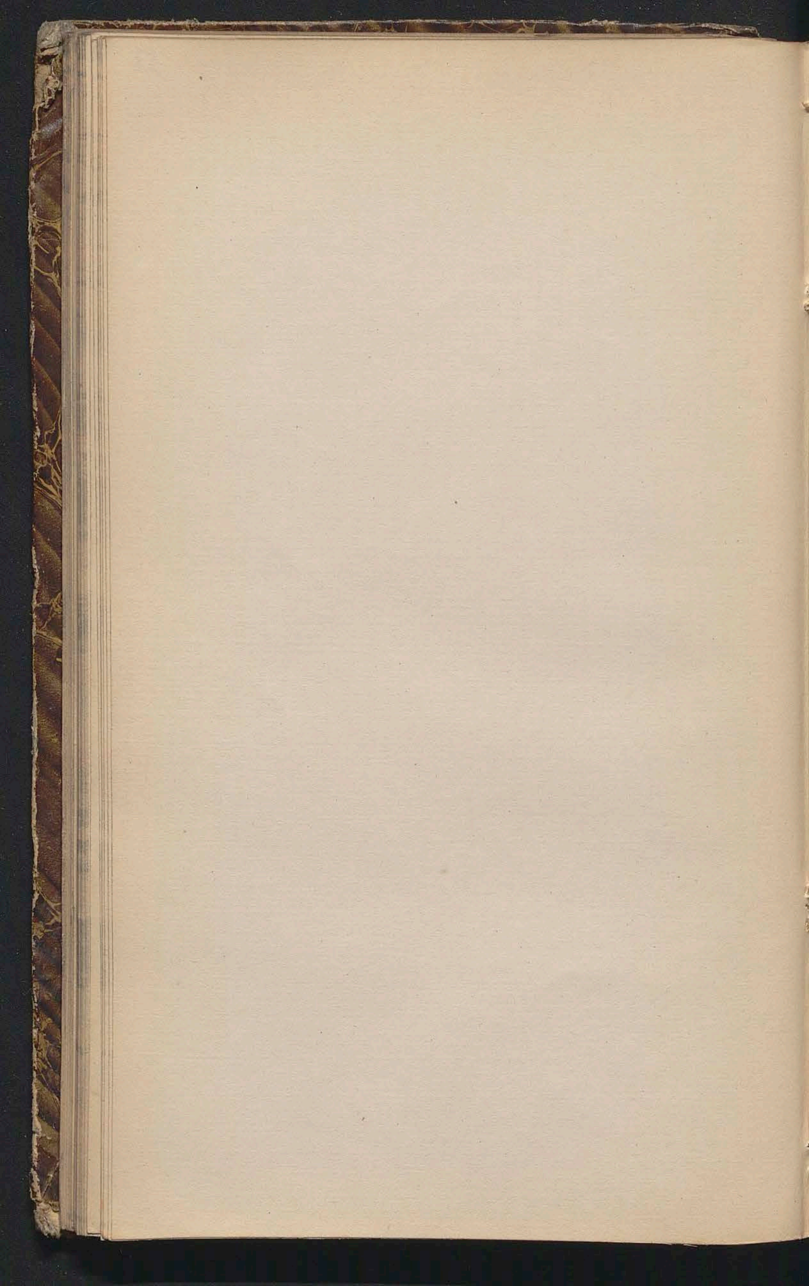
Sein schüler ist Simplicius a. Cilicien, c. med. 6. sec. – comentirt den Aristot. u. sucht ihn mit Plato zu vereinigen. Ausser den comentar. in Arist. auch coment. in Epicteti Encheiridion.
Edict des Kaisers Justinian 529 – Damascius Simplicius u. a. fliehen zu Kosroës – kehren gegen 533 zurück – ende der philos. –

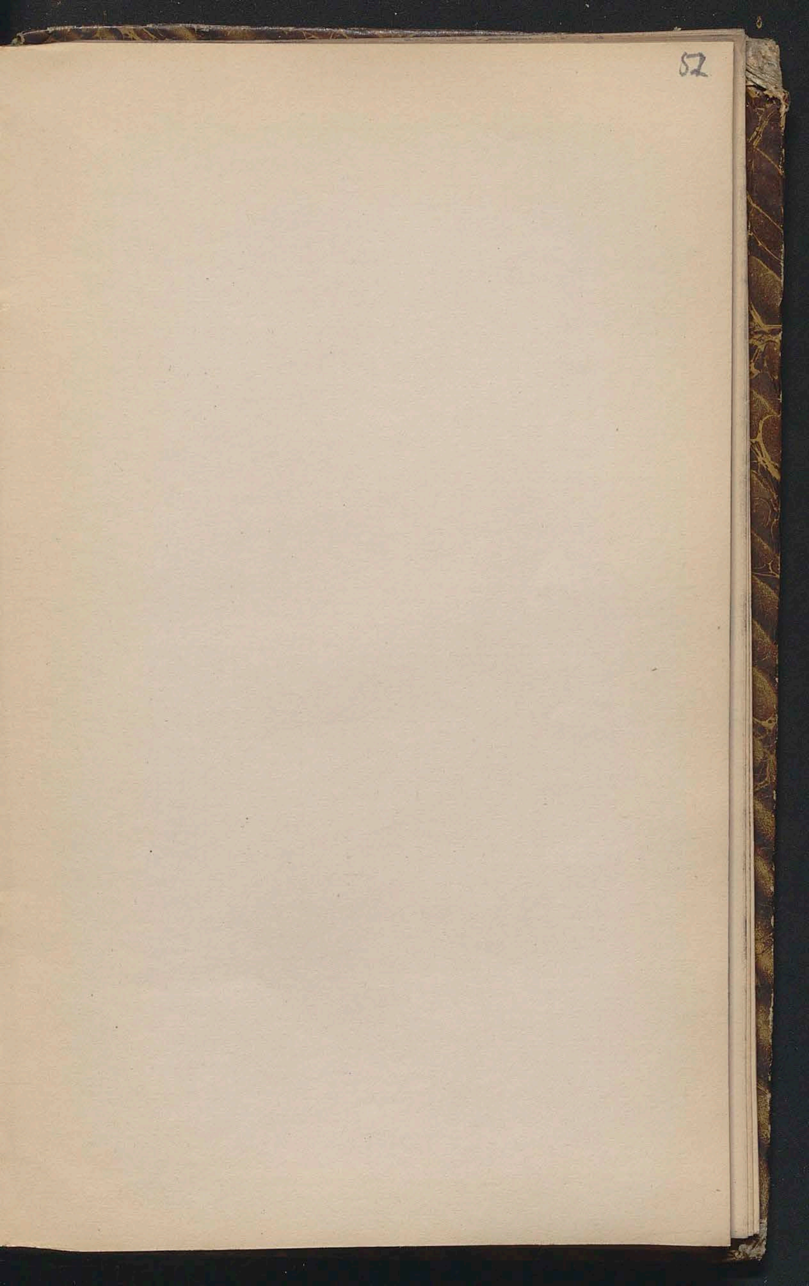


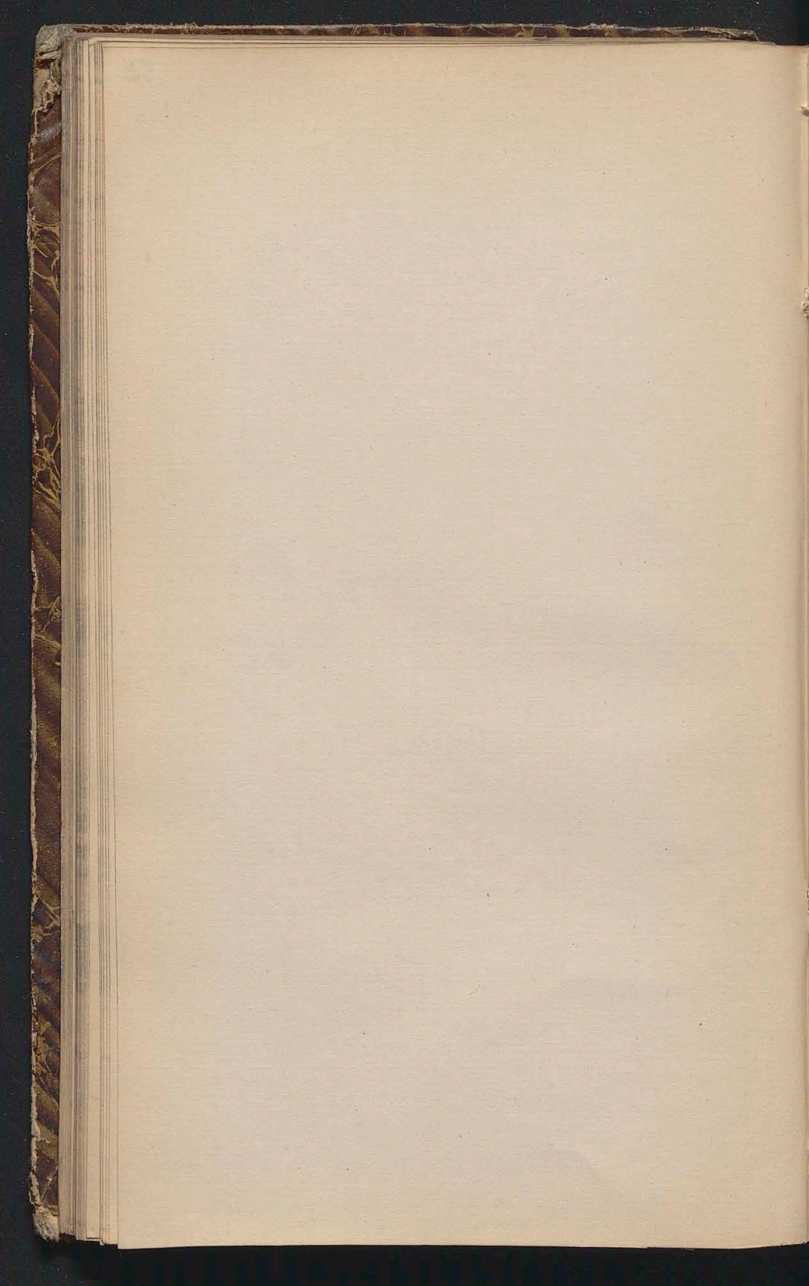


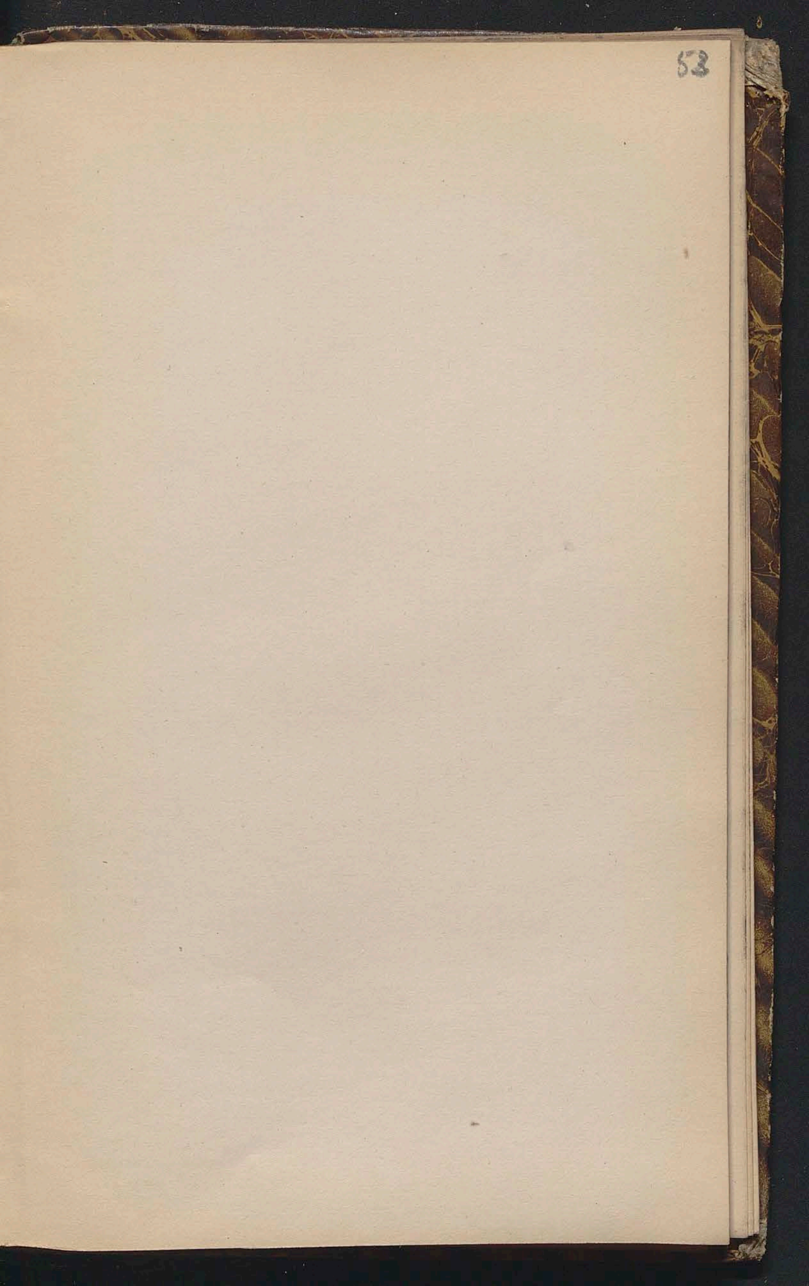


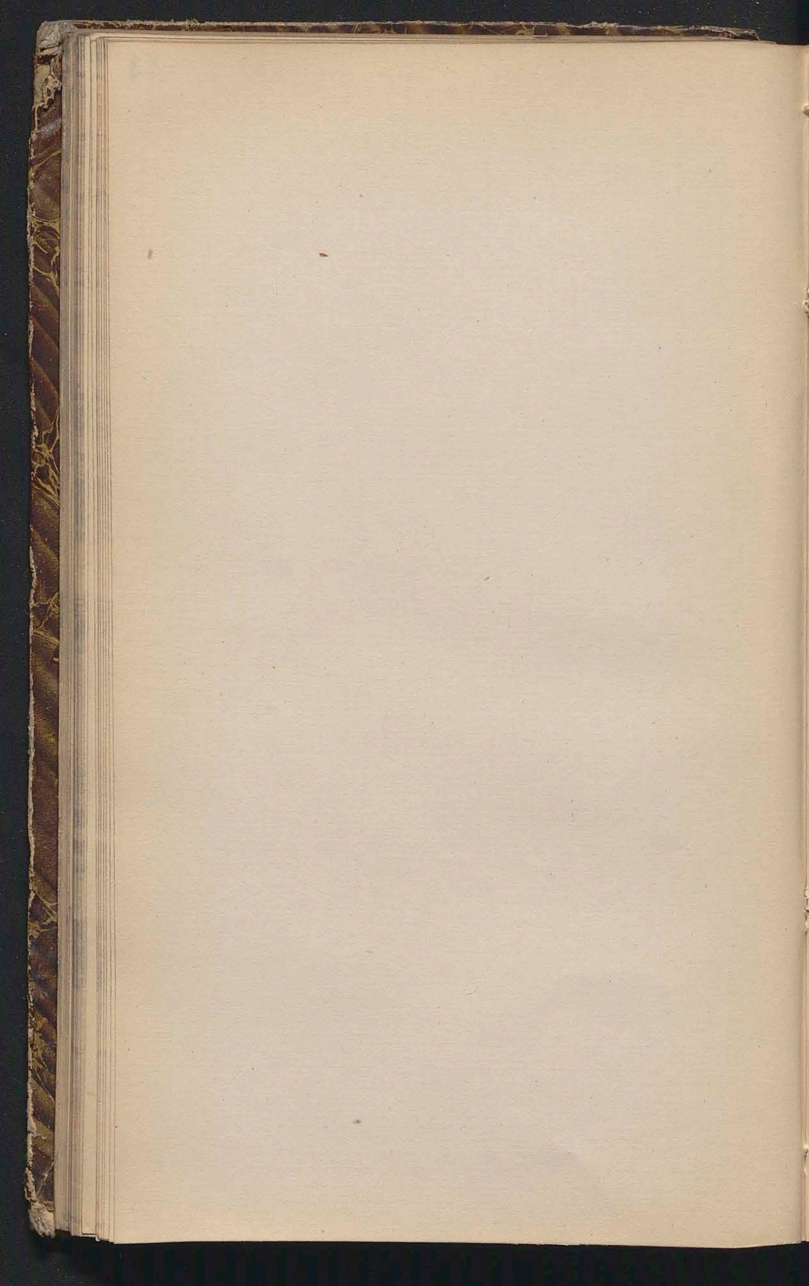


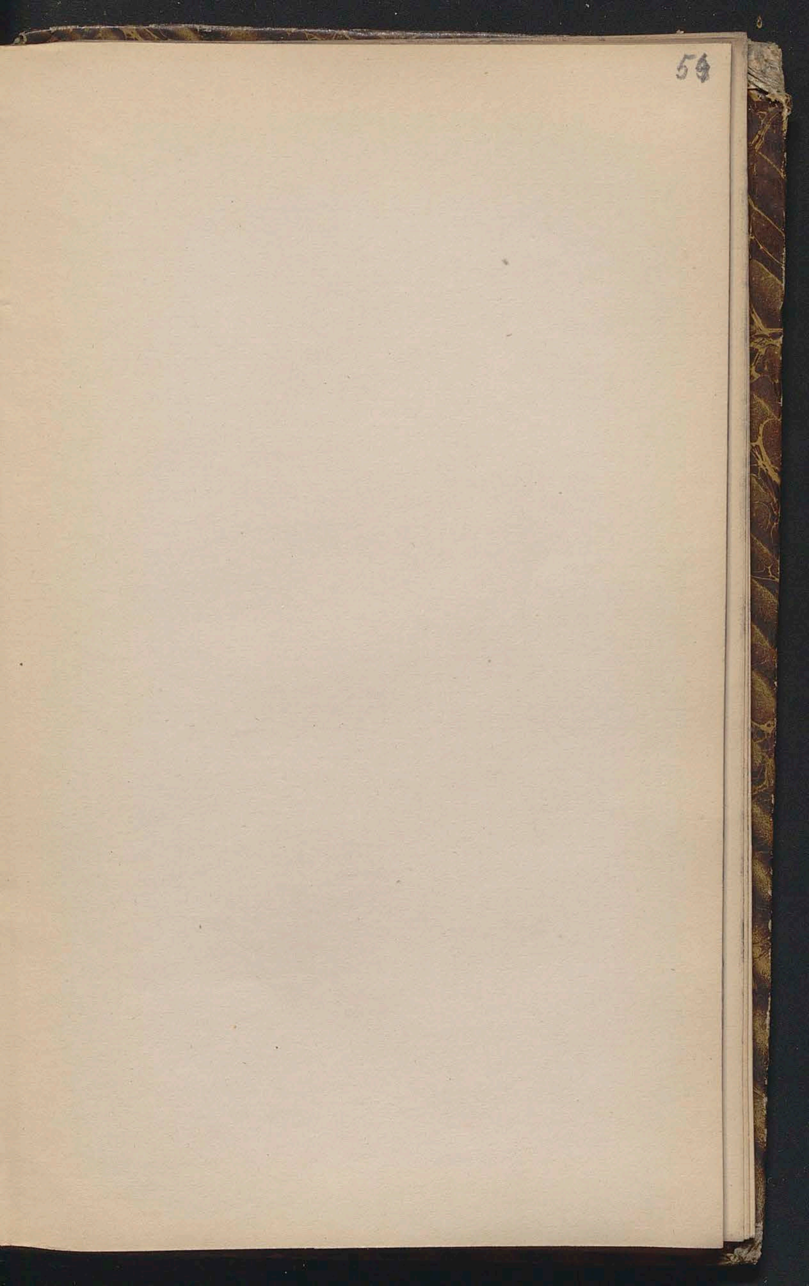


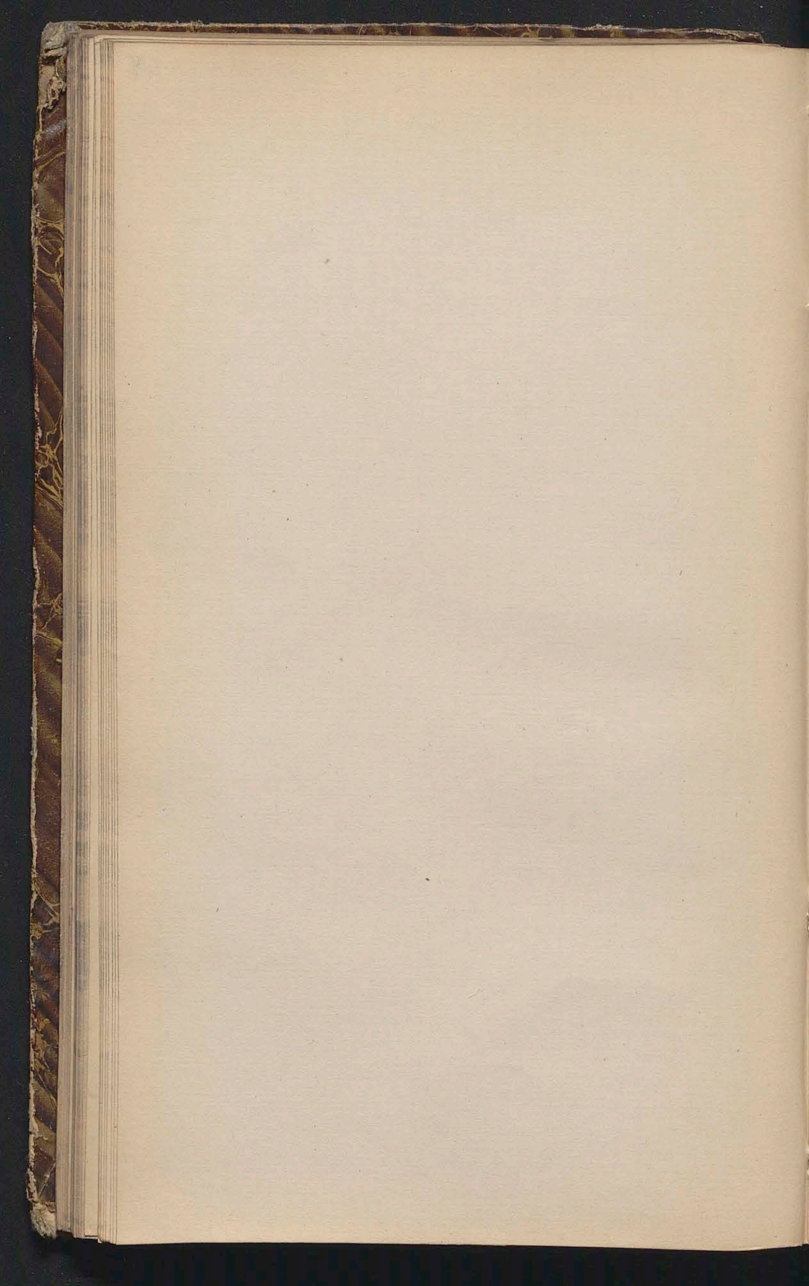


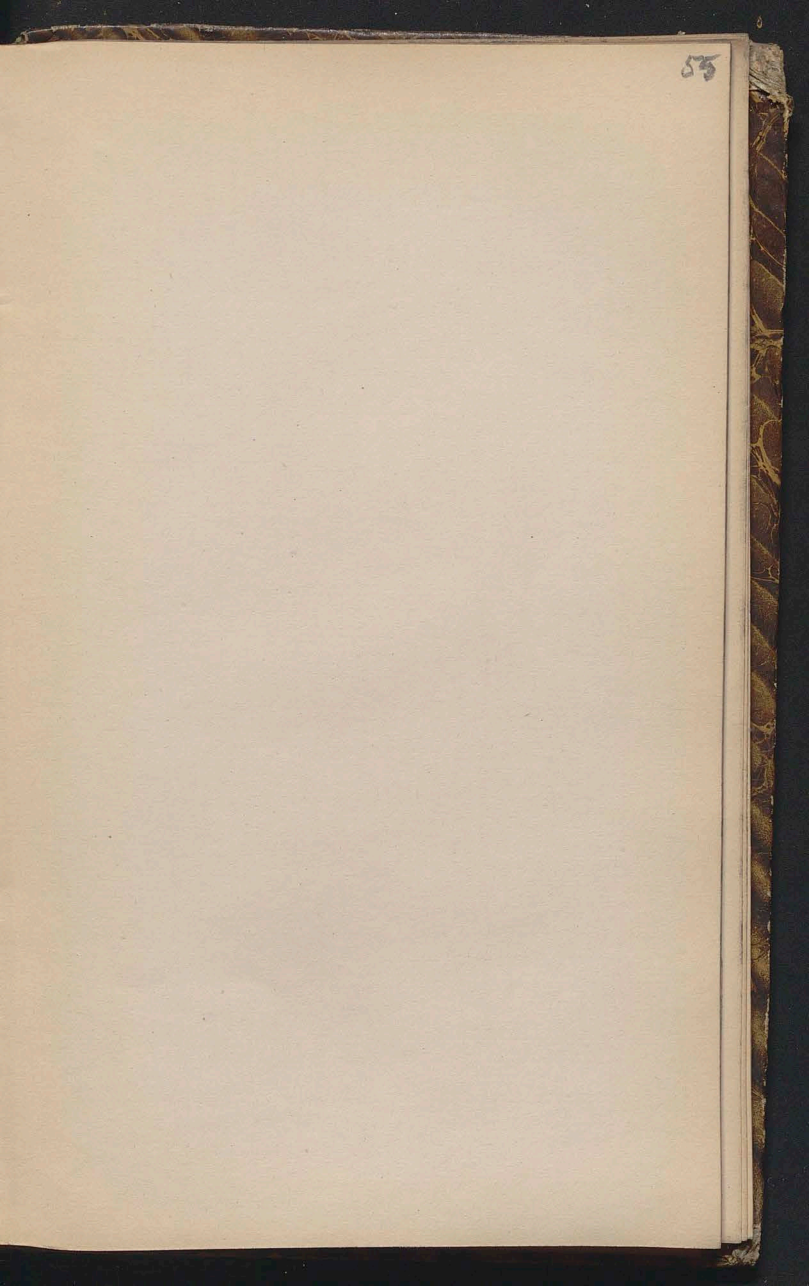


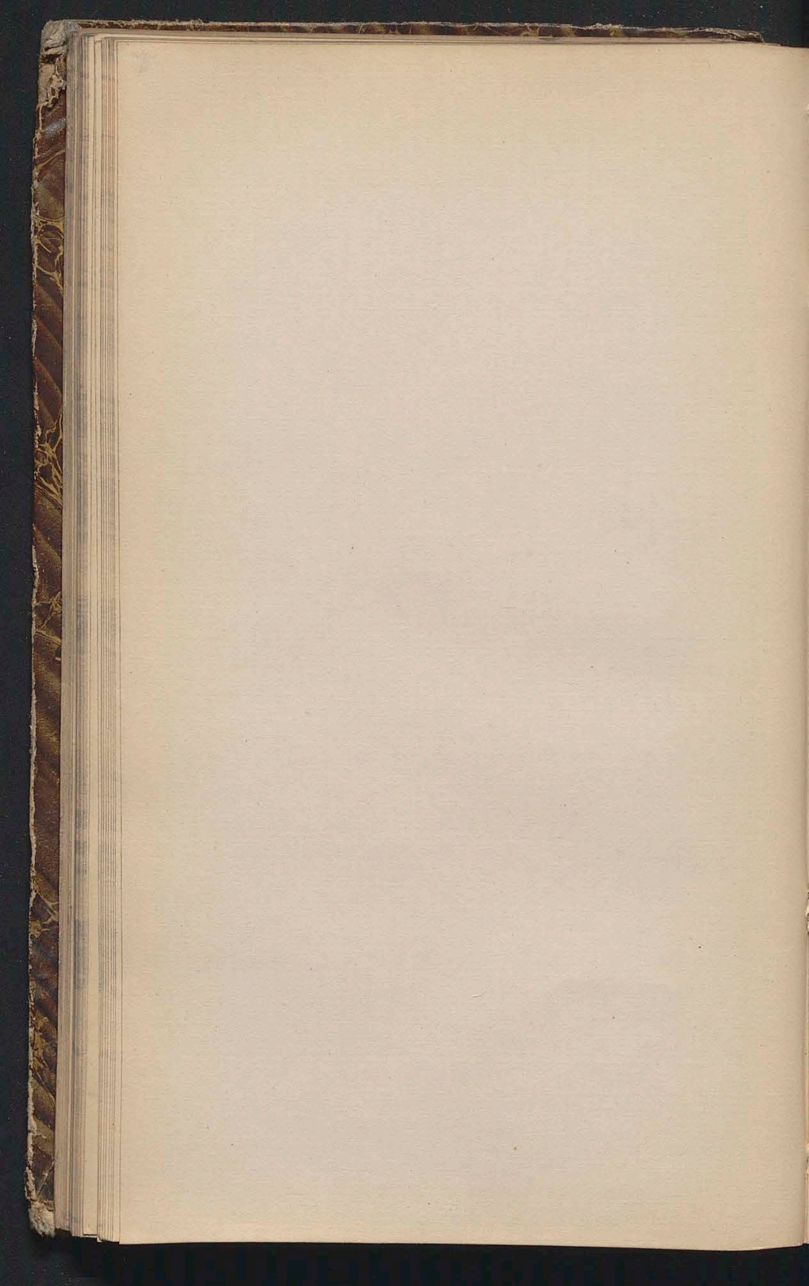


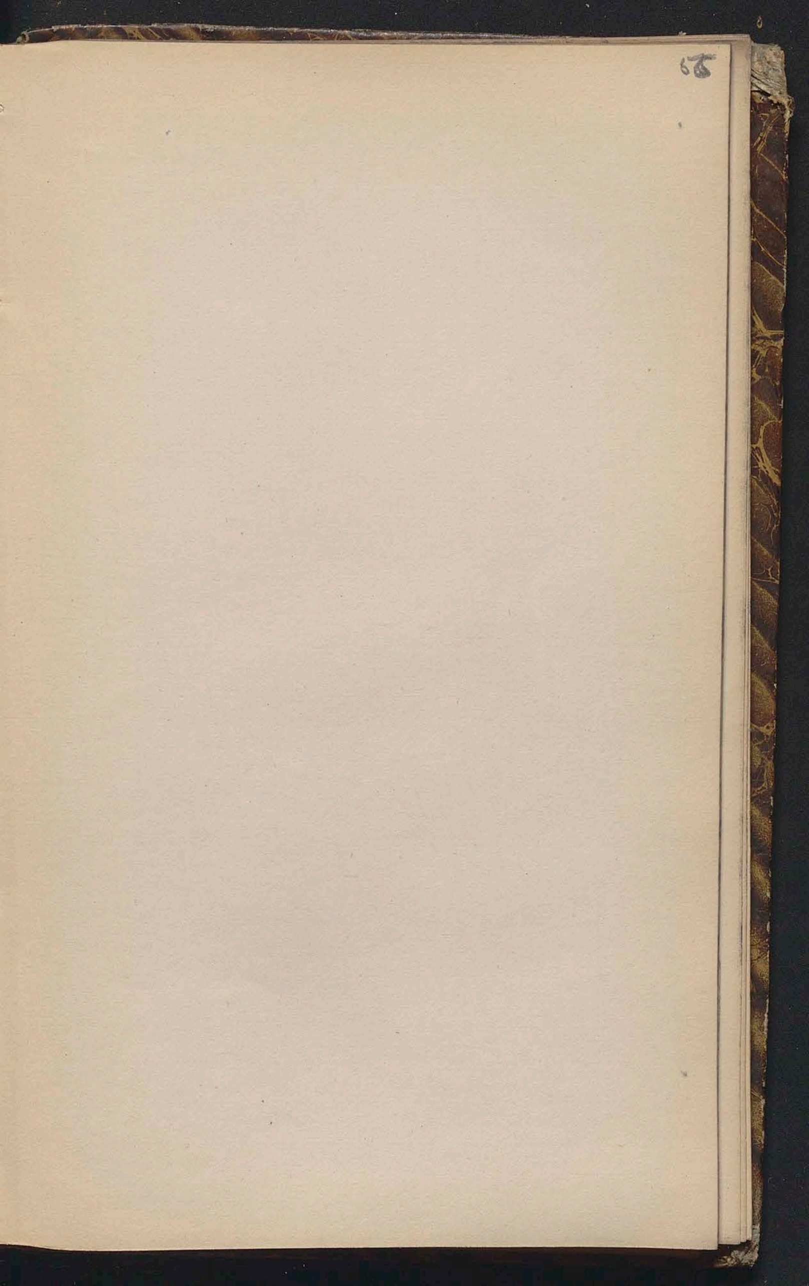


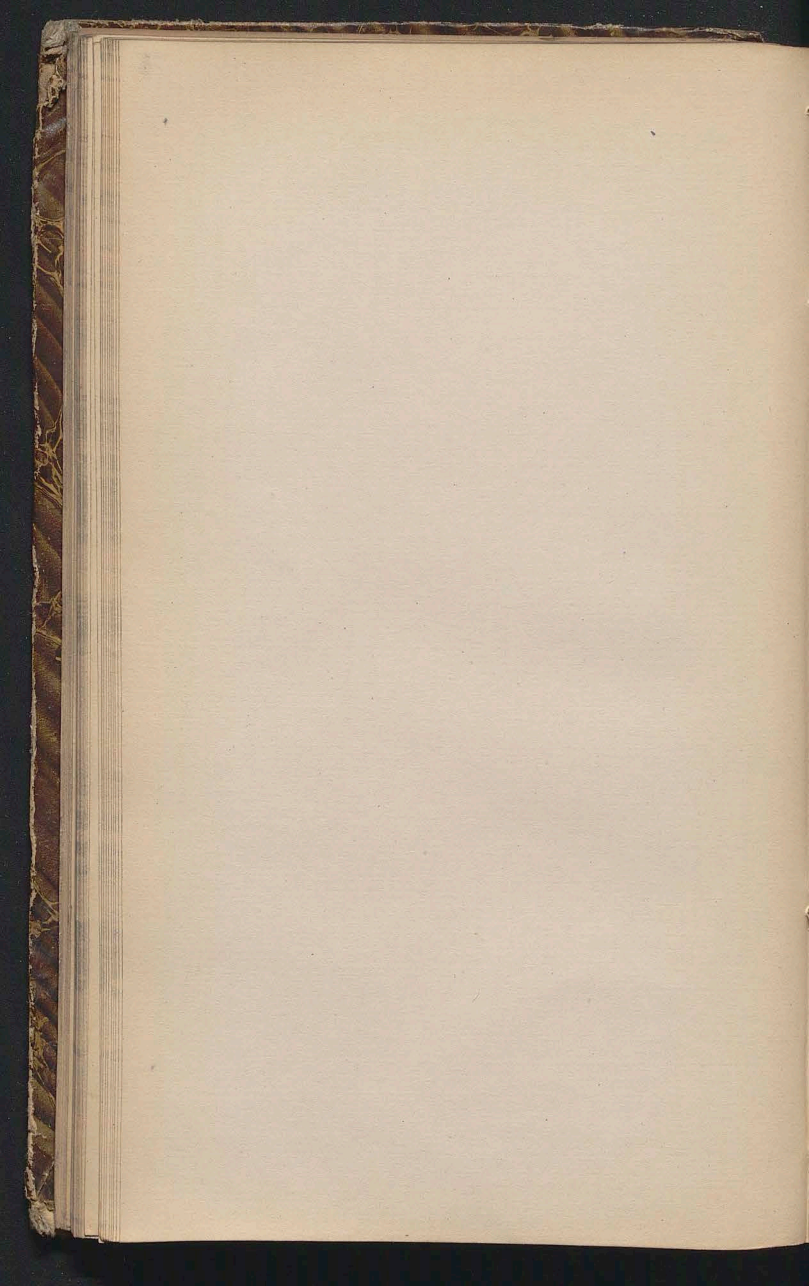


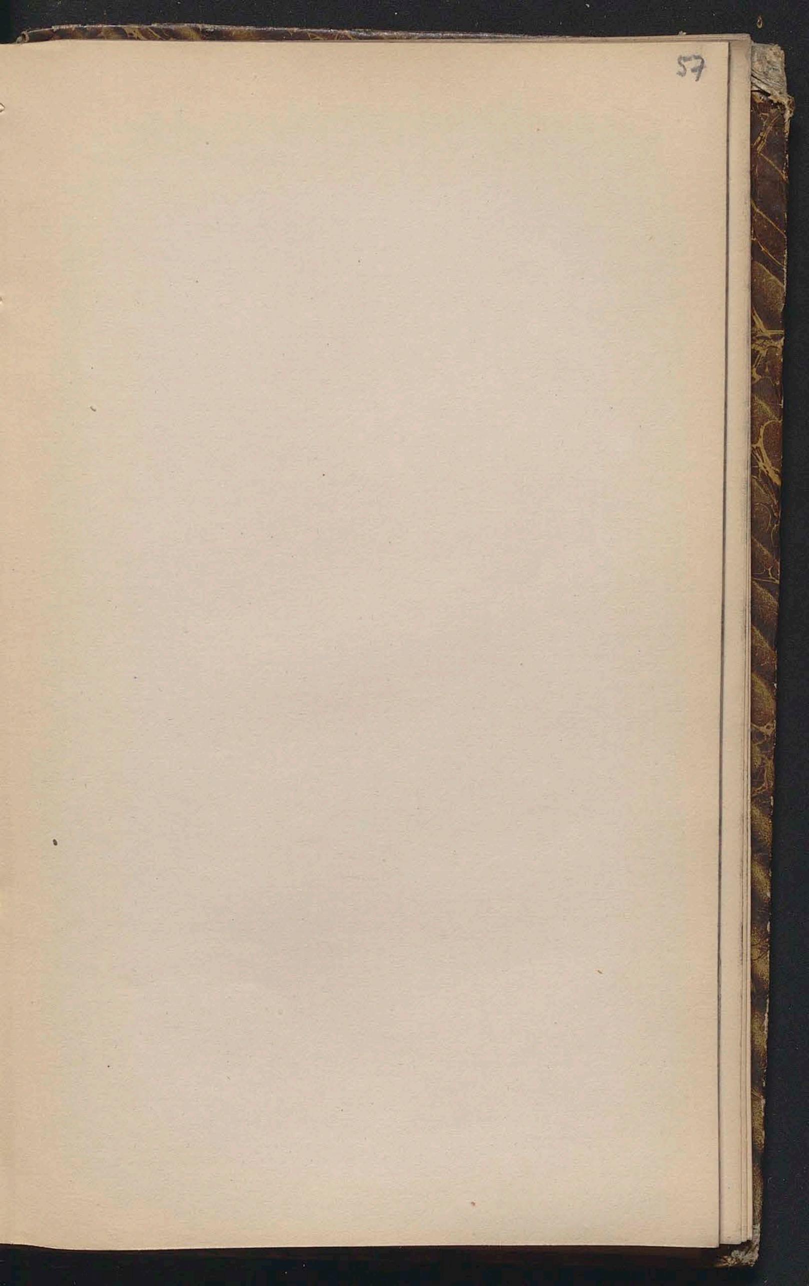


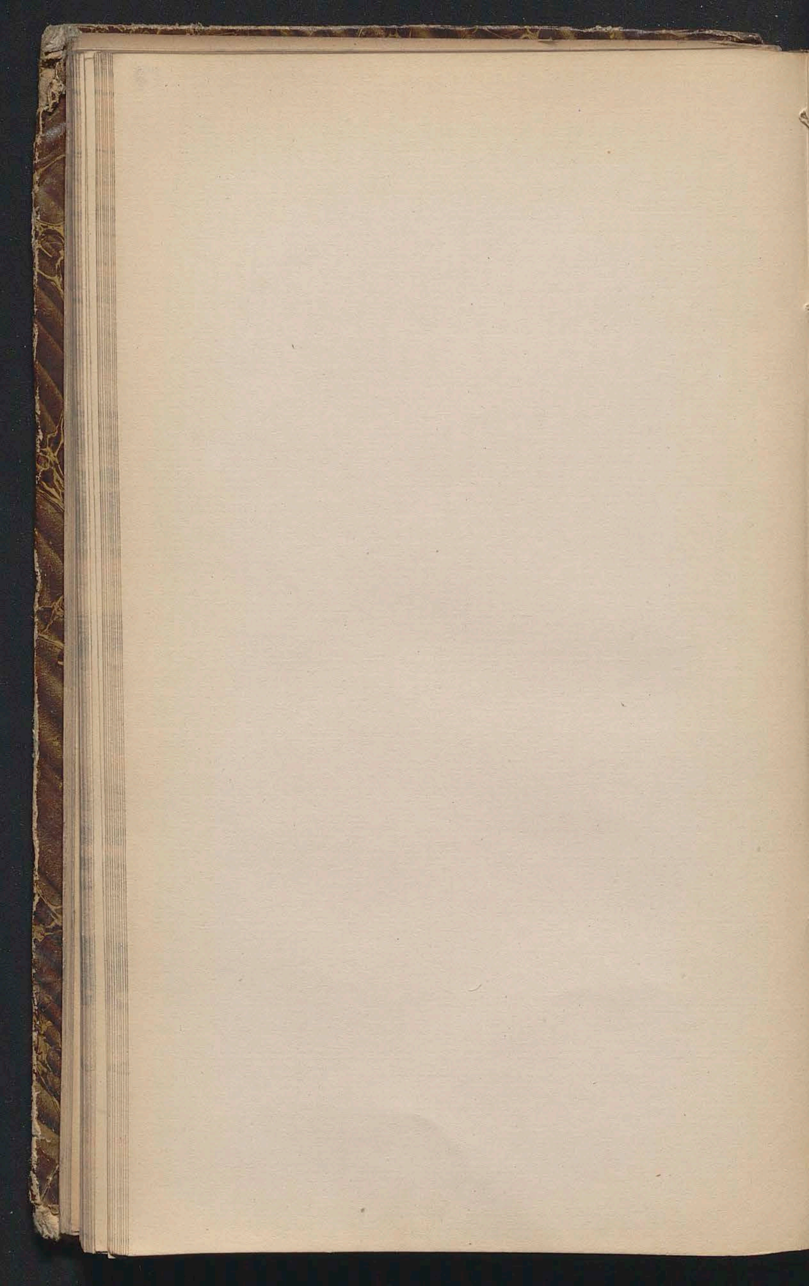


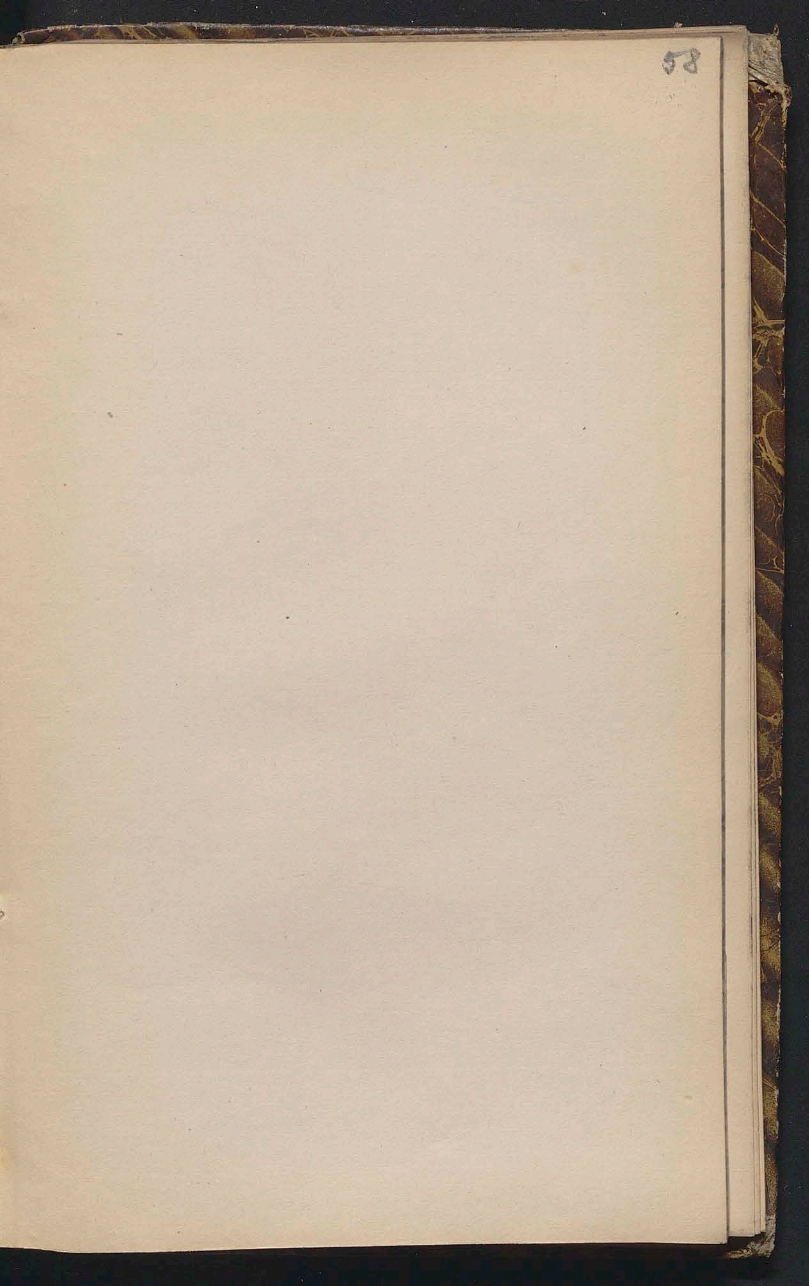


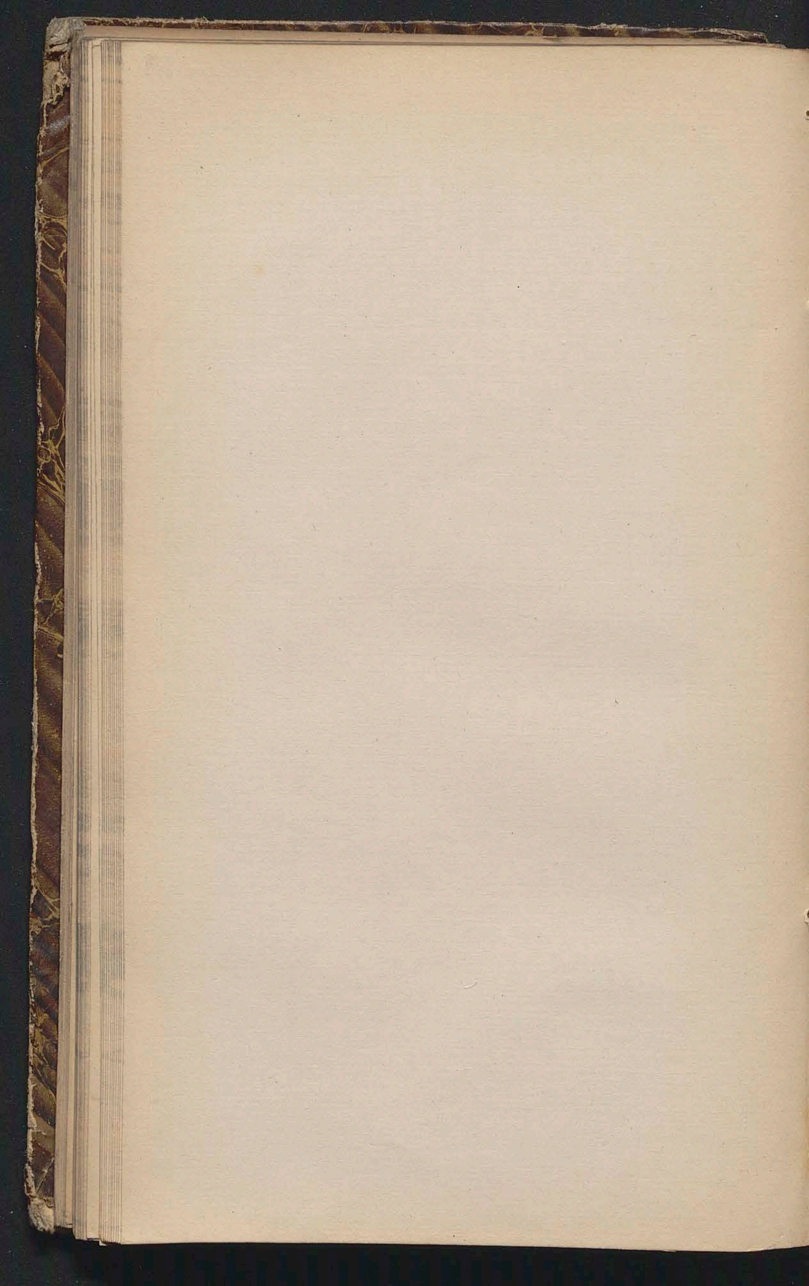


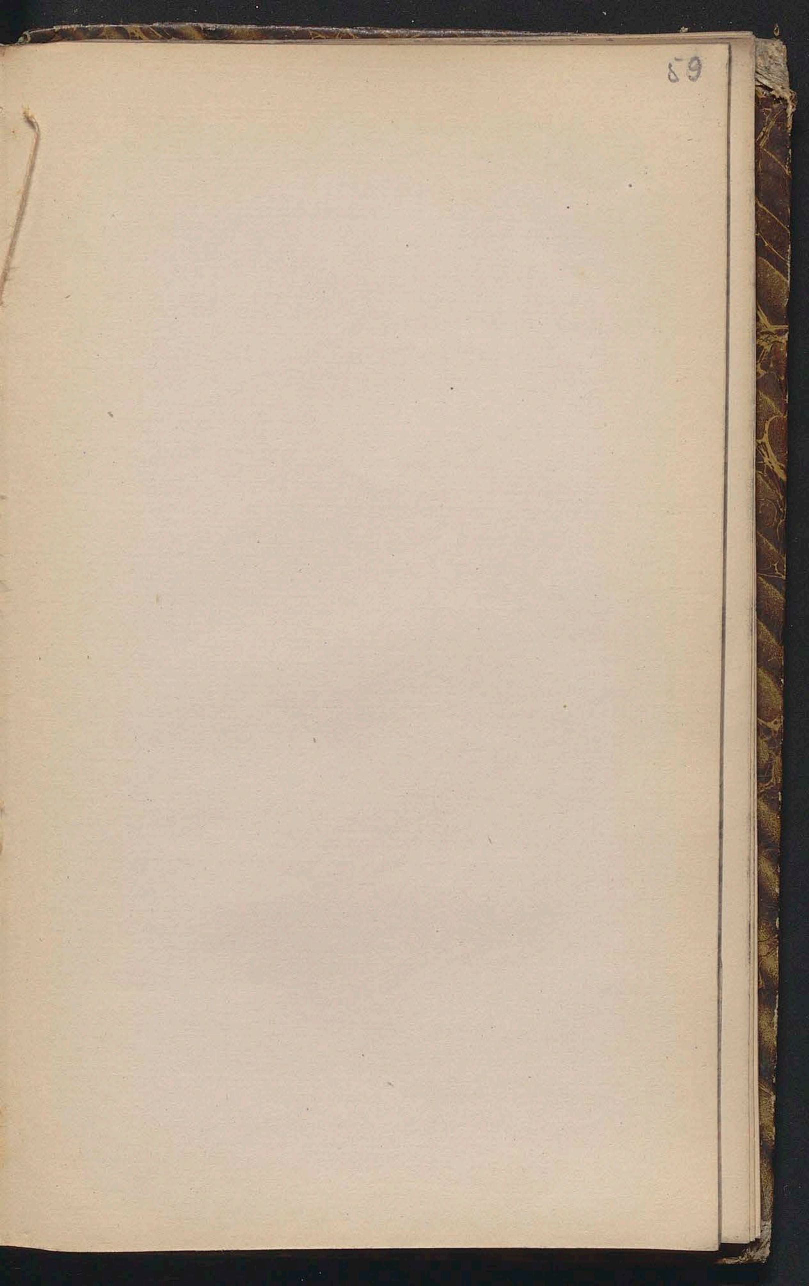


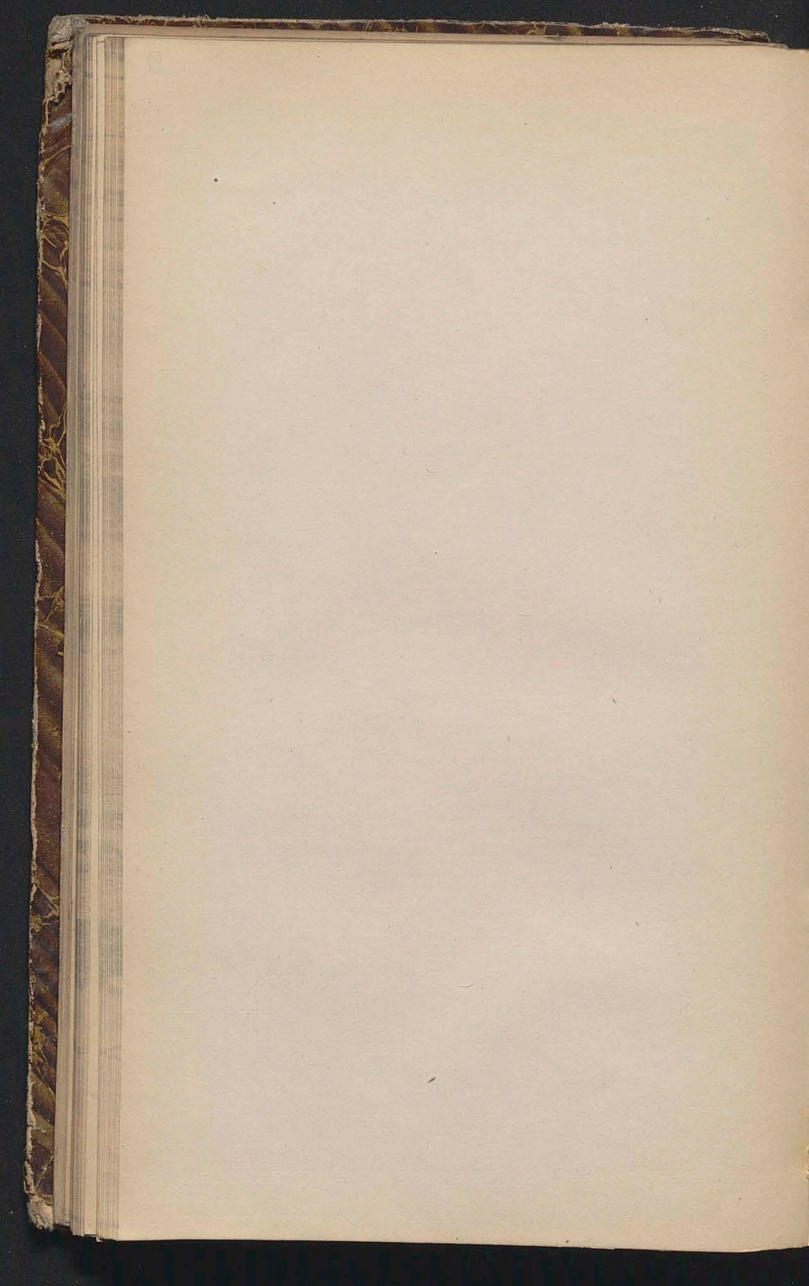


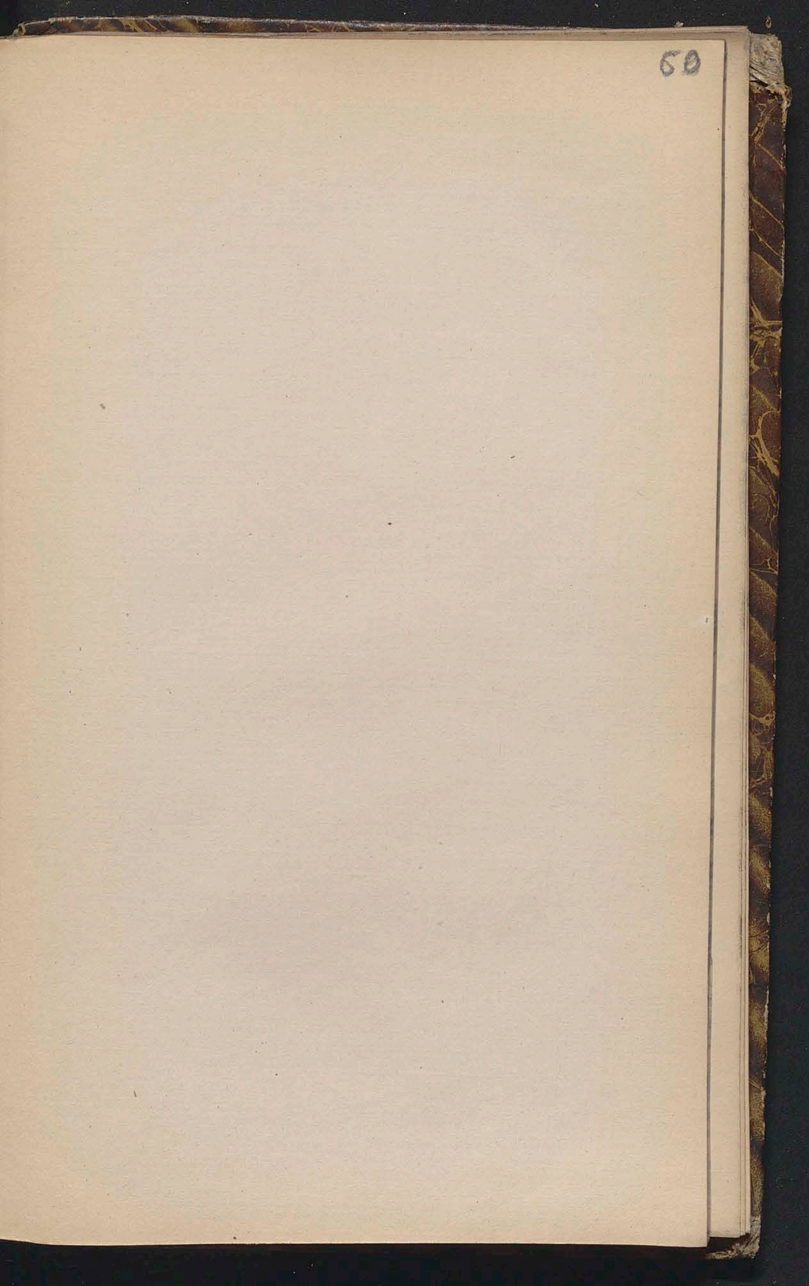


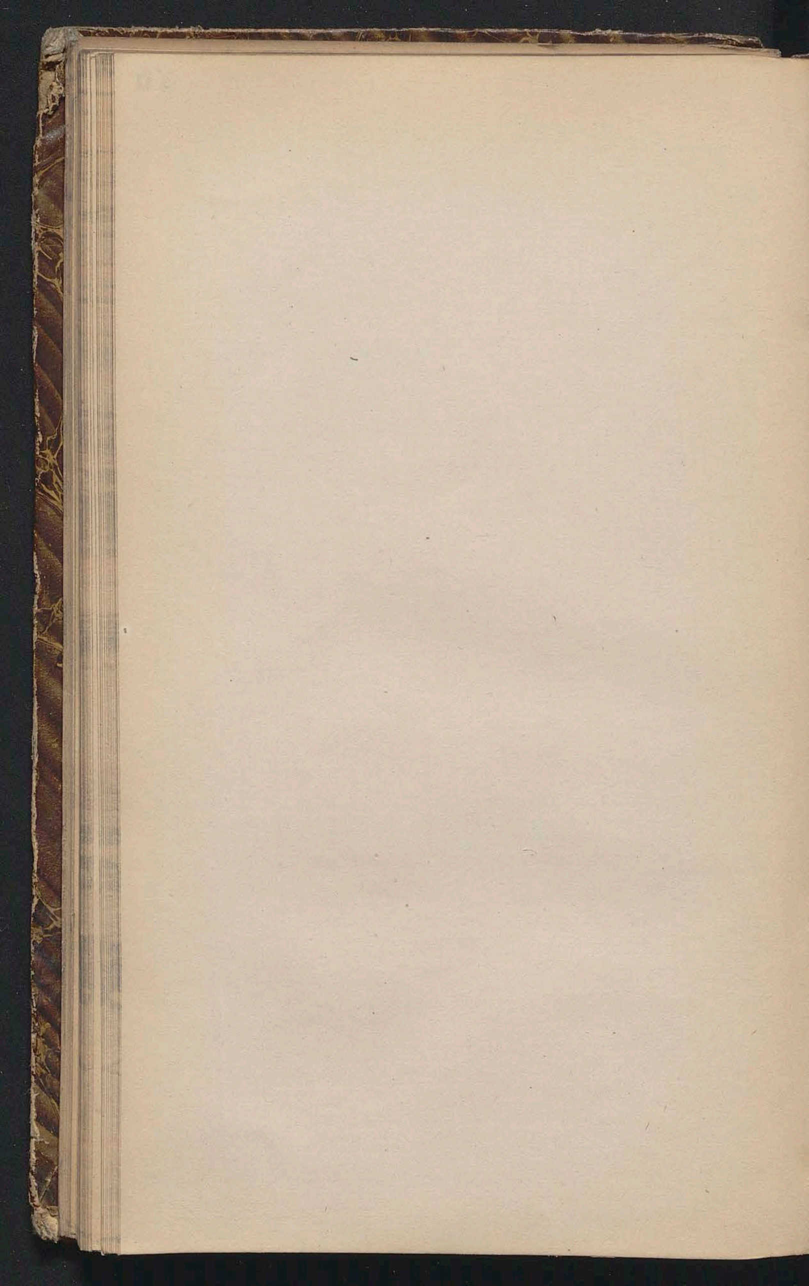


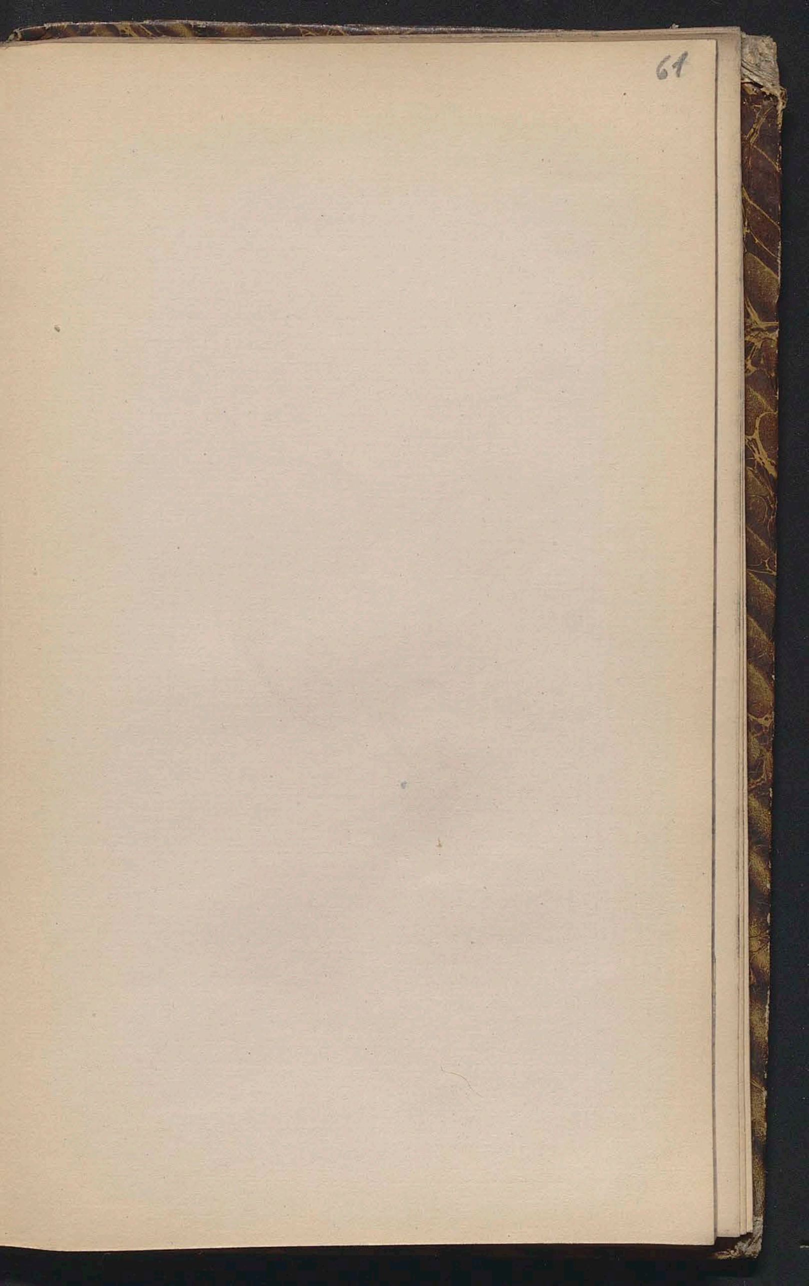


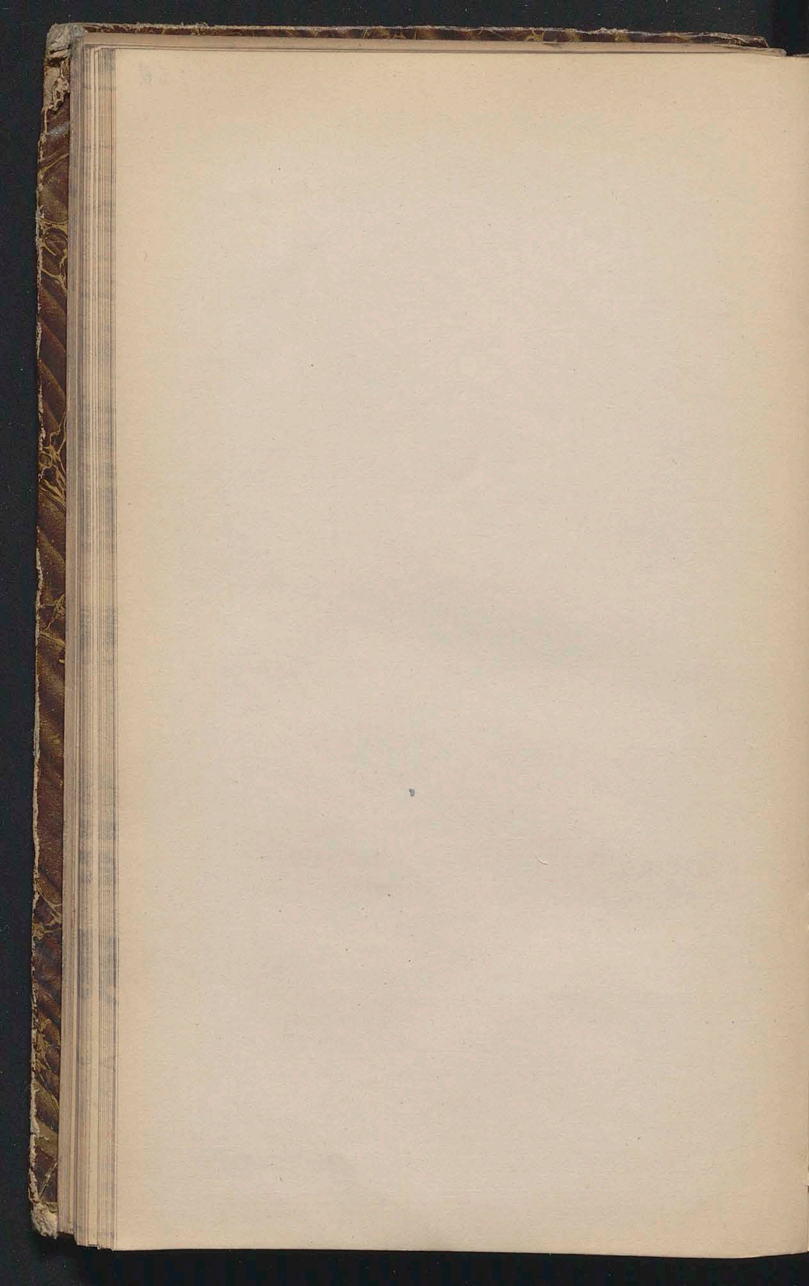


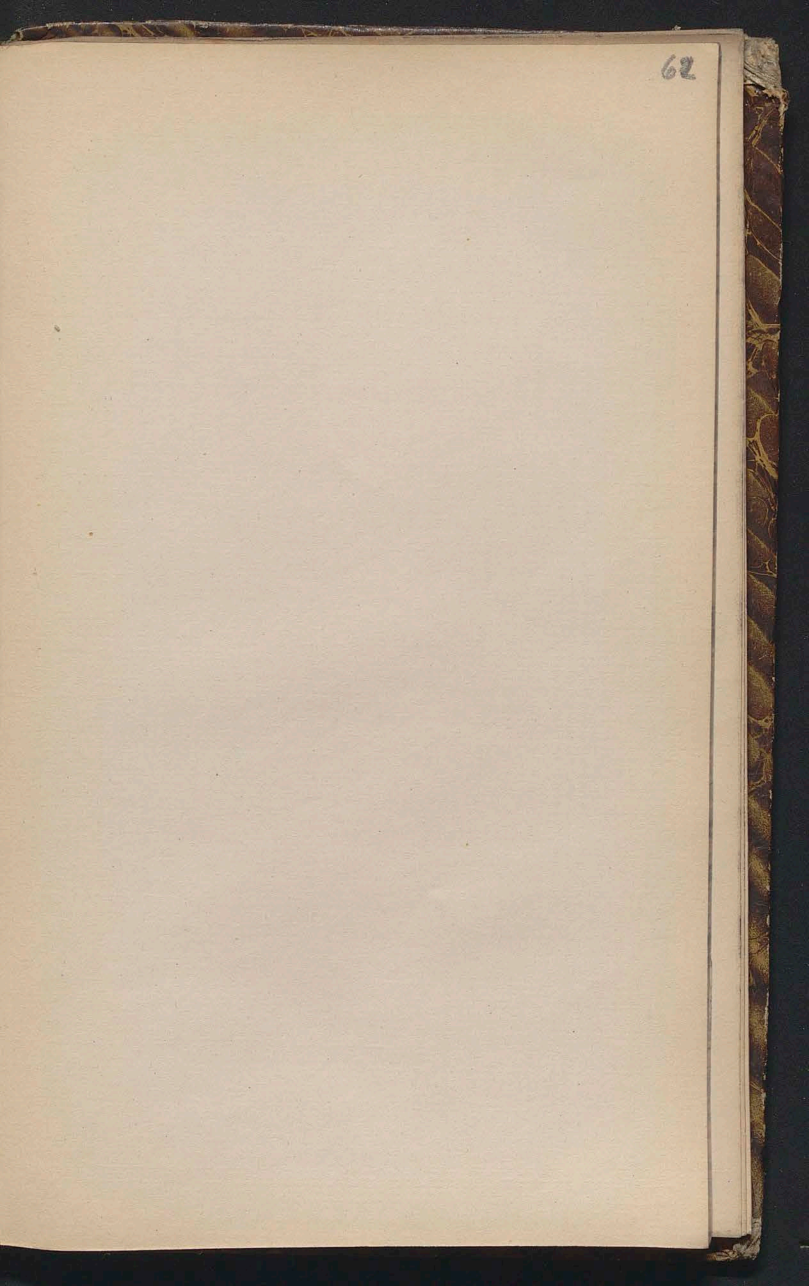


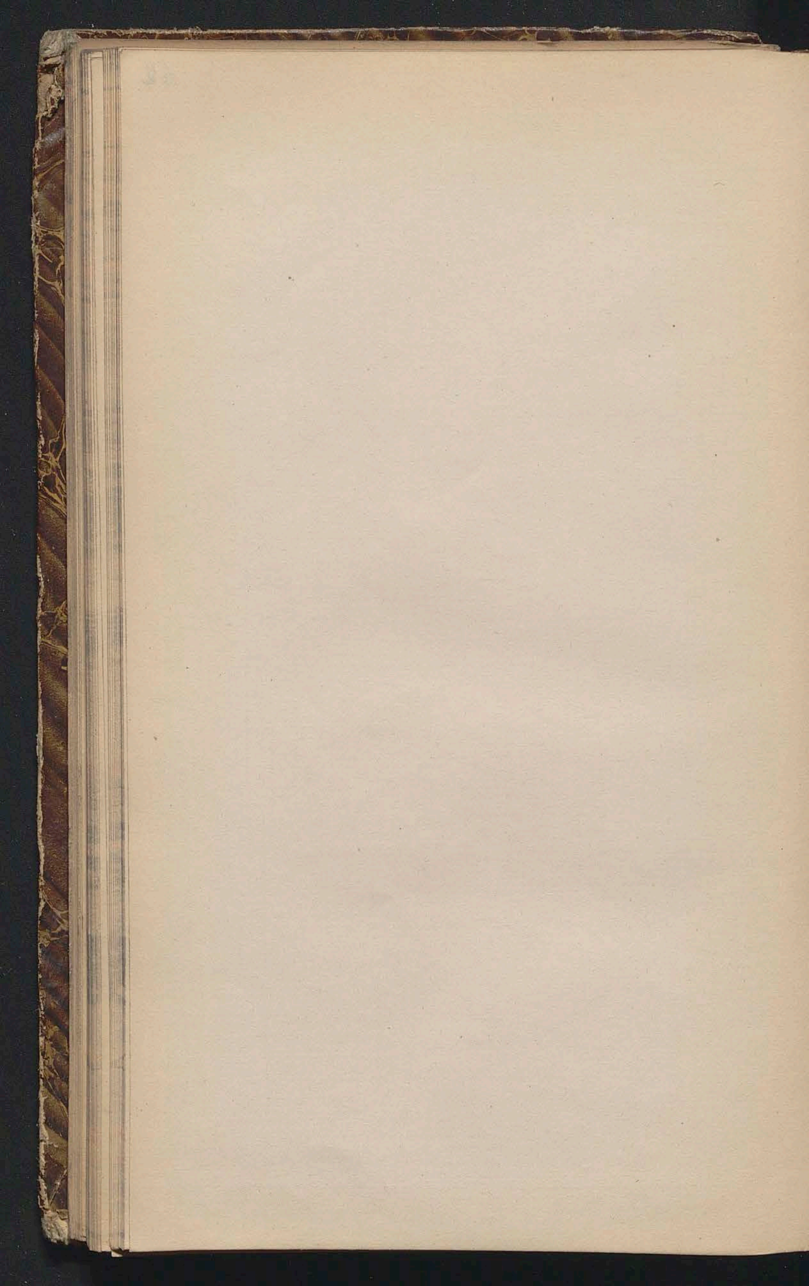


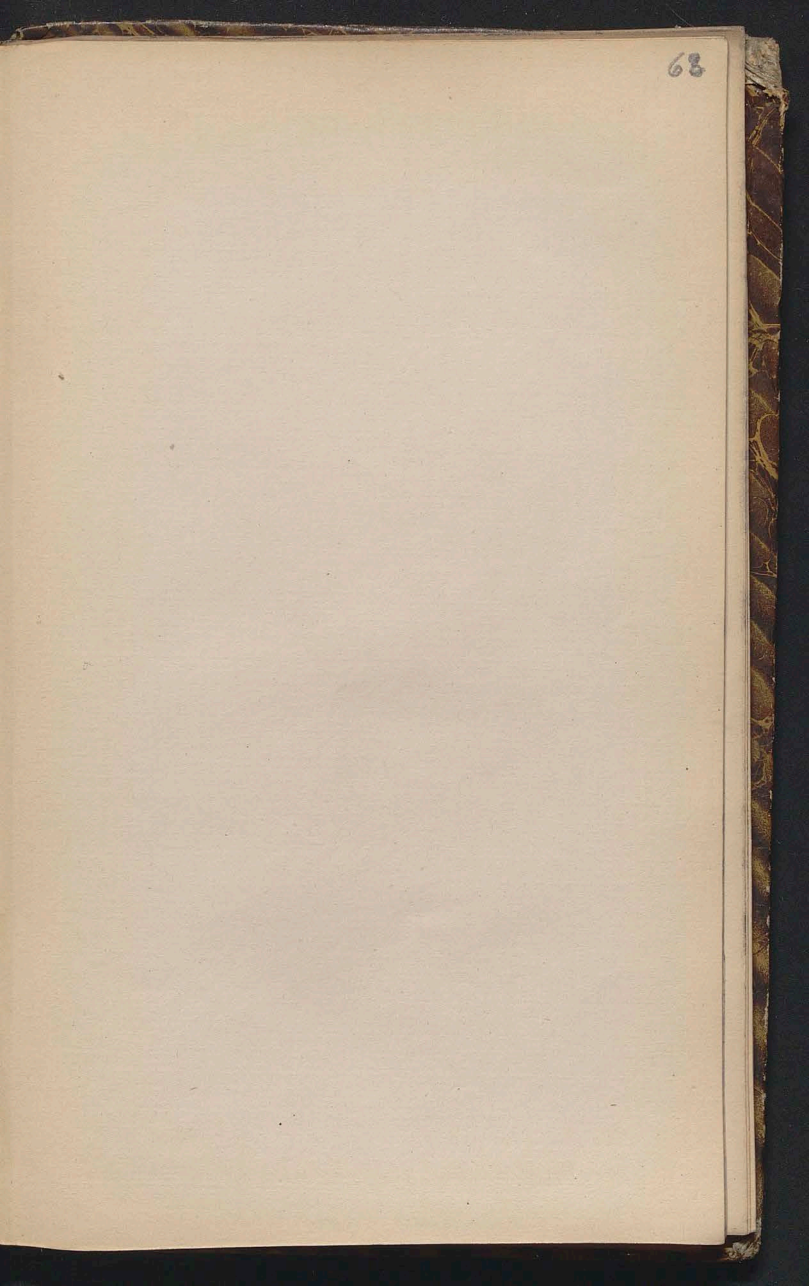


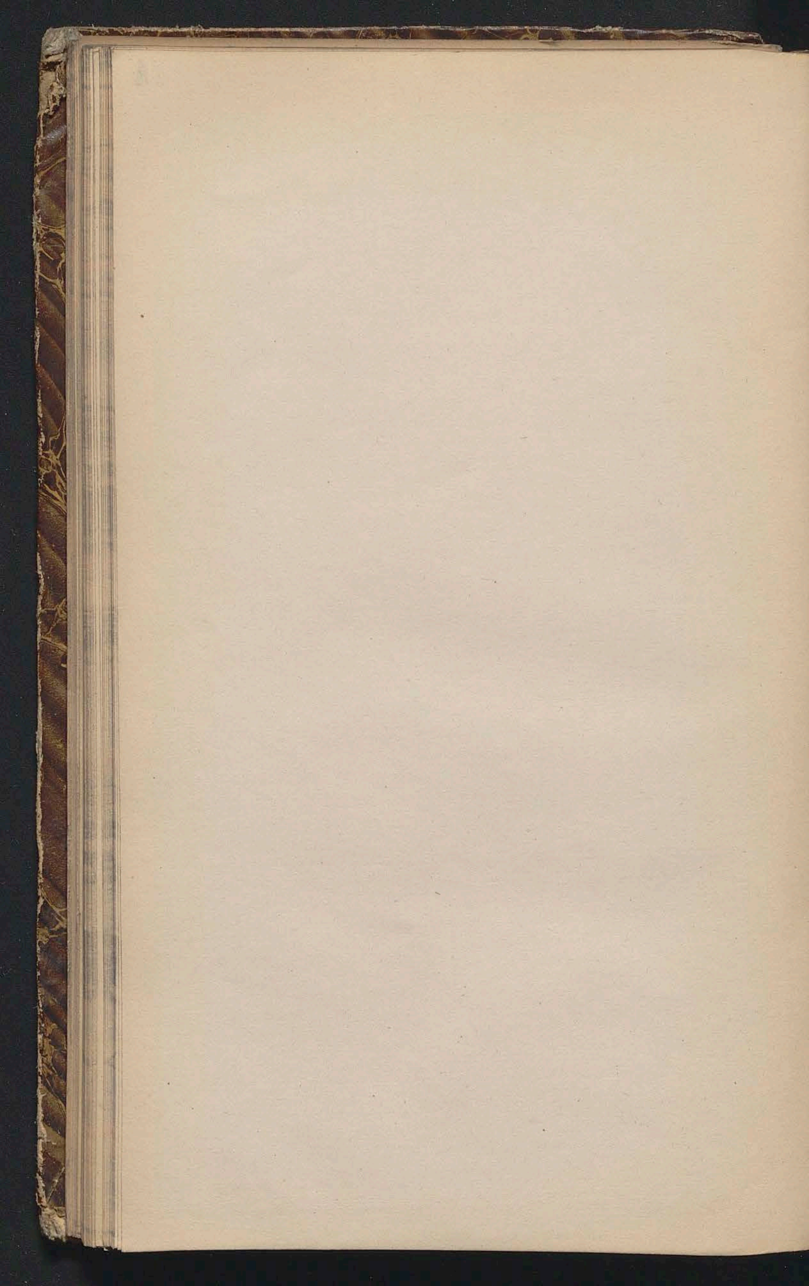


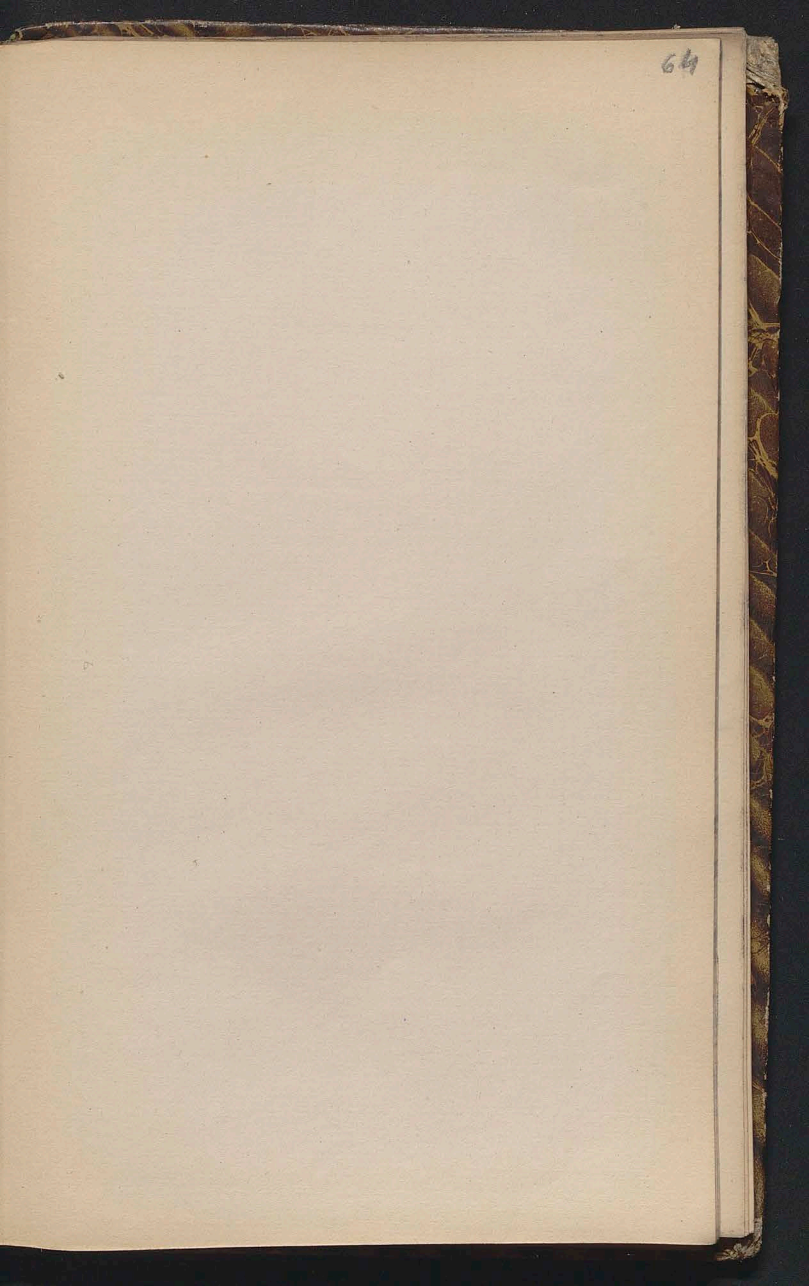


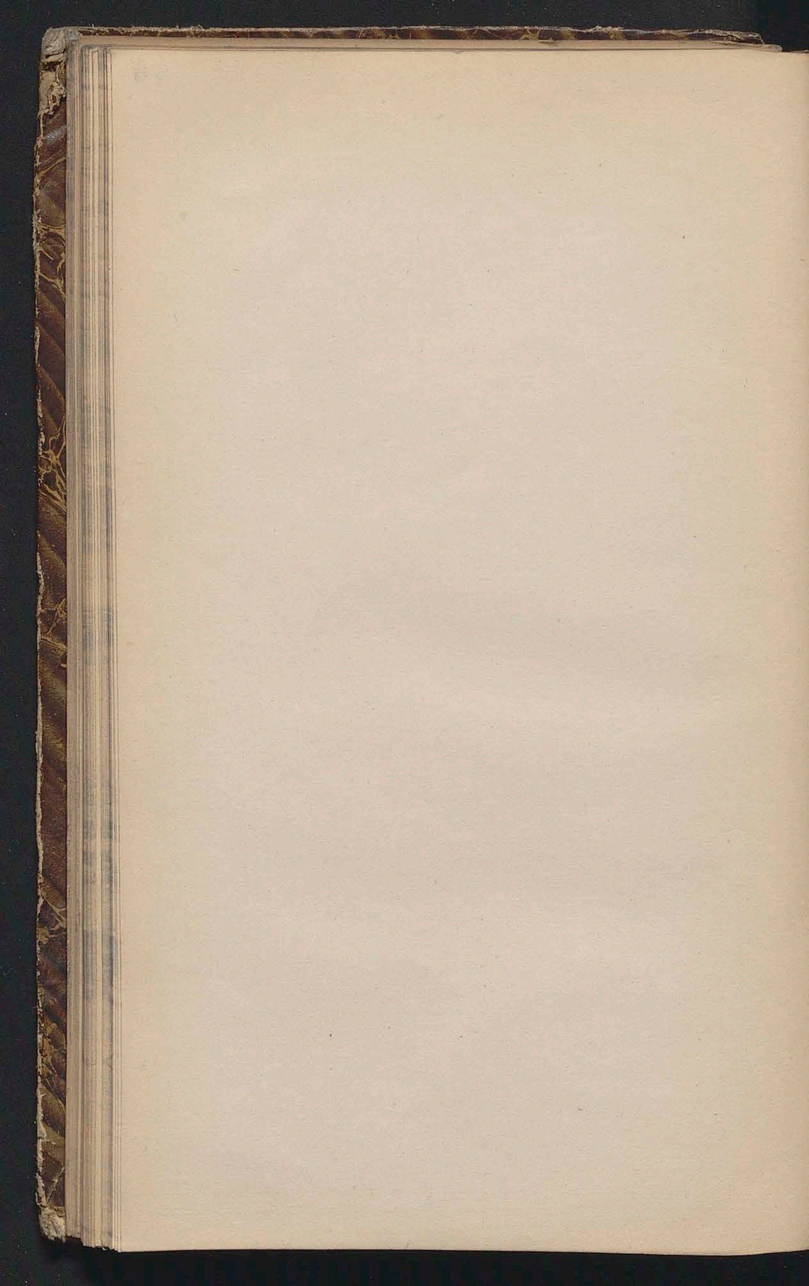


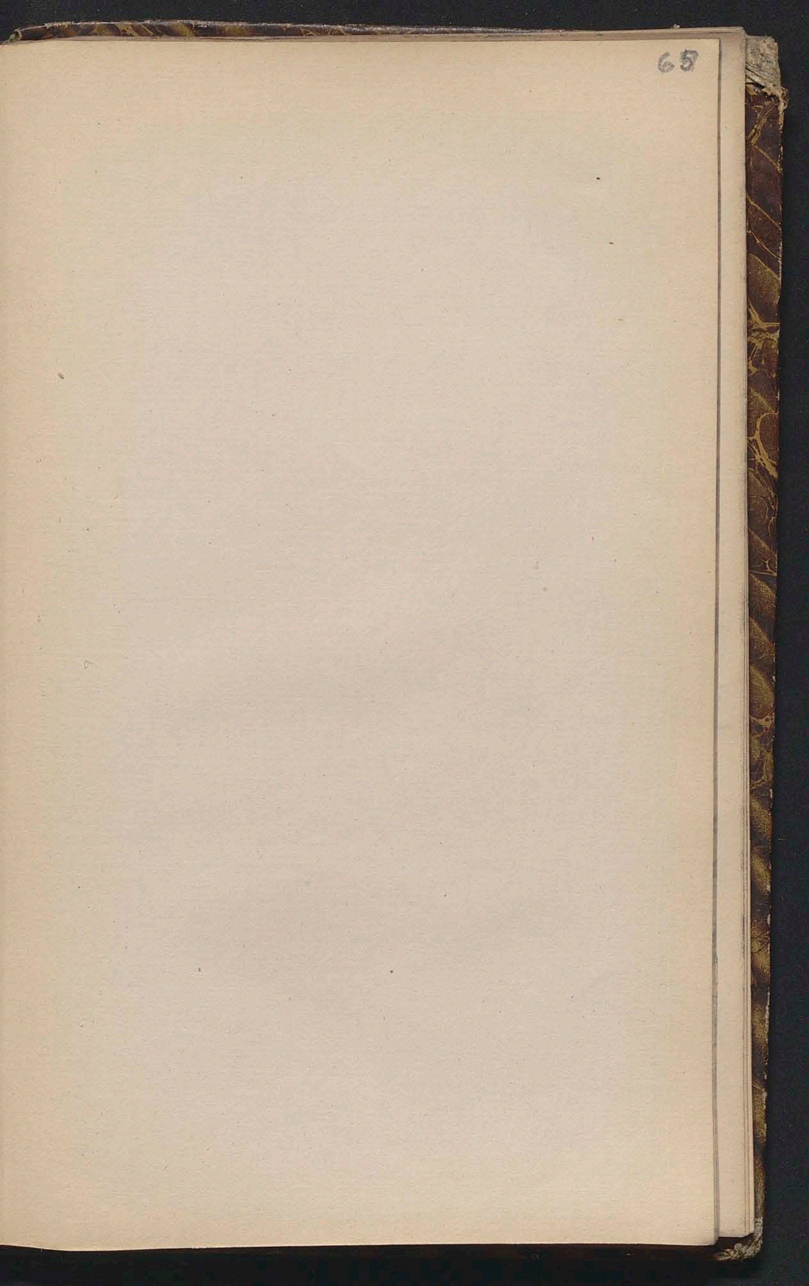


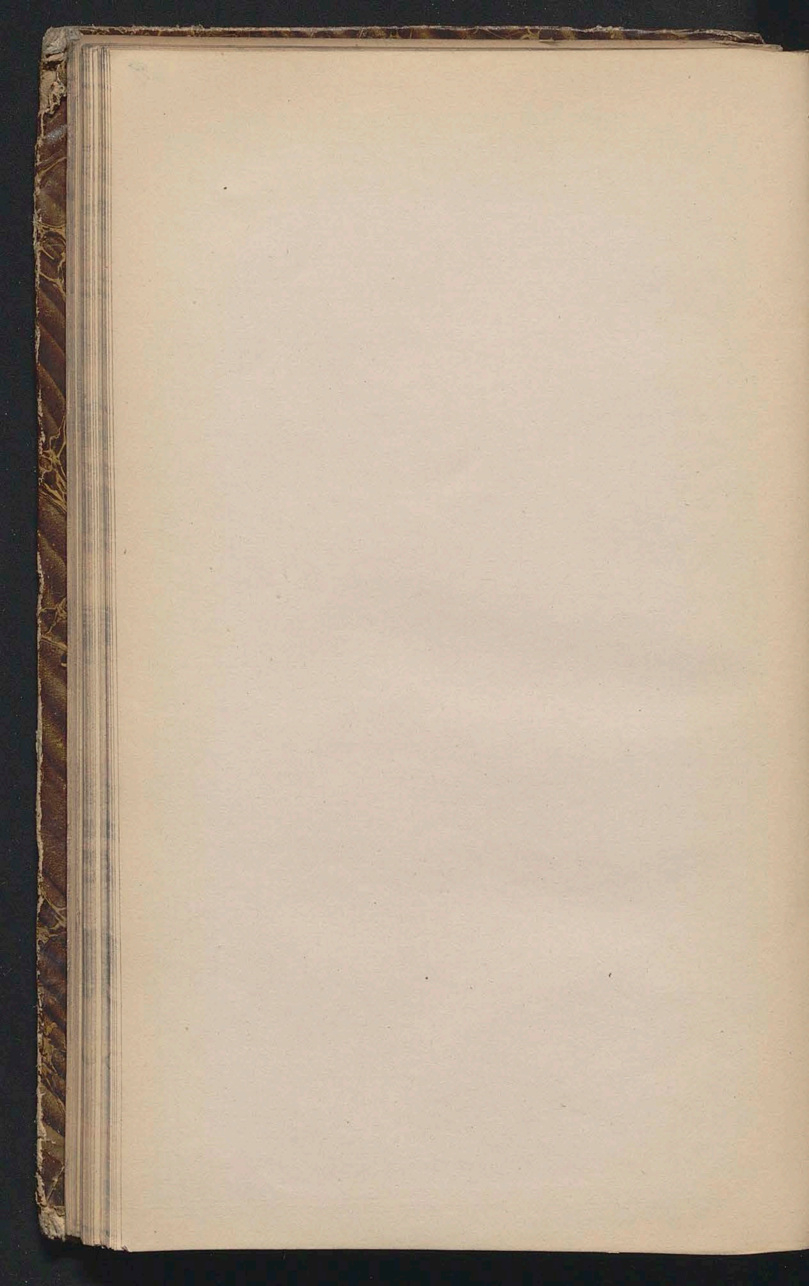


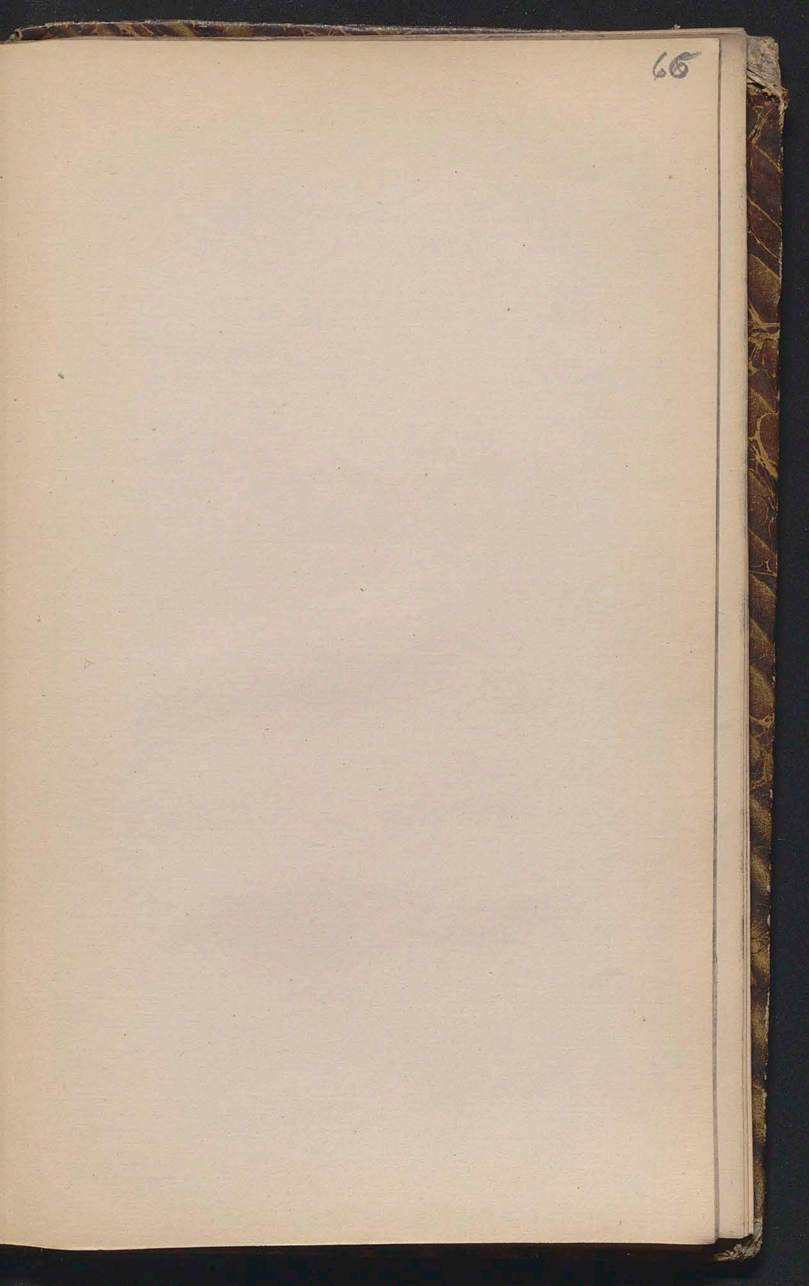


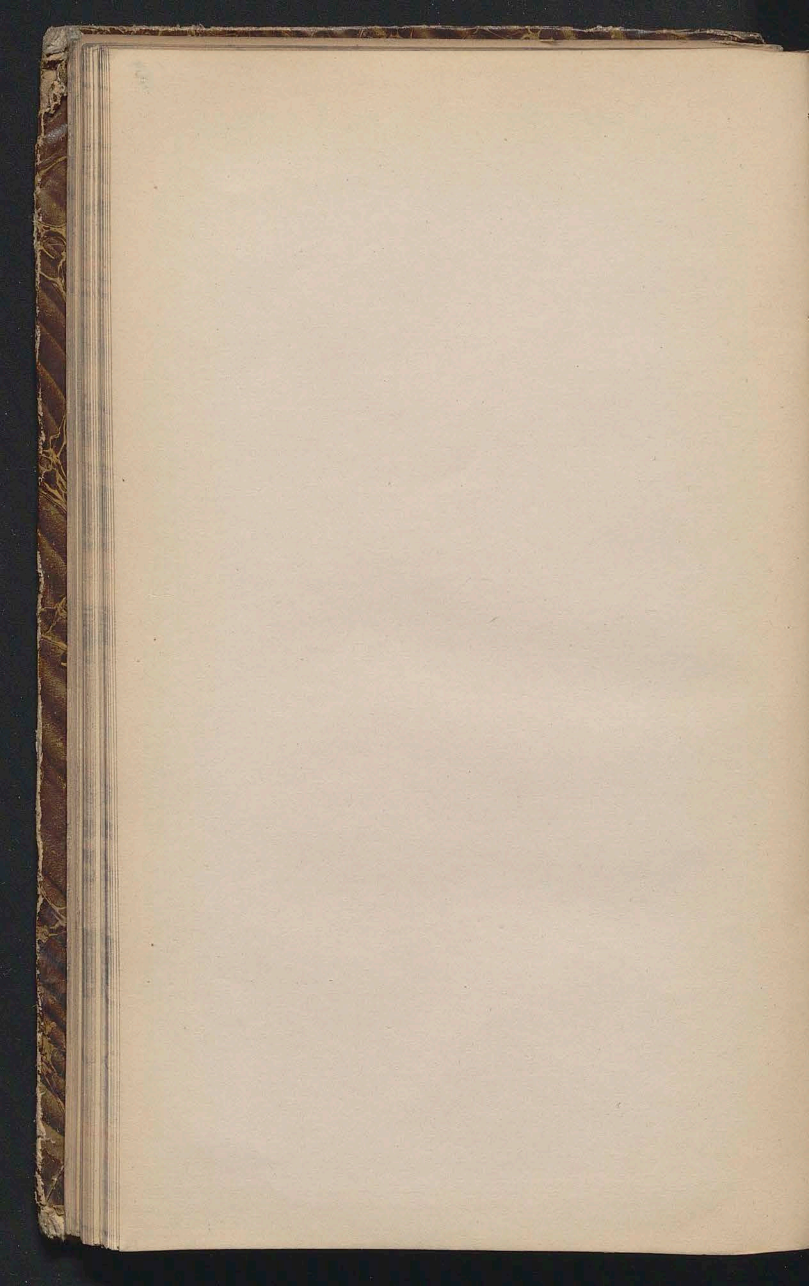


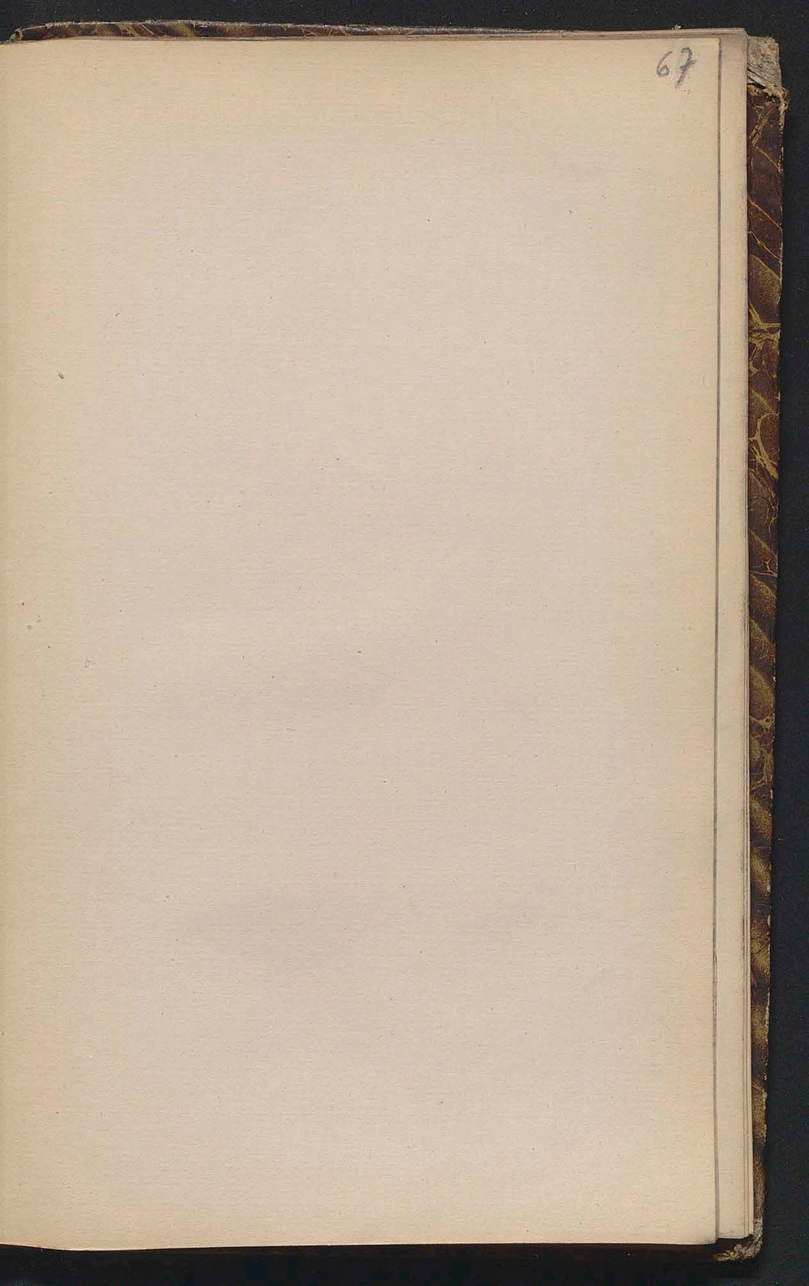


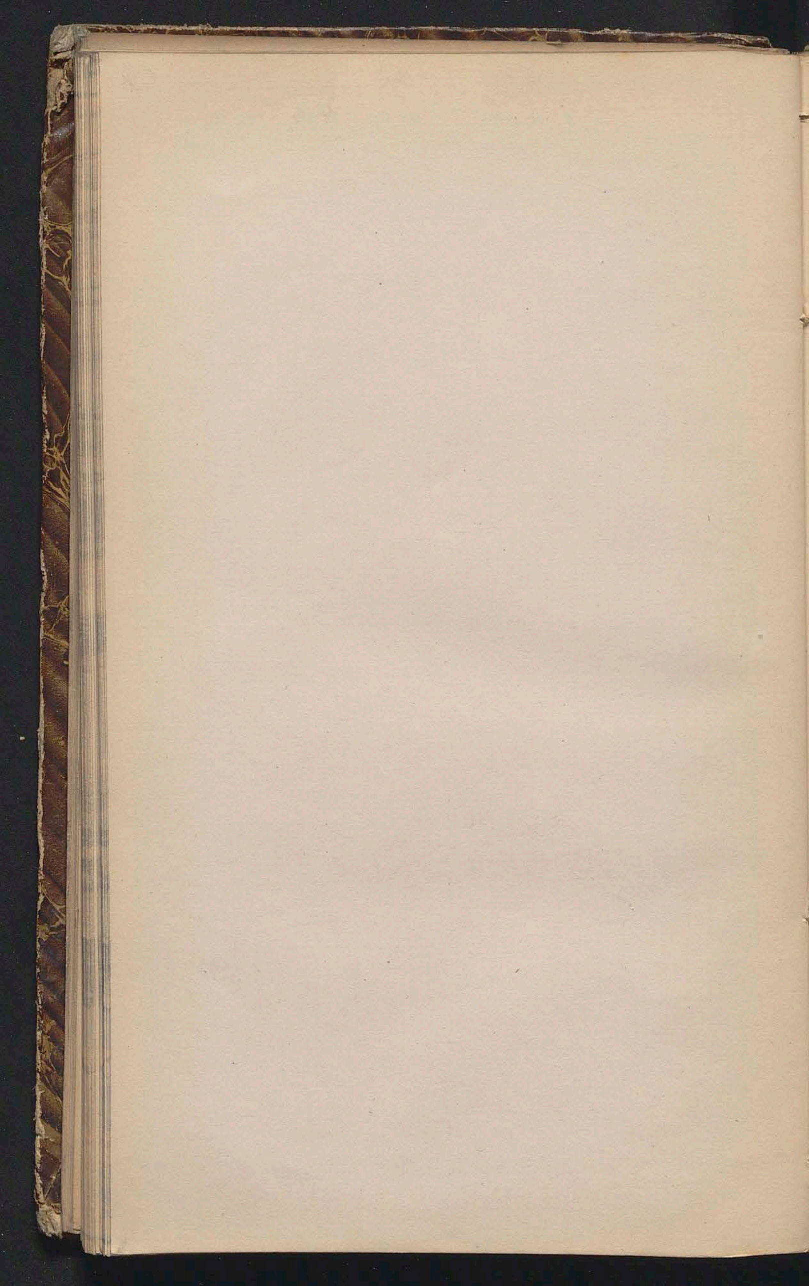


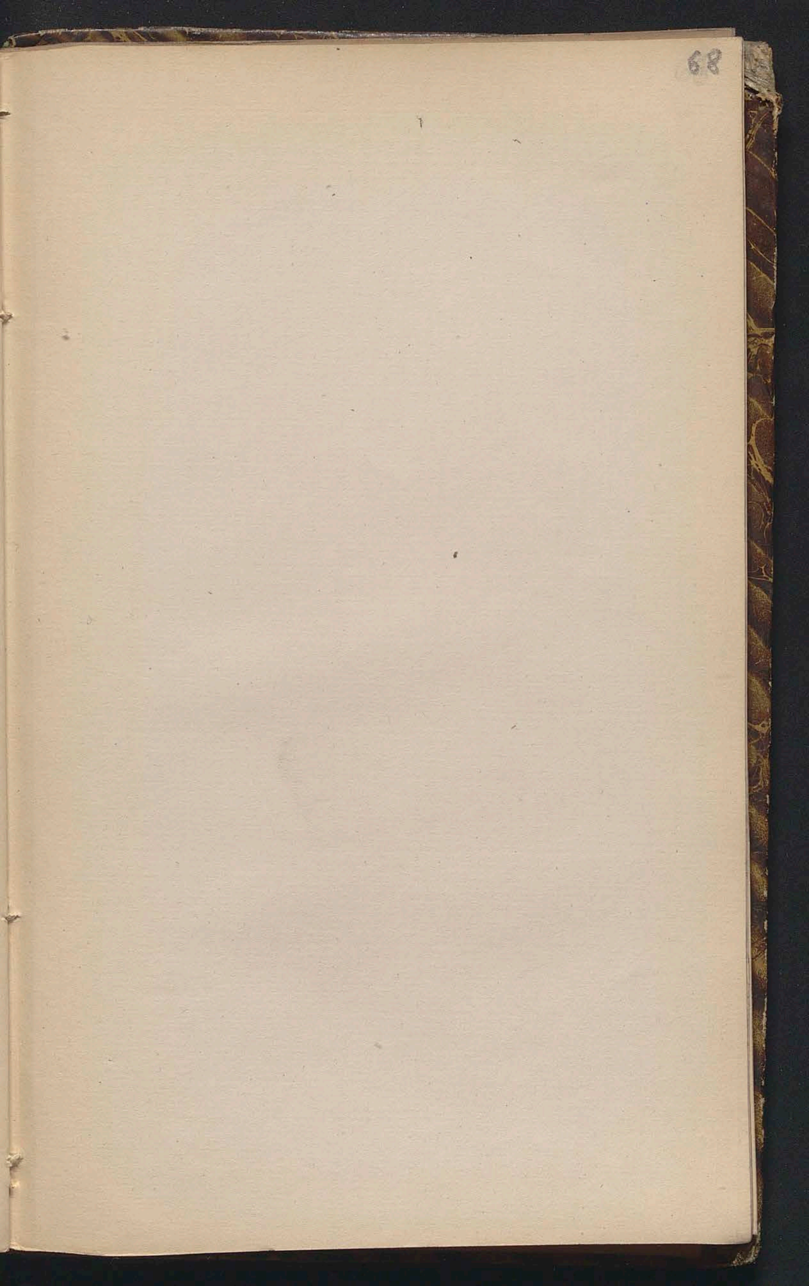


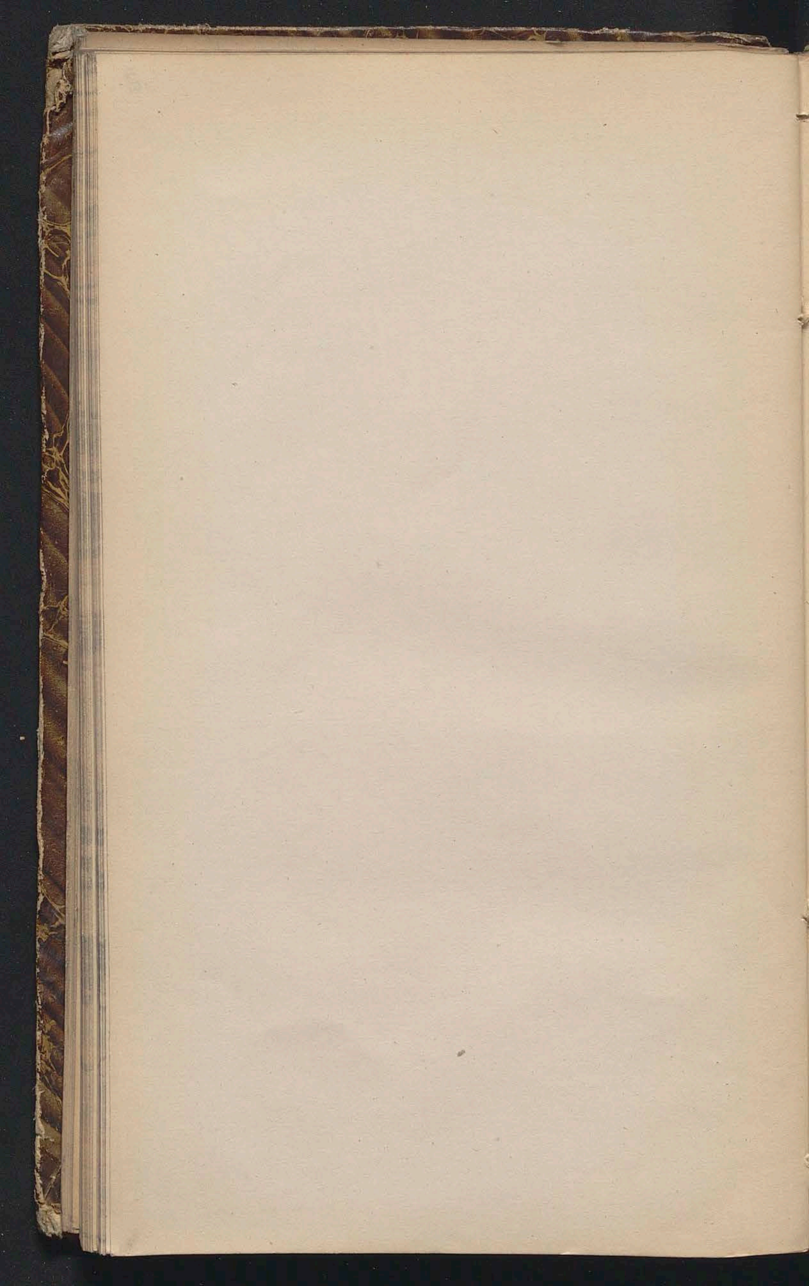


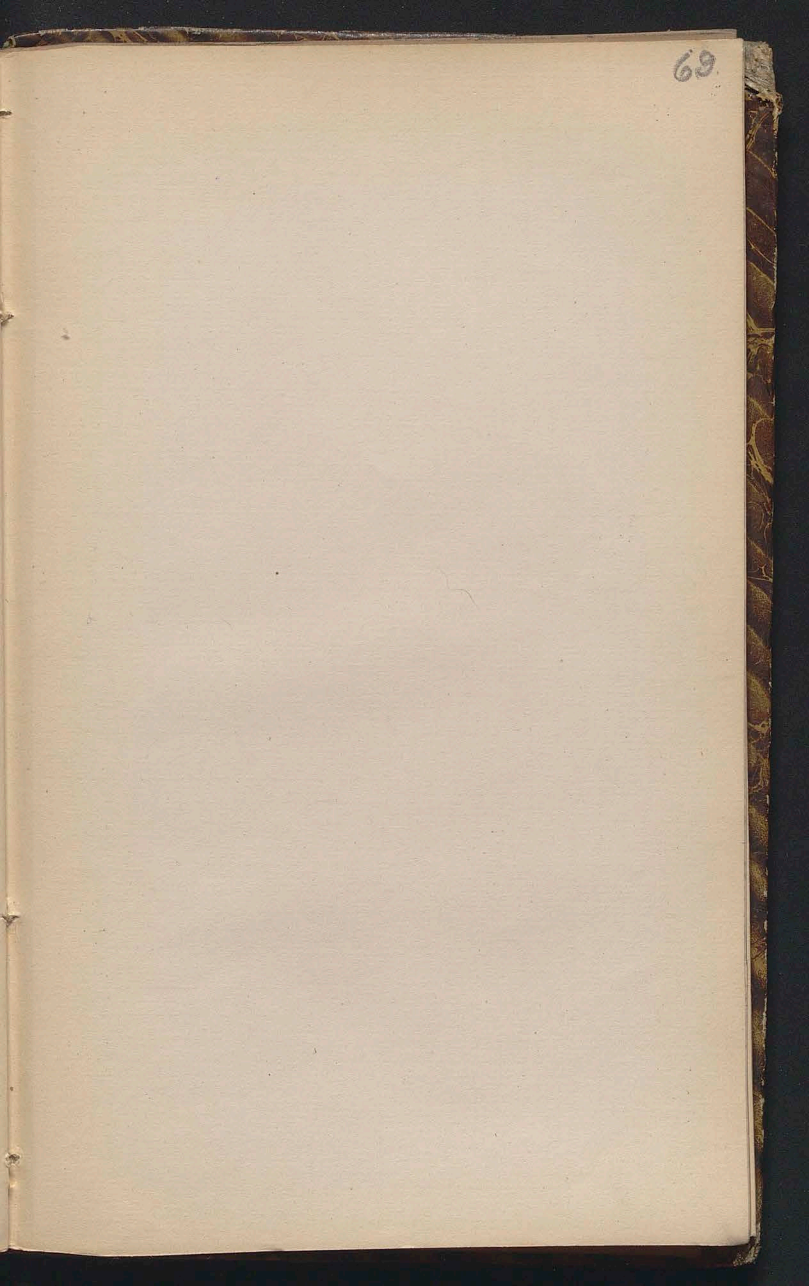


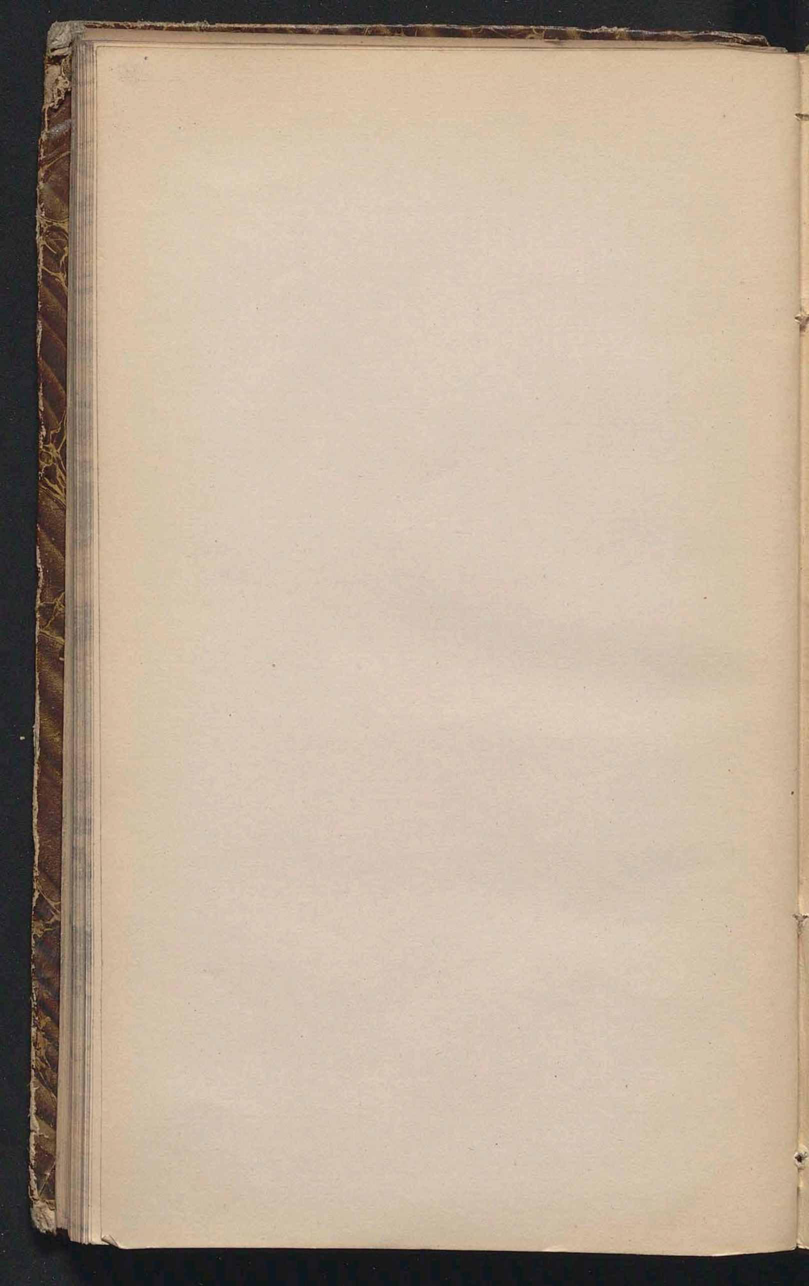


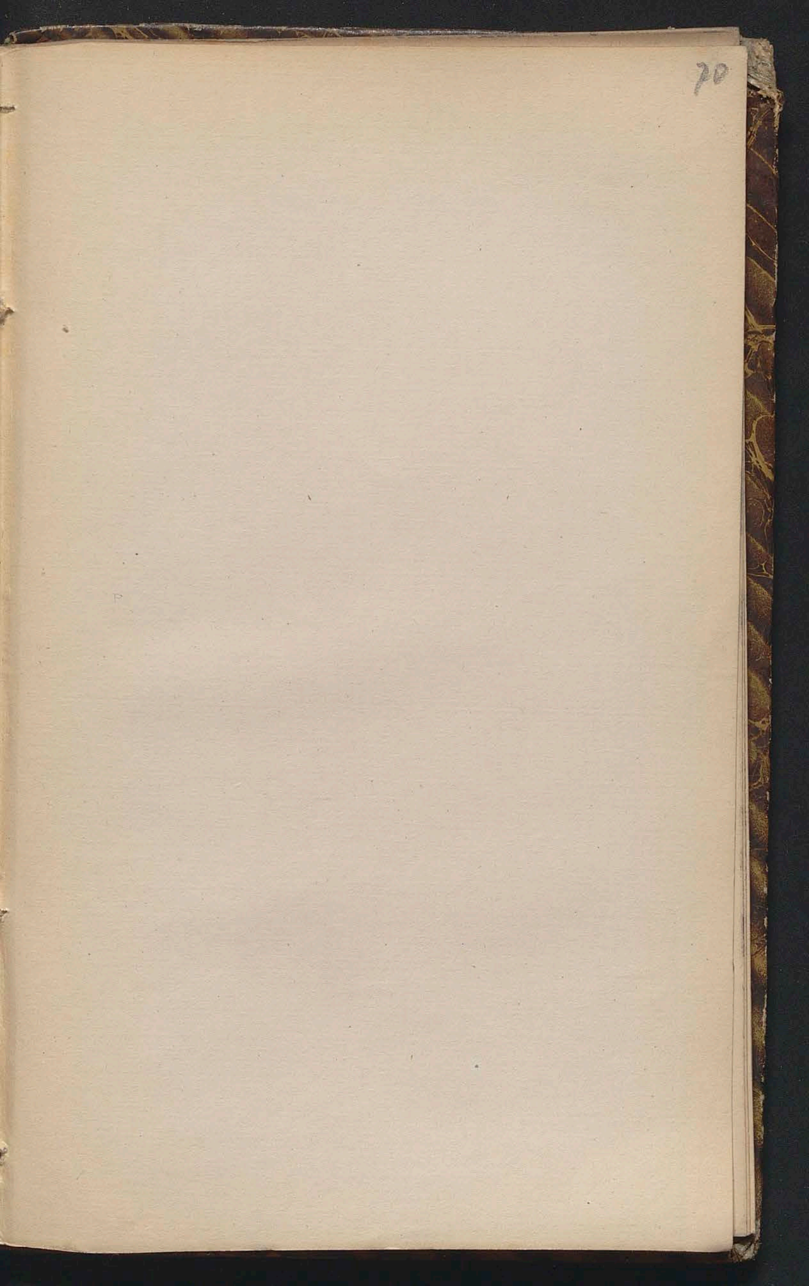


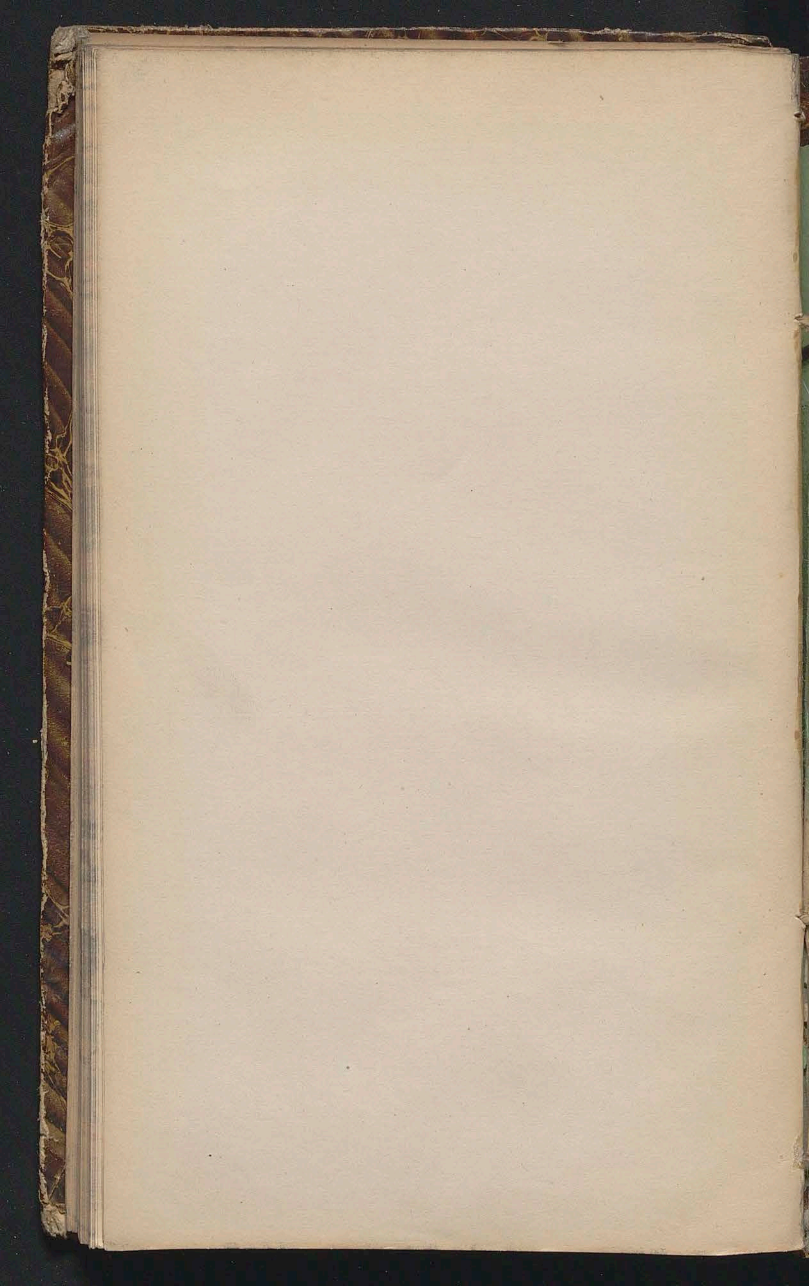


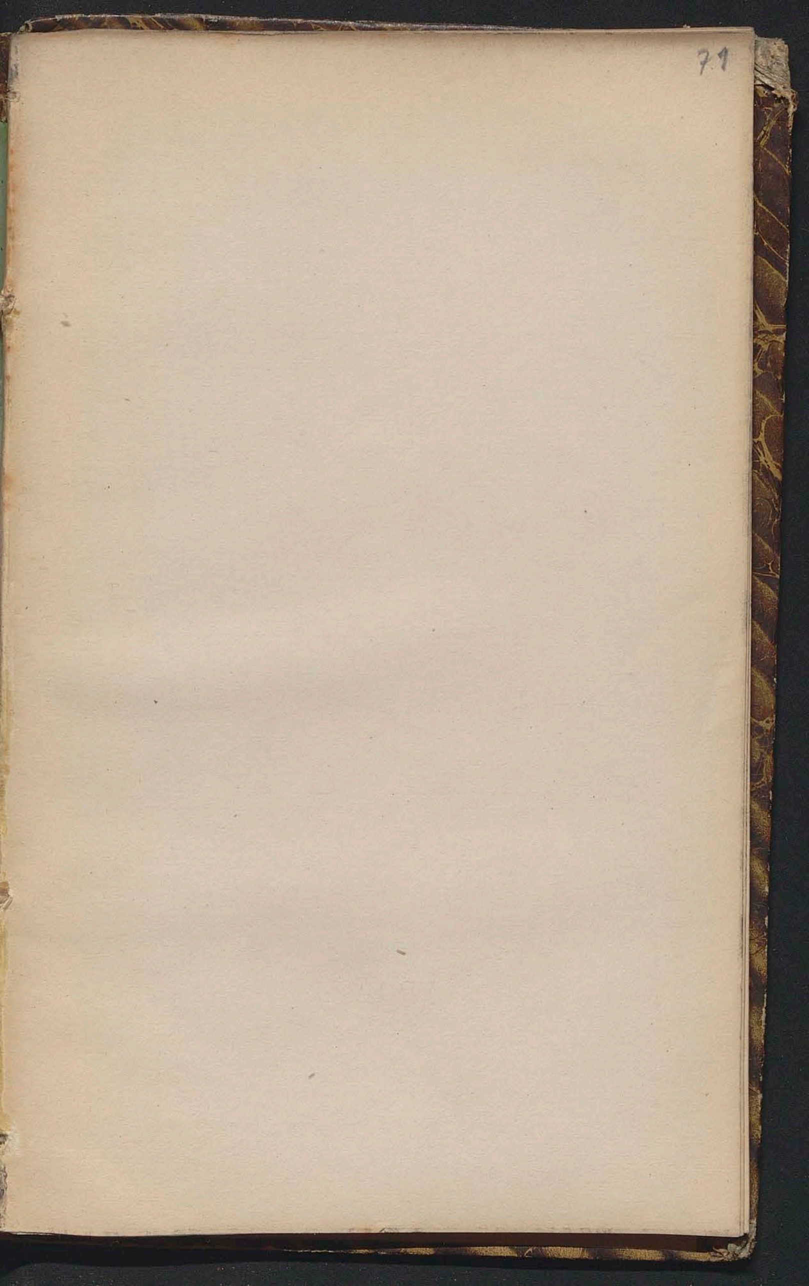


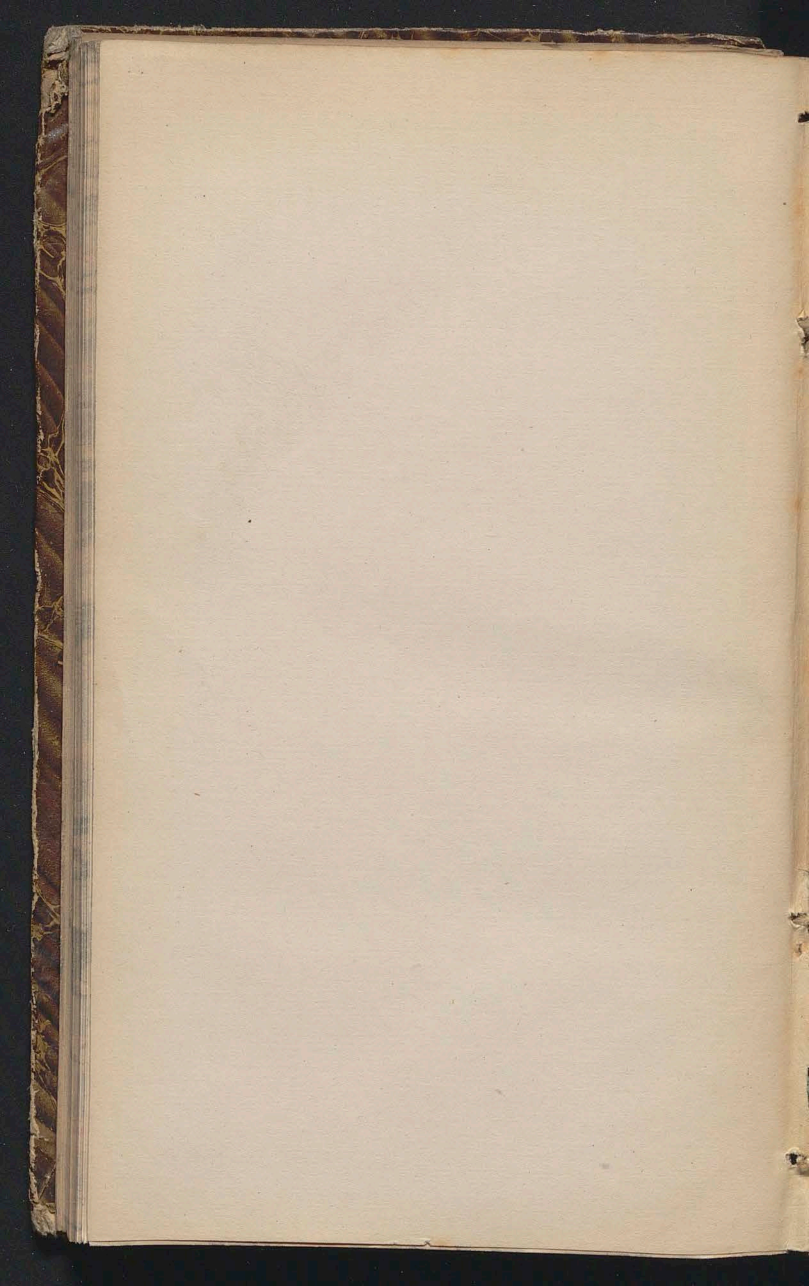


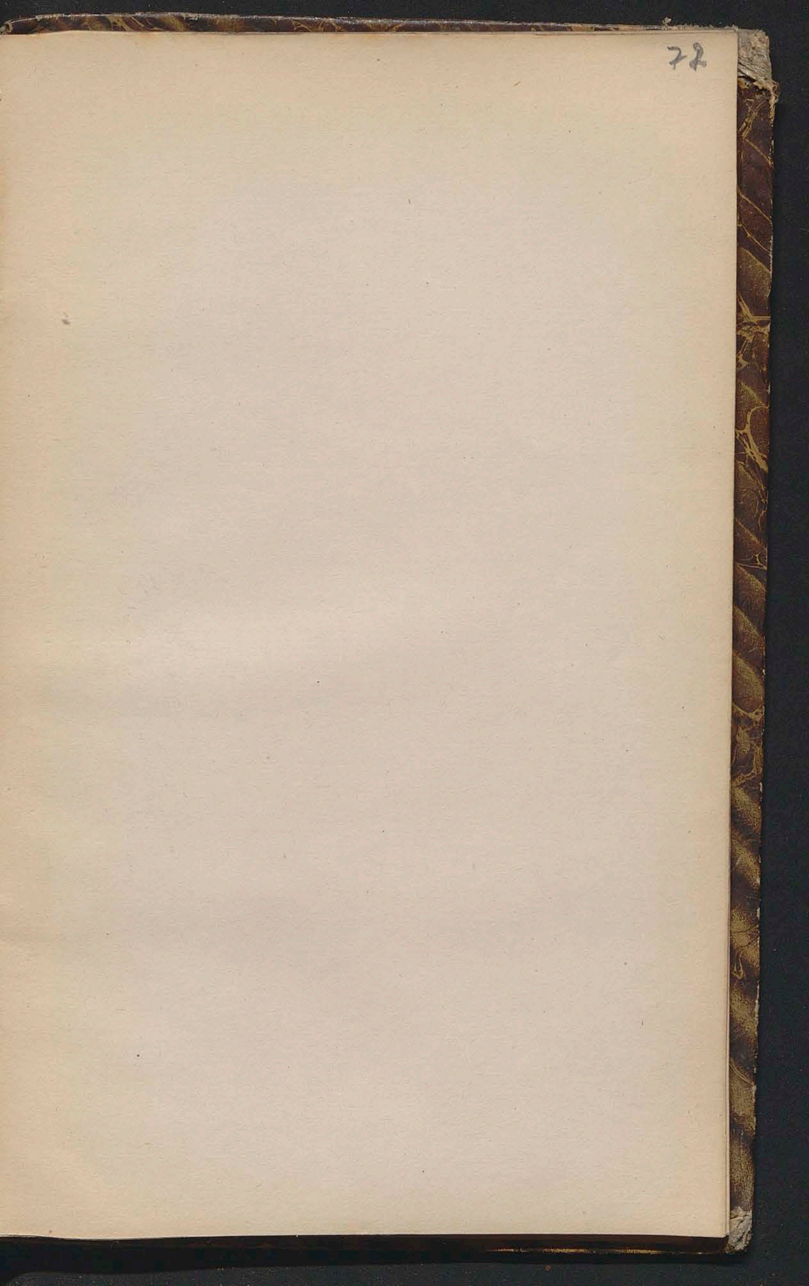


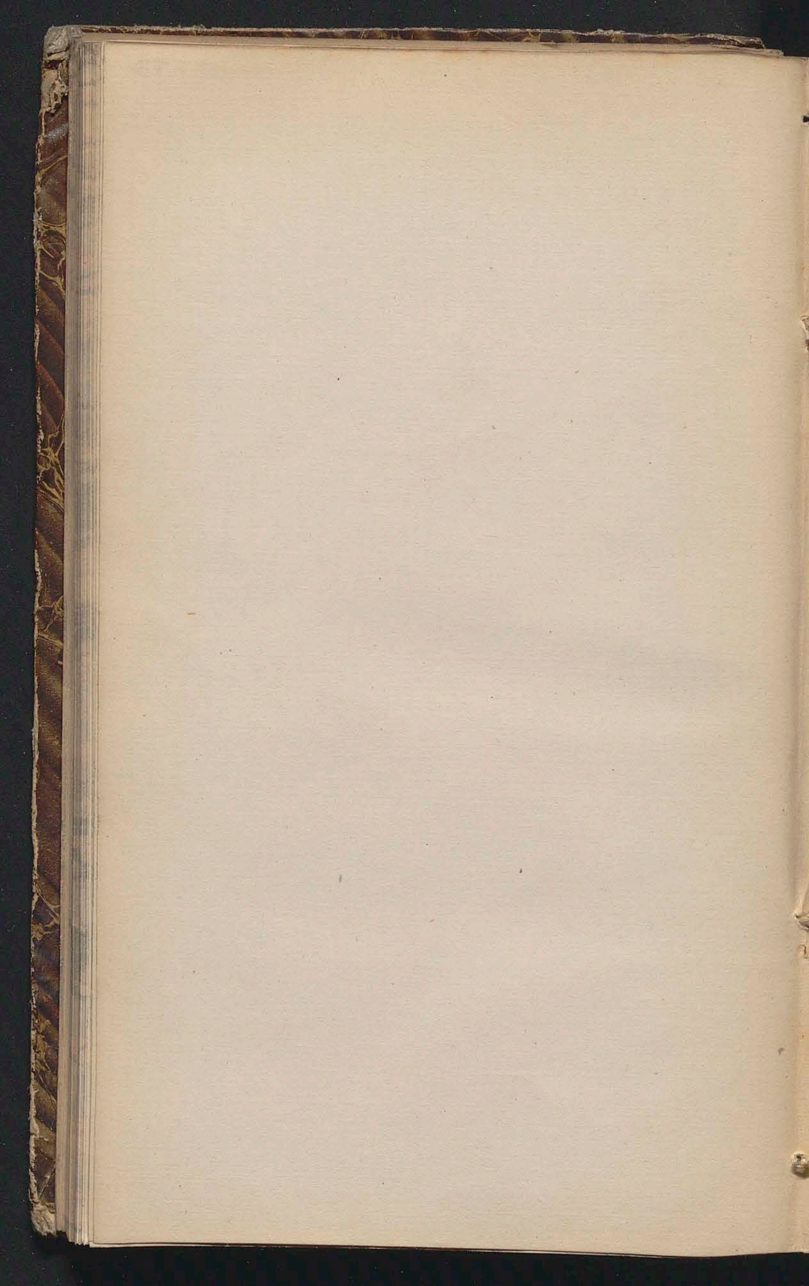


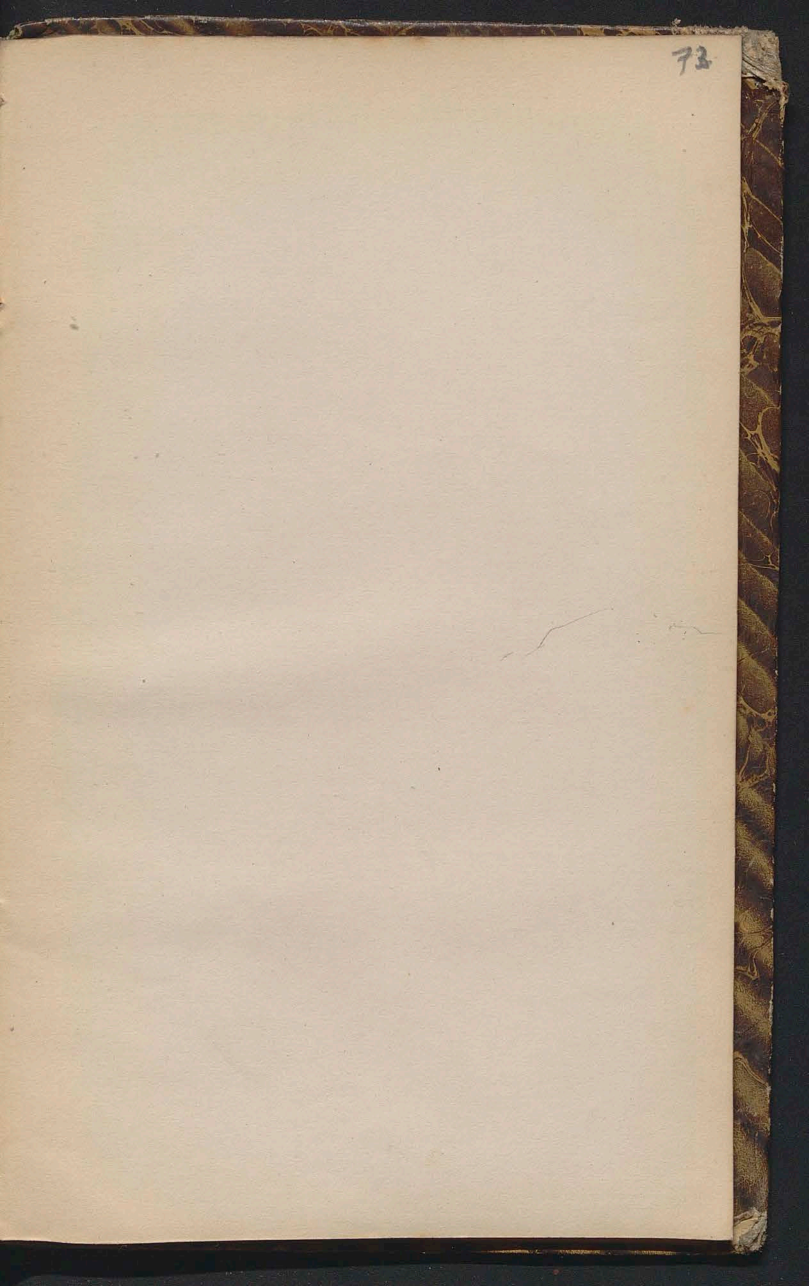


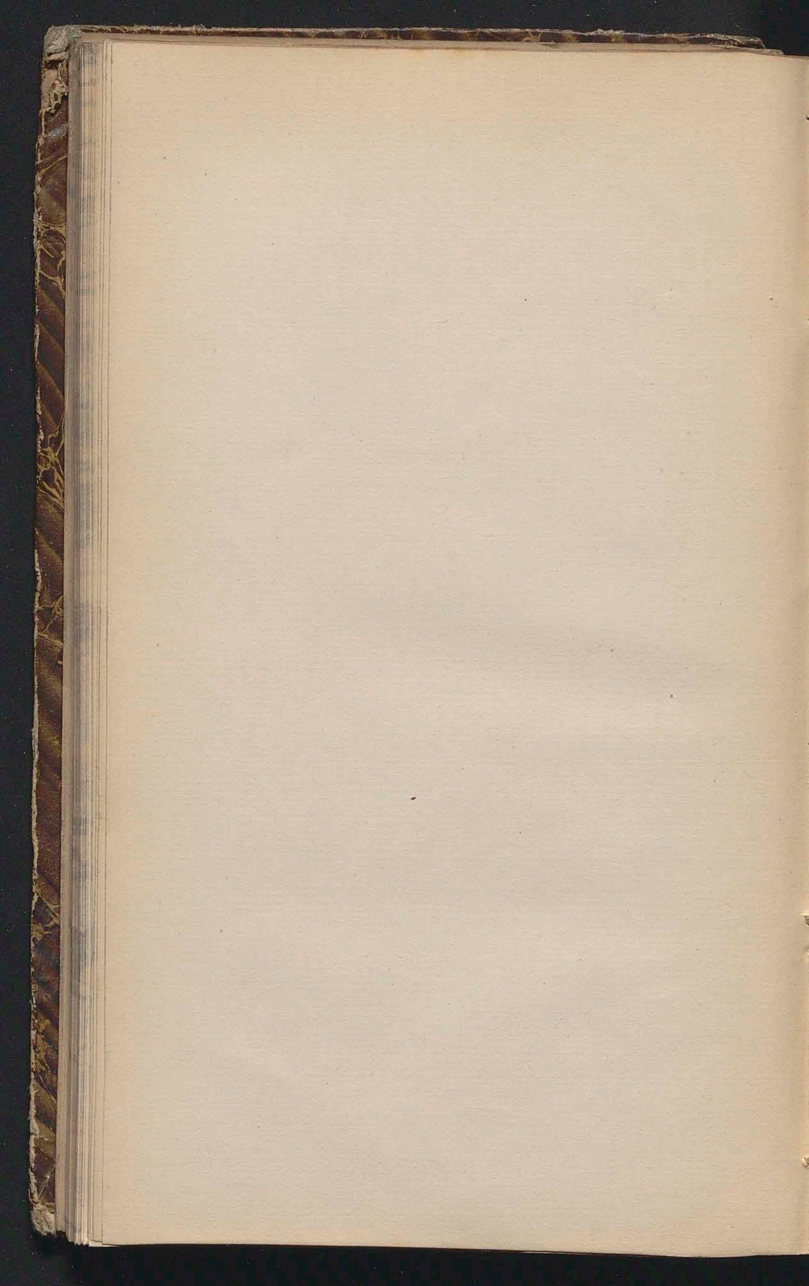


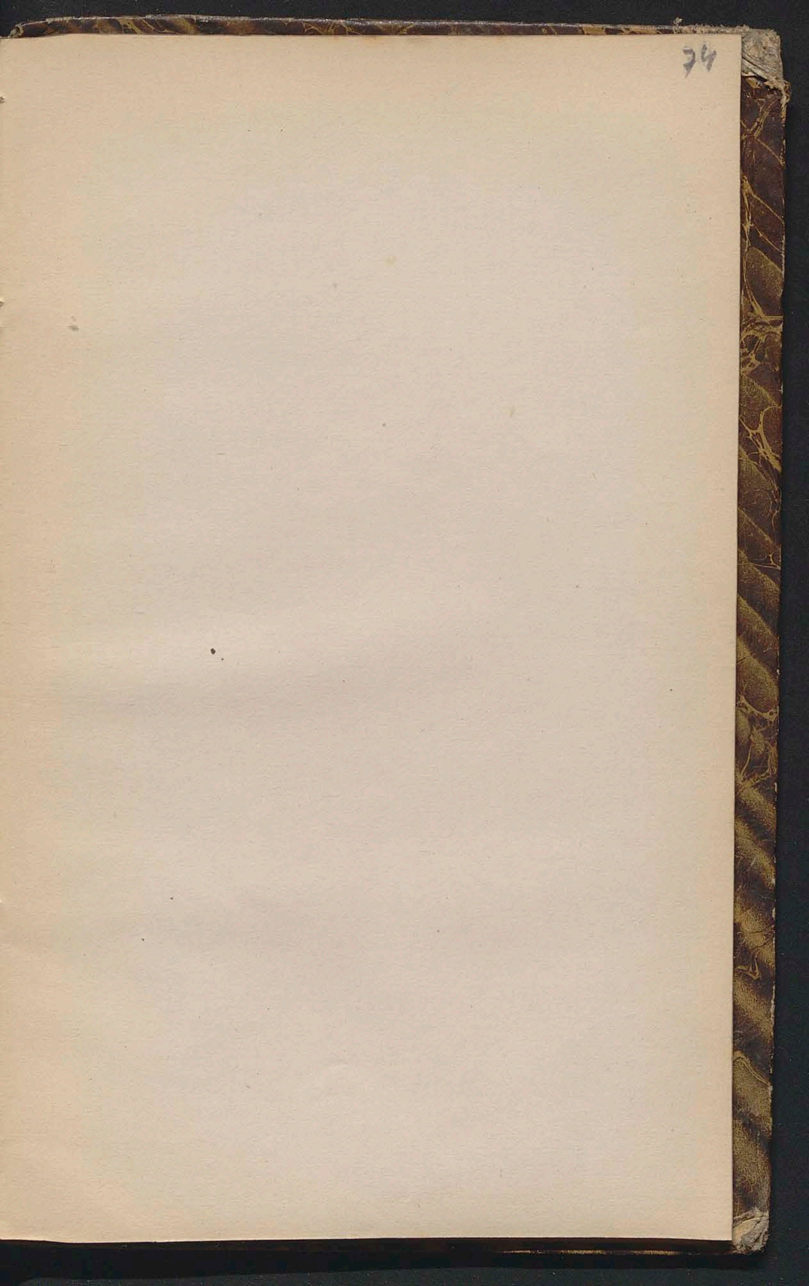


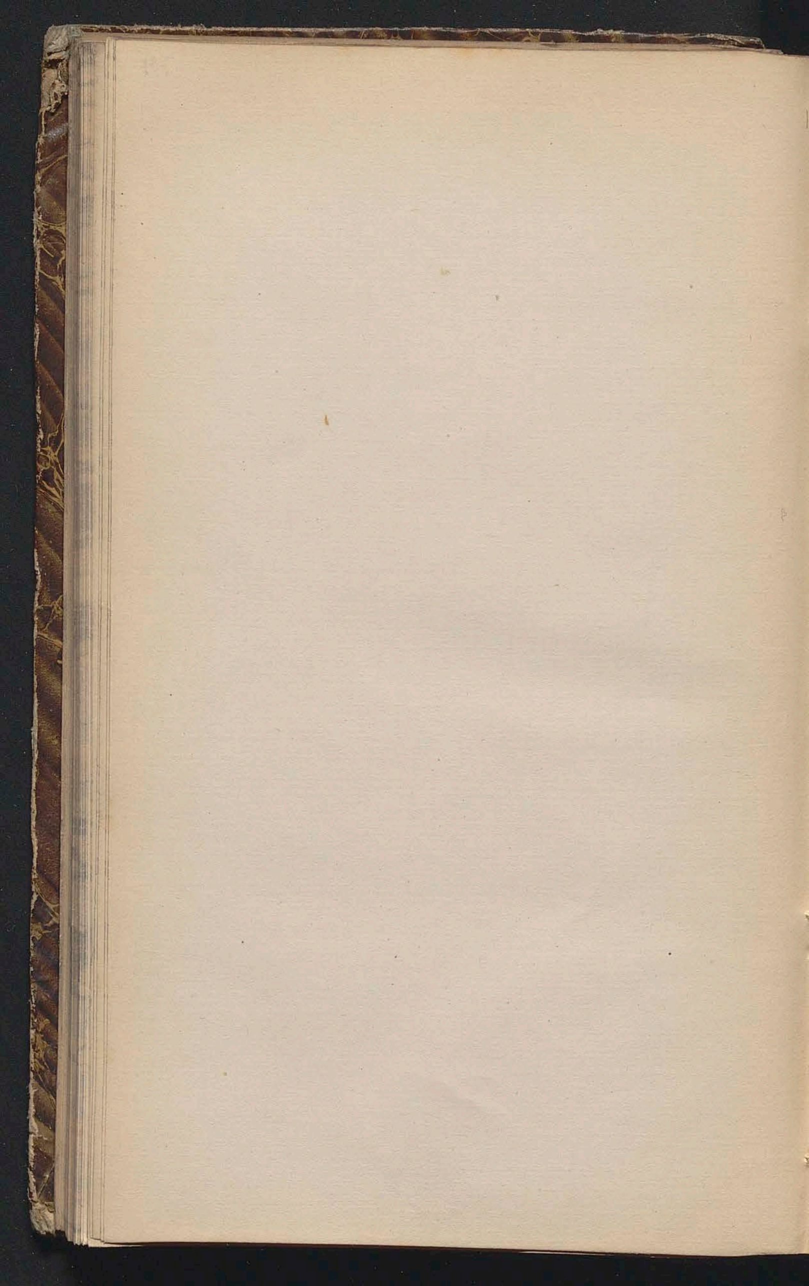


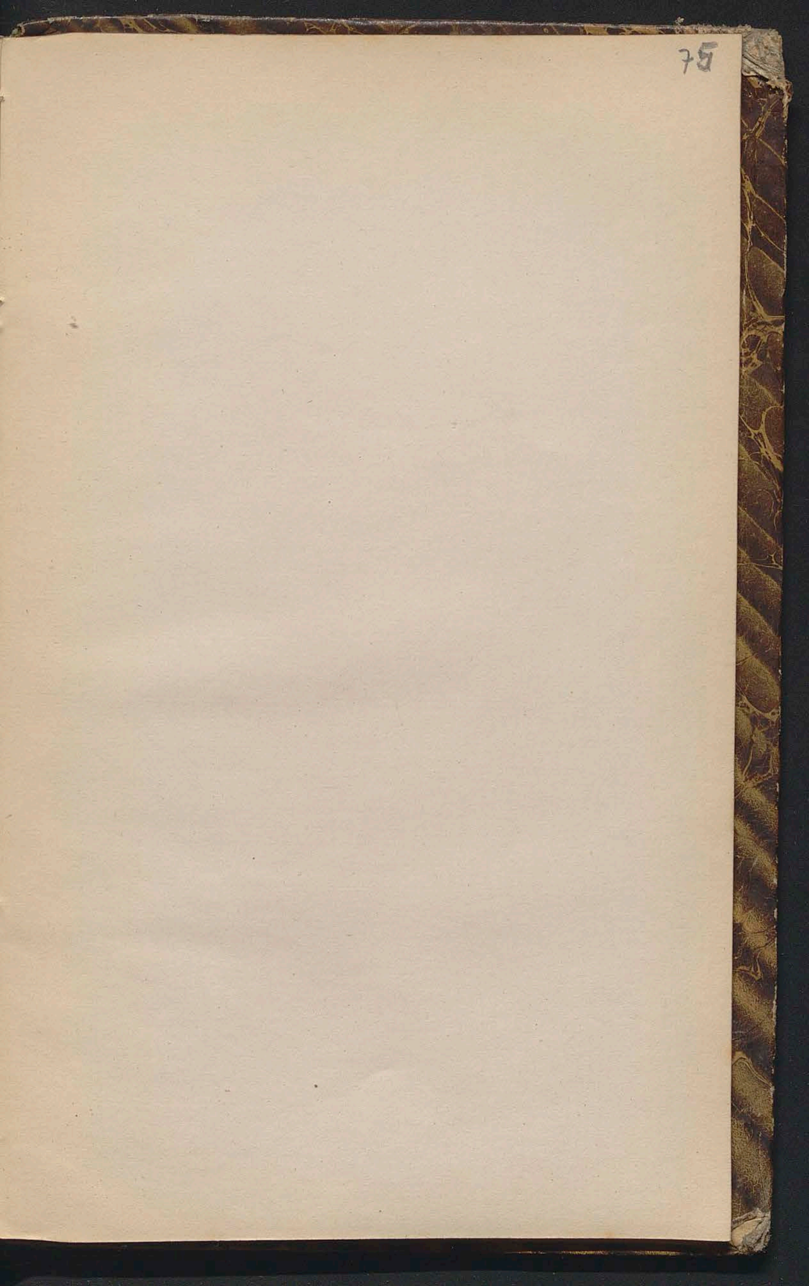


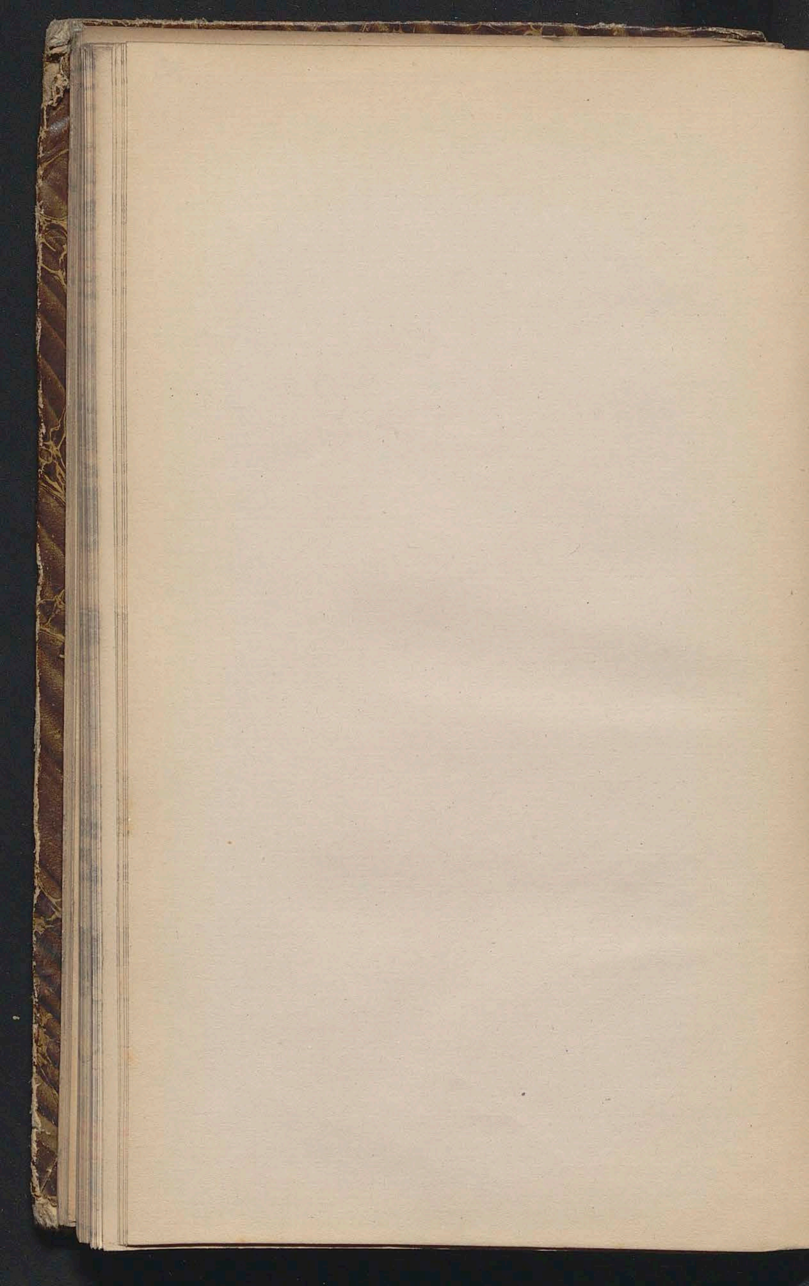


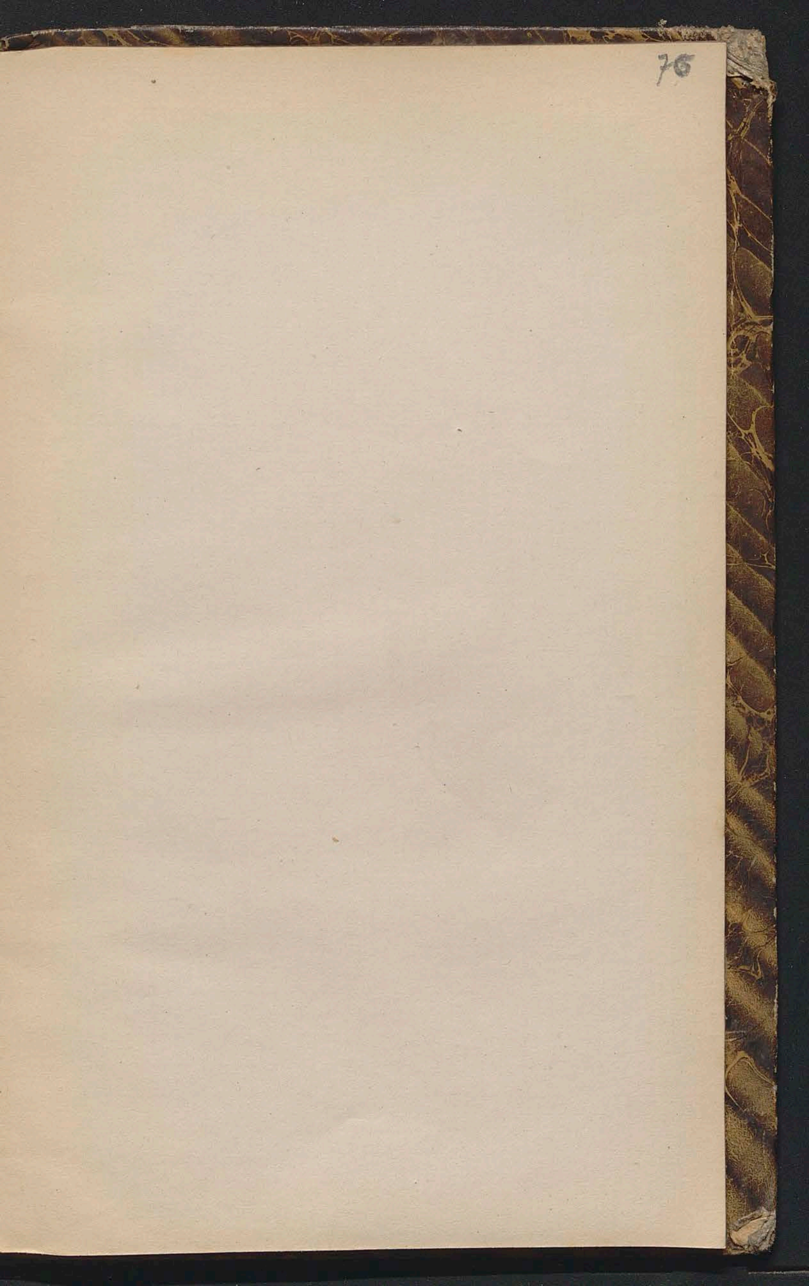


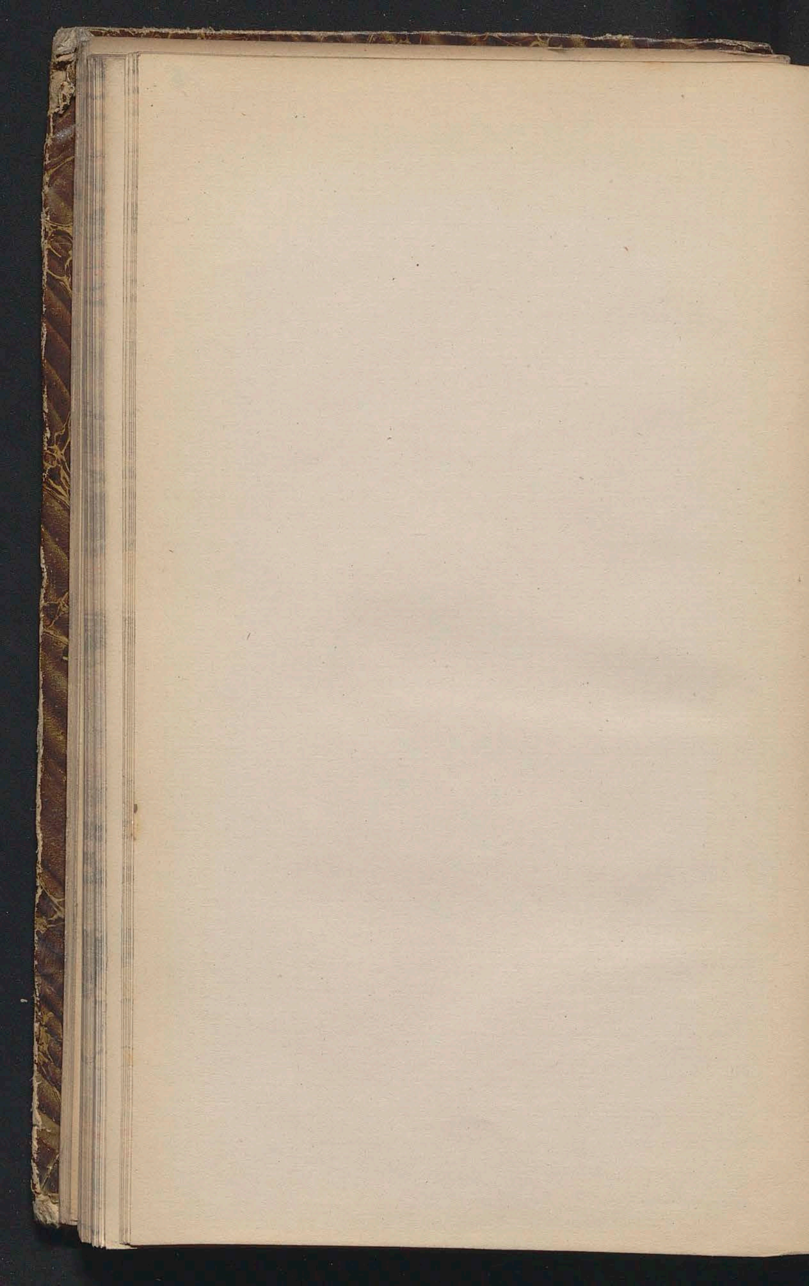


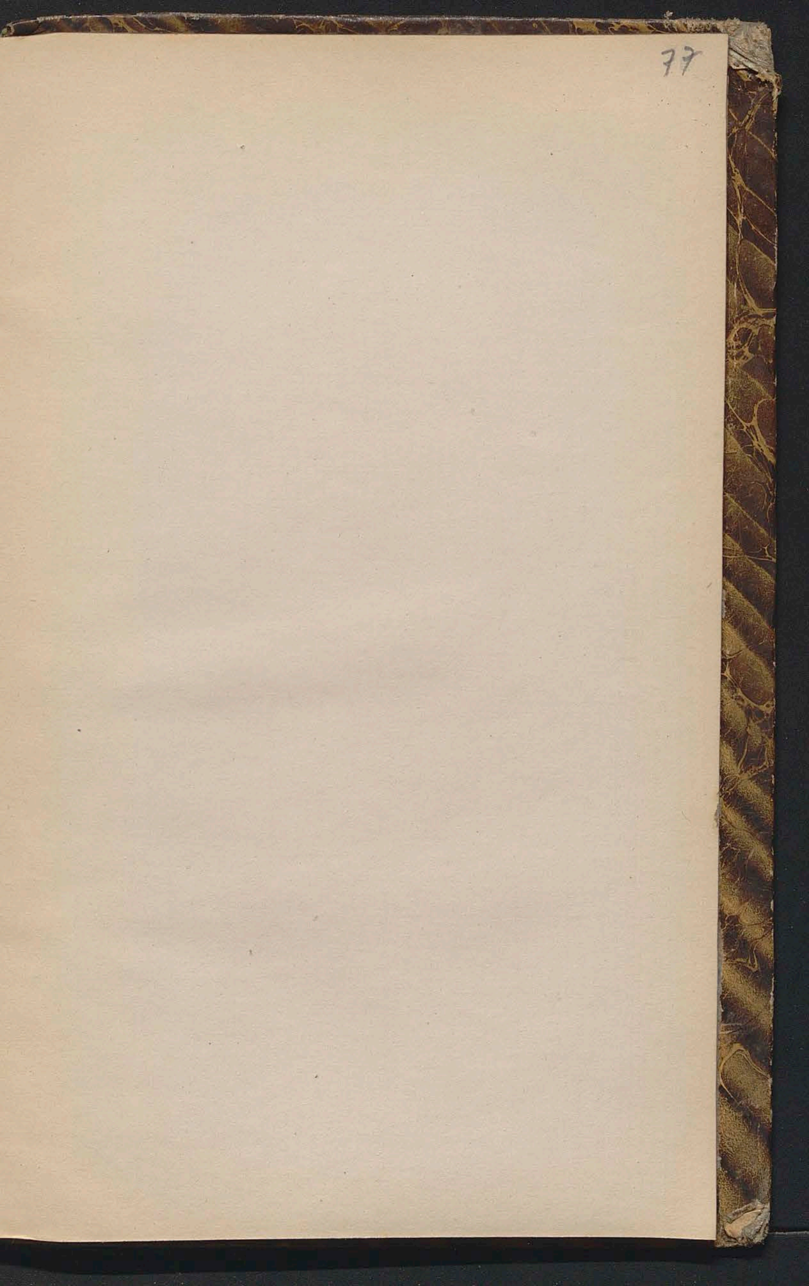


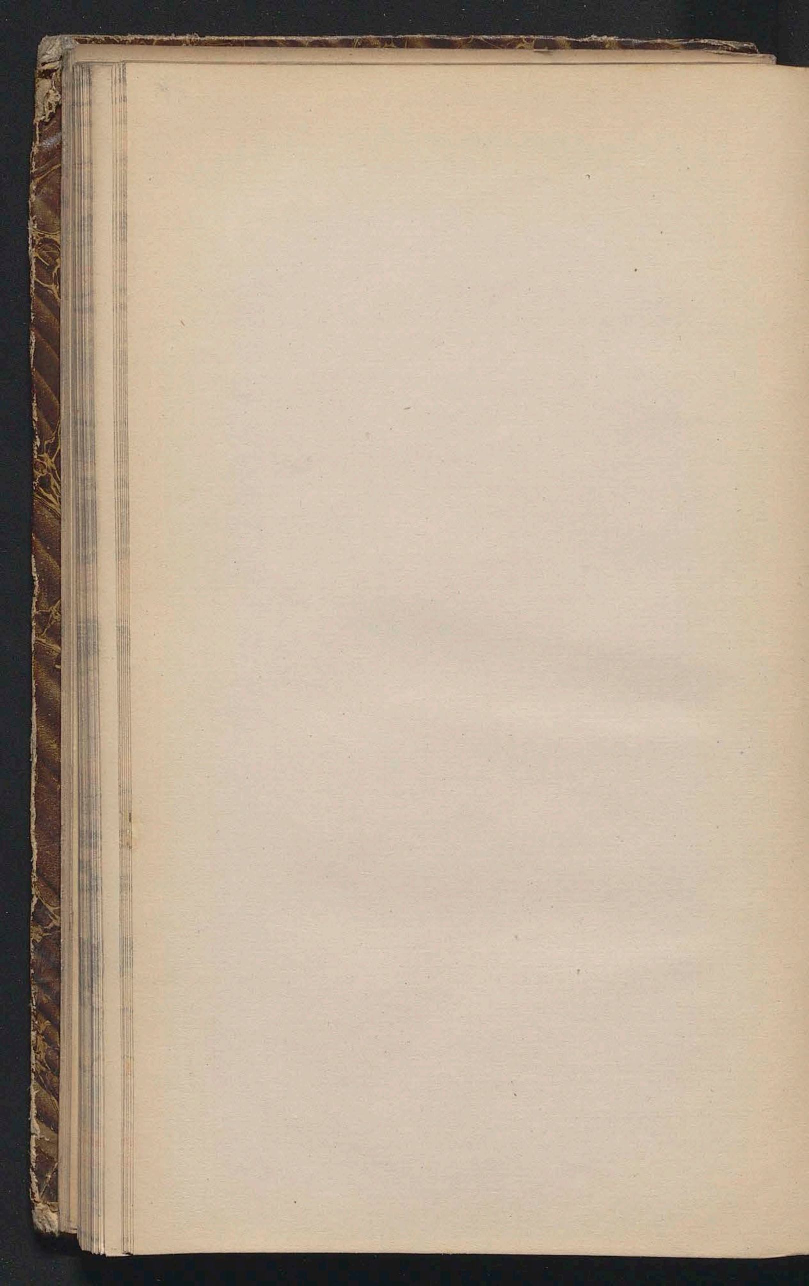


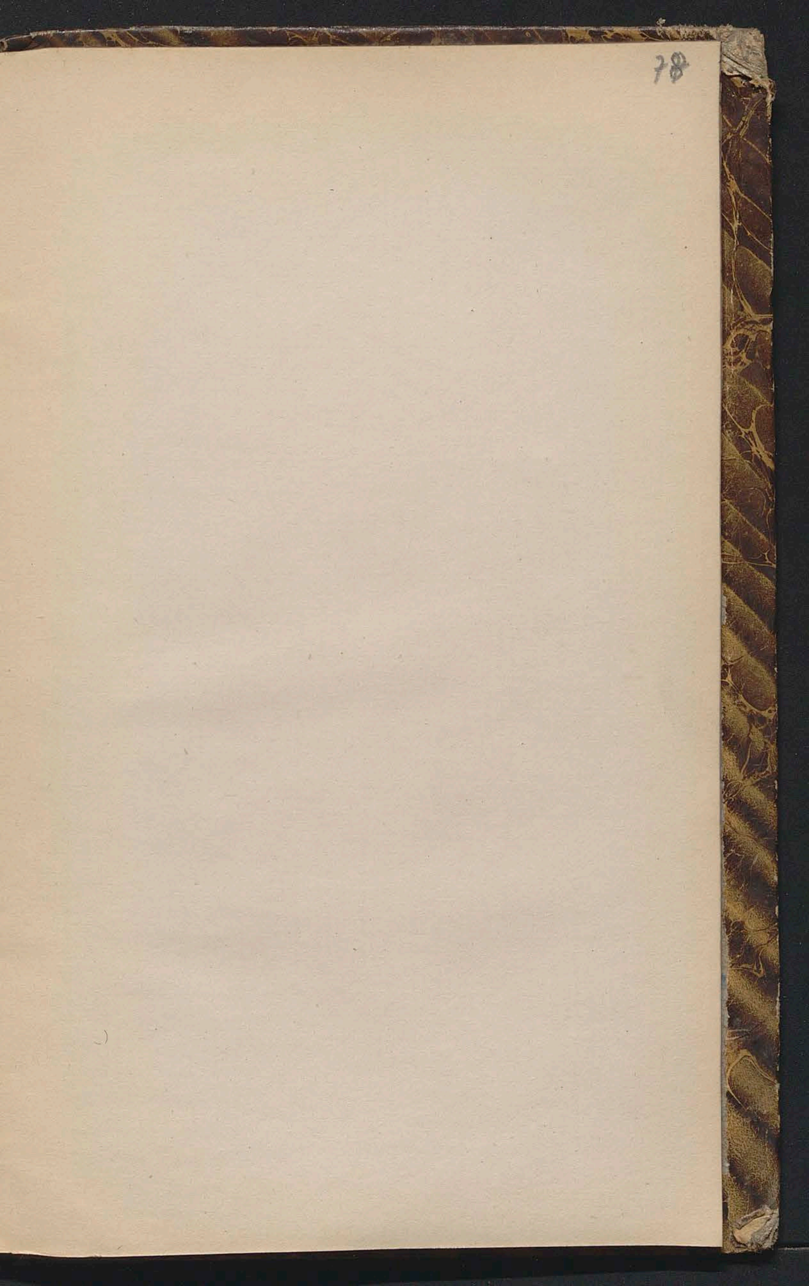


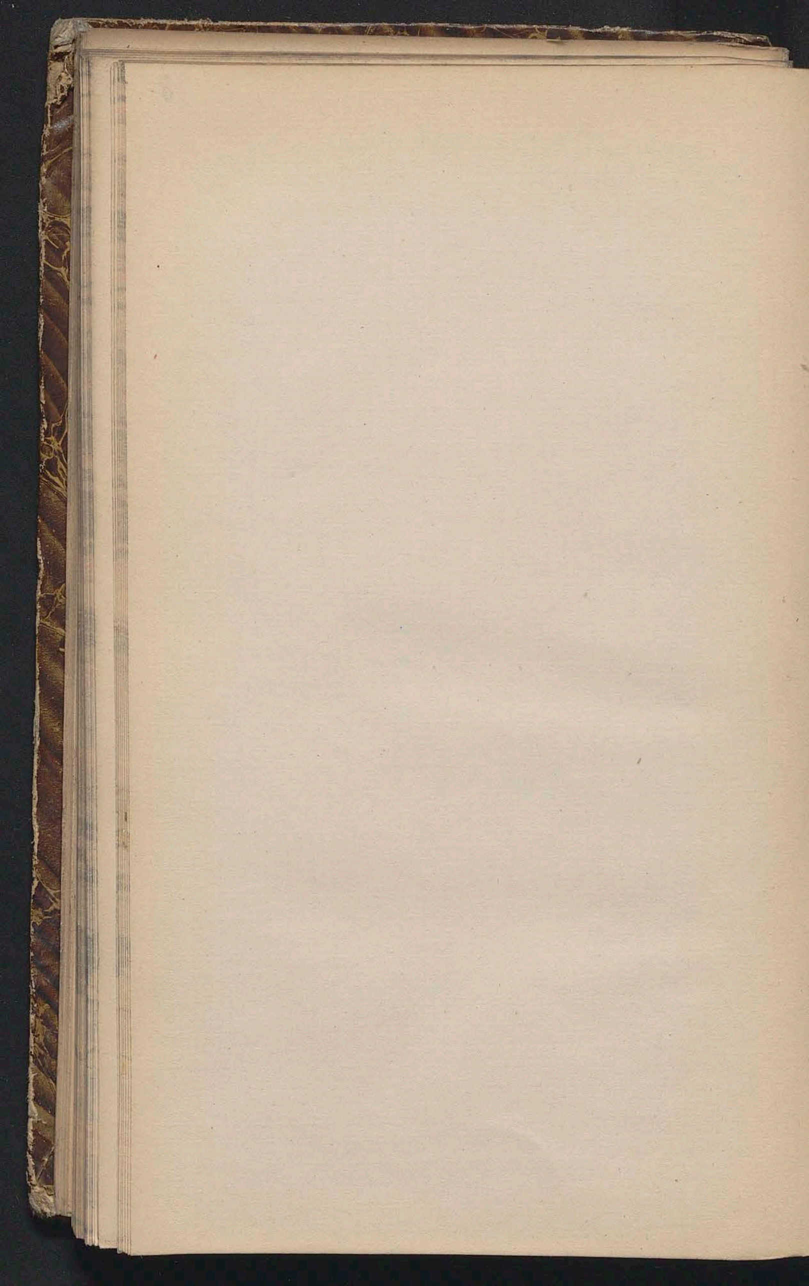


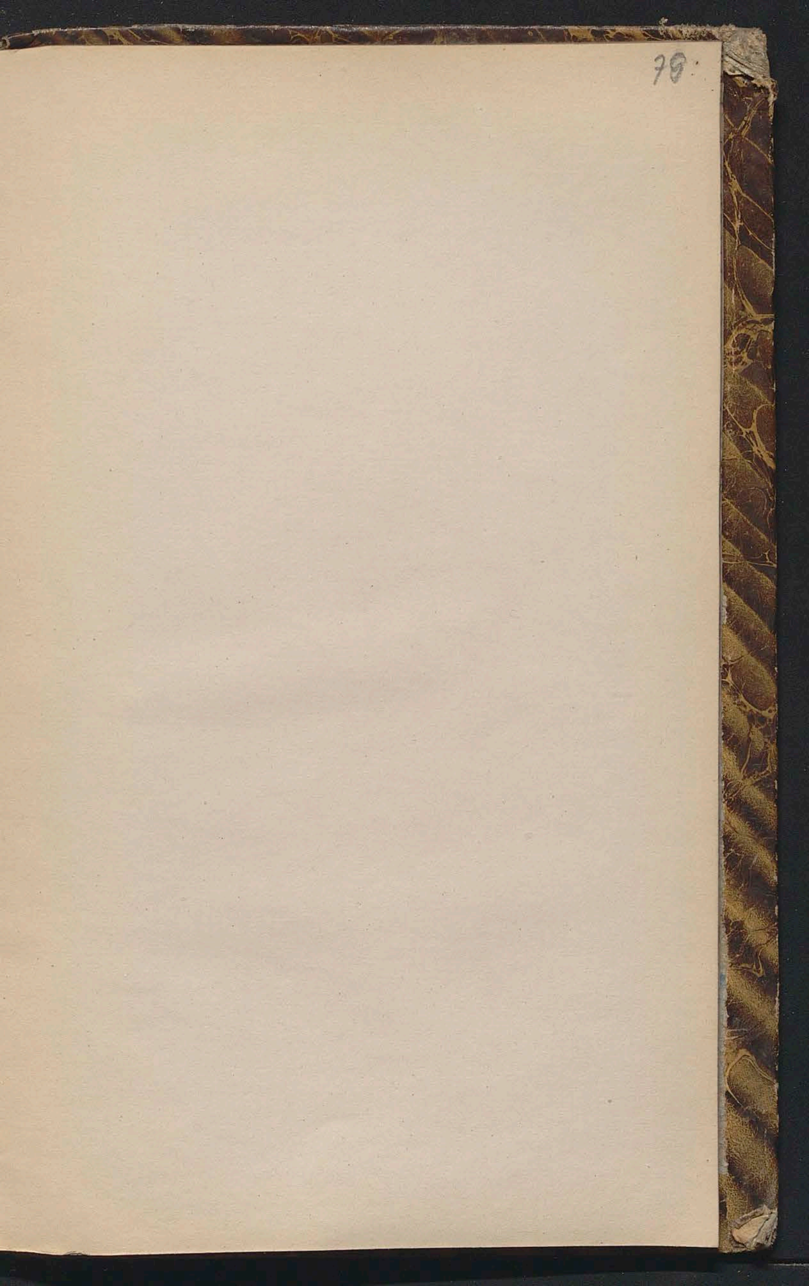


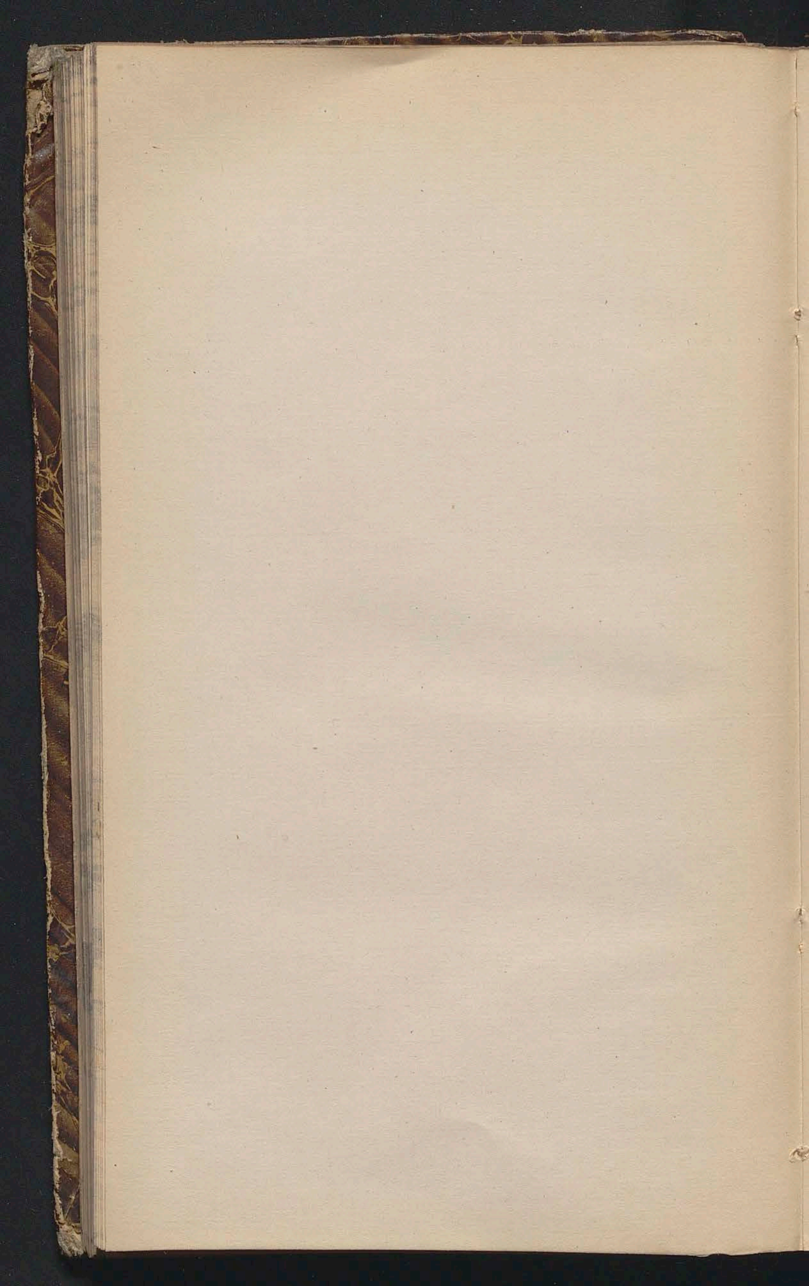


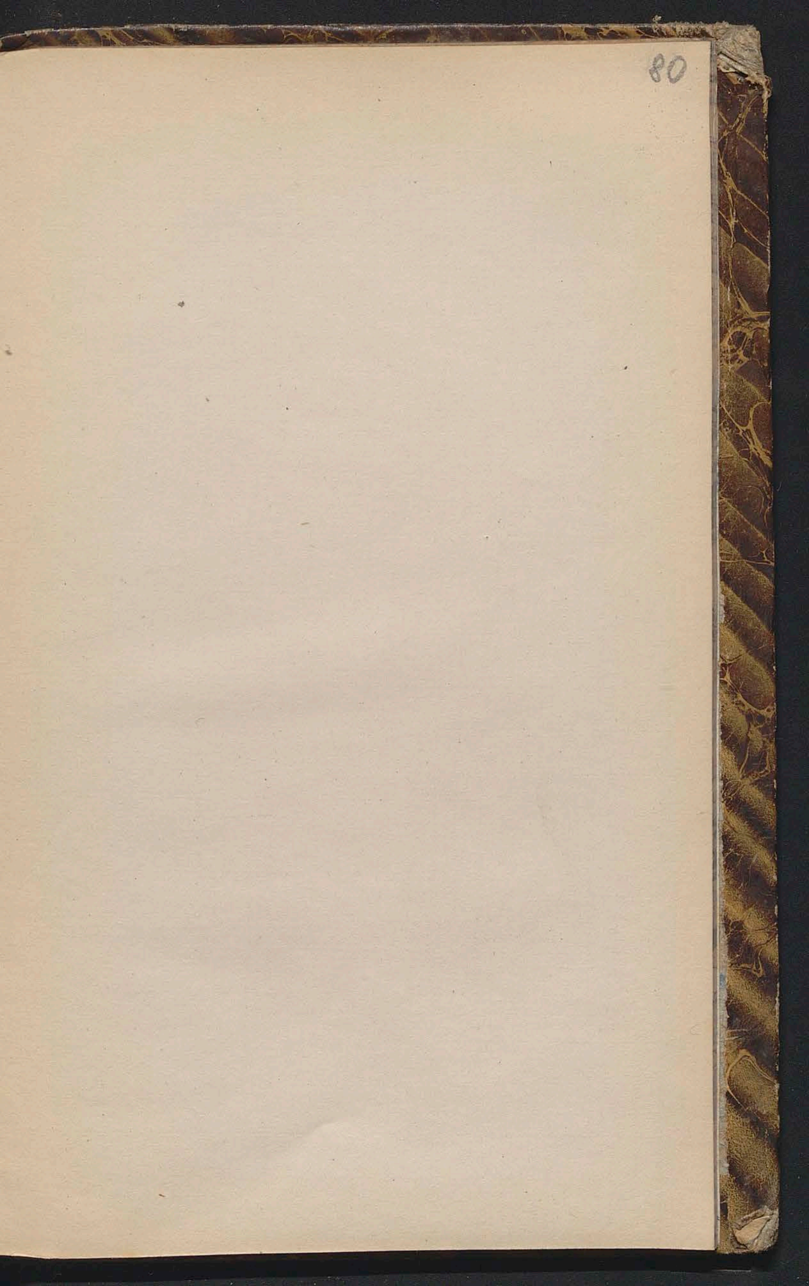


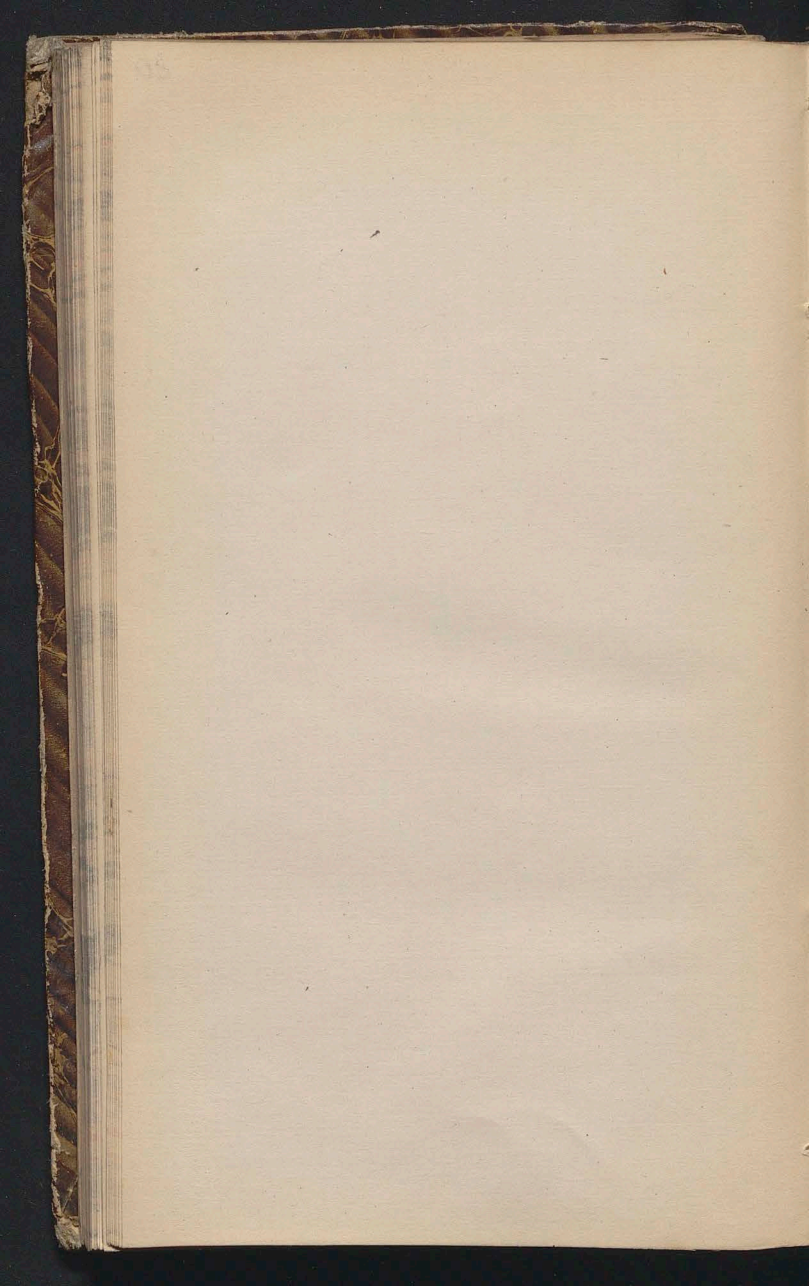


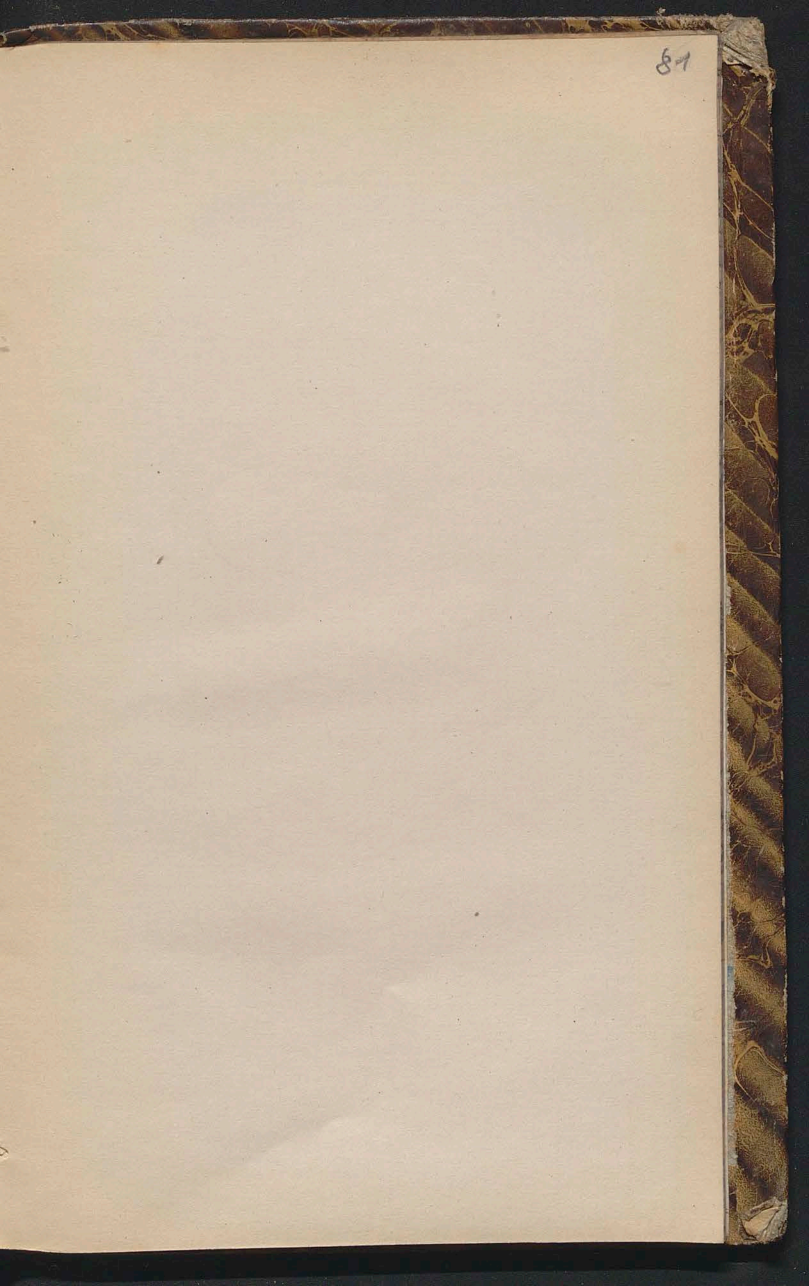


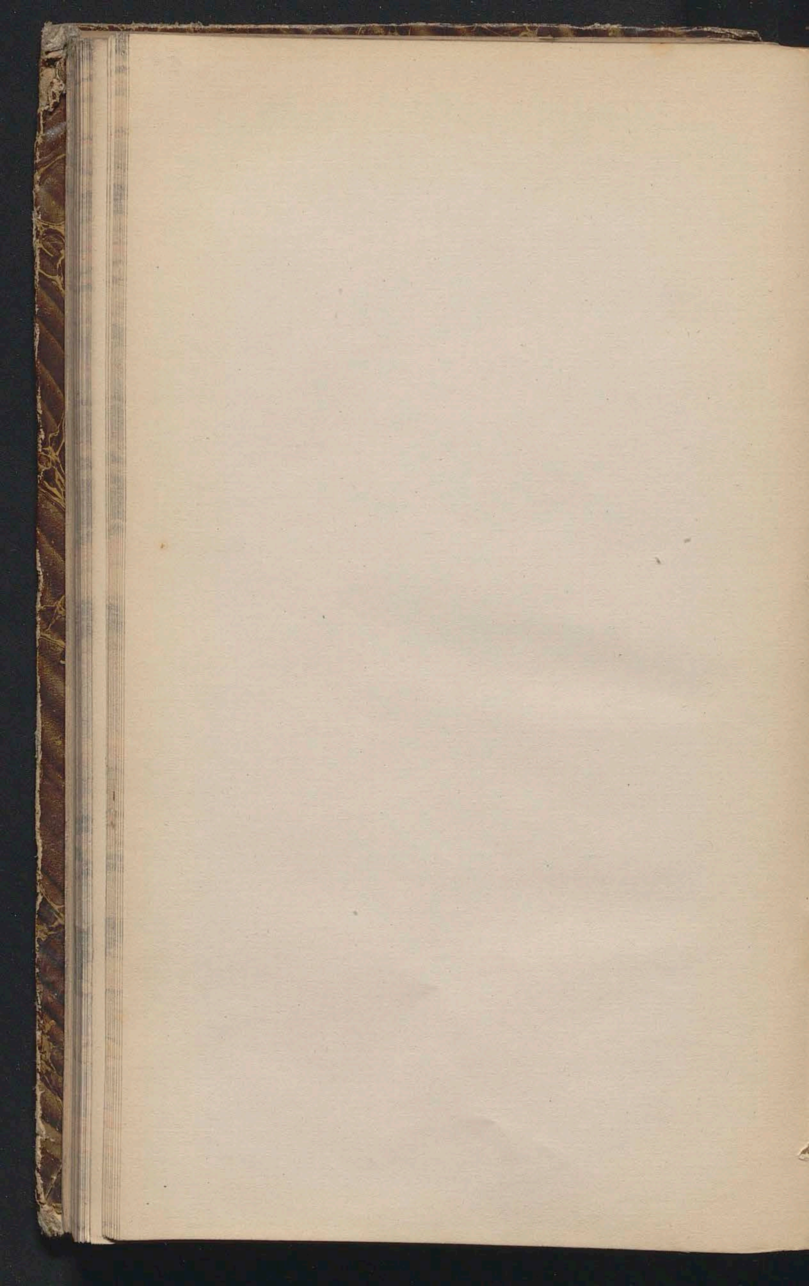


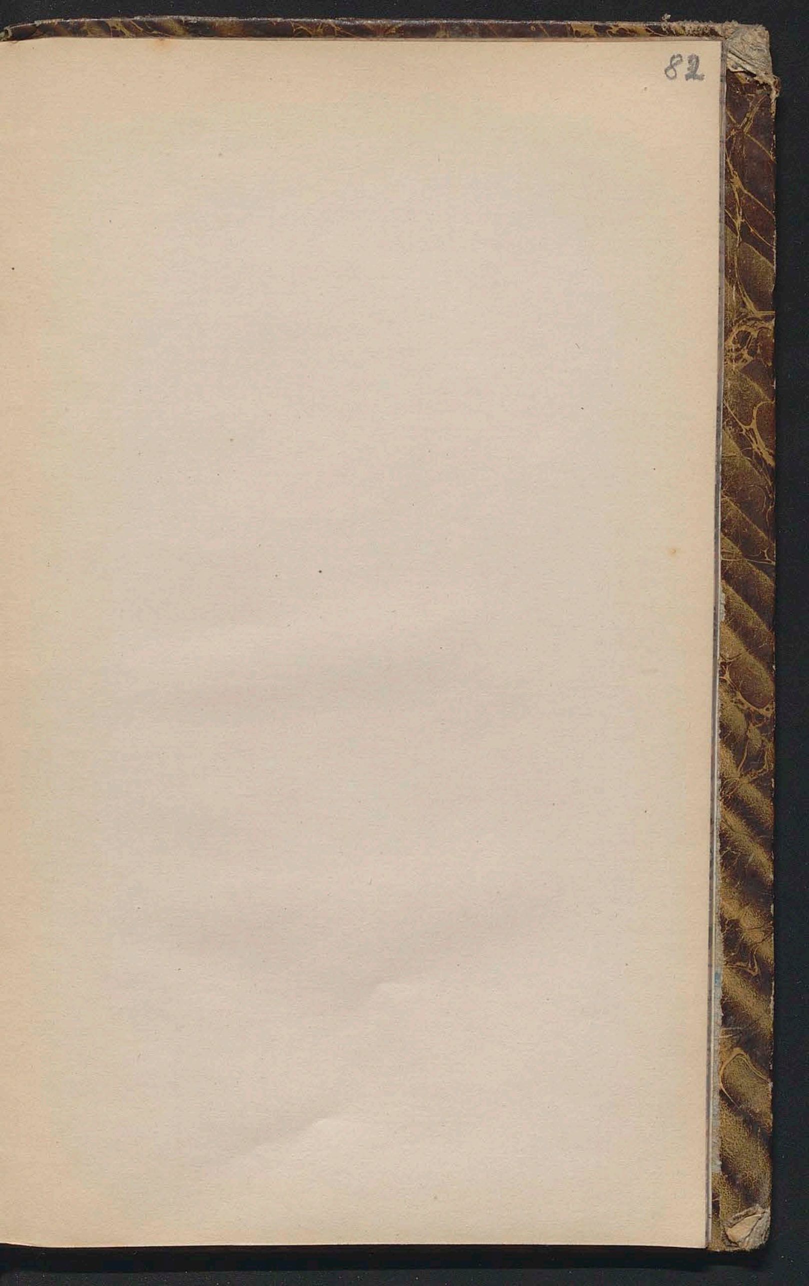


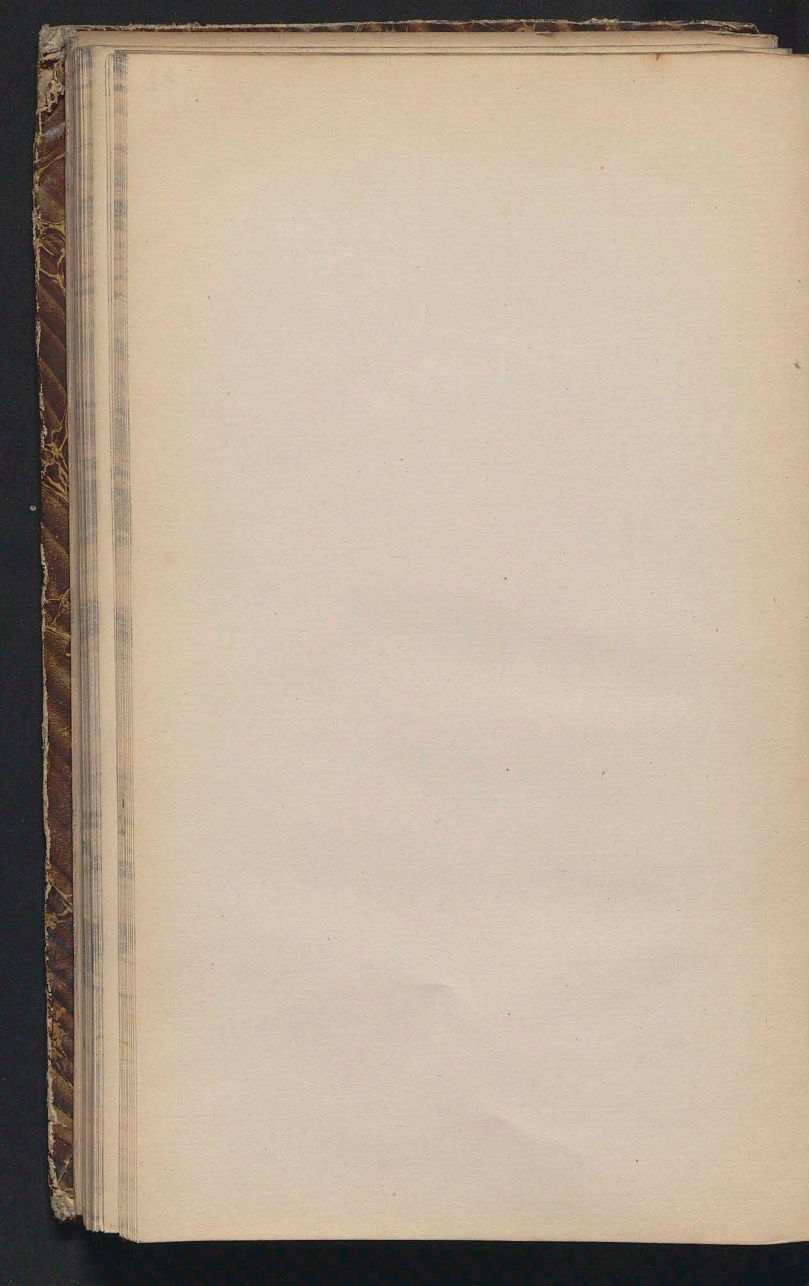


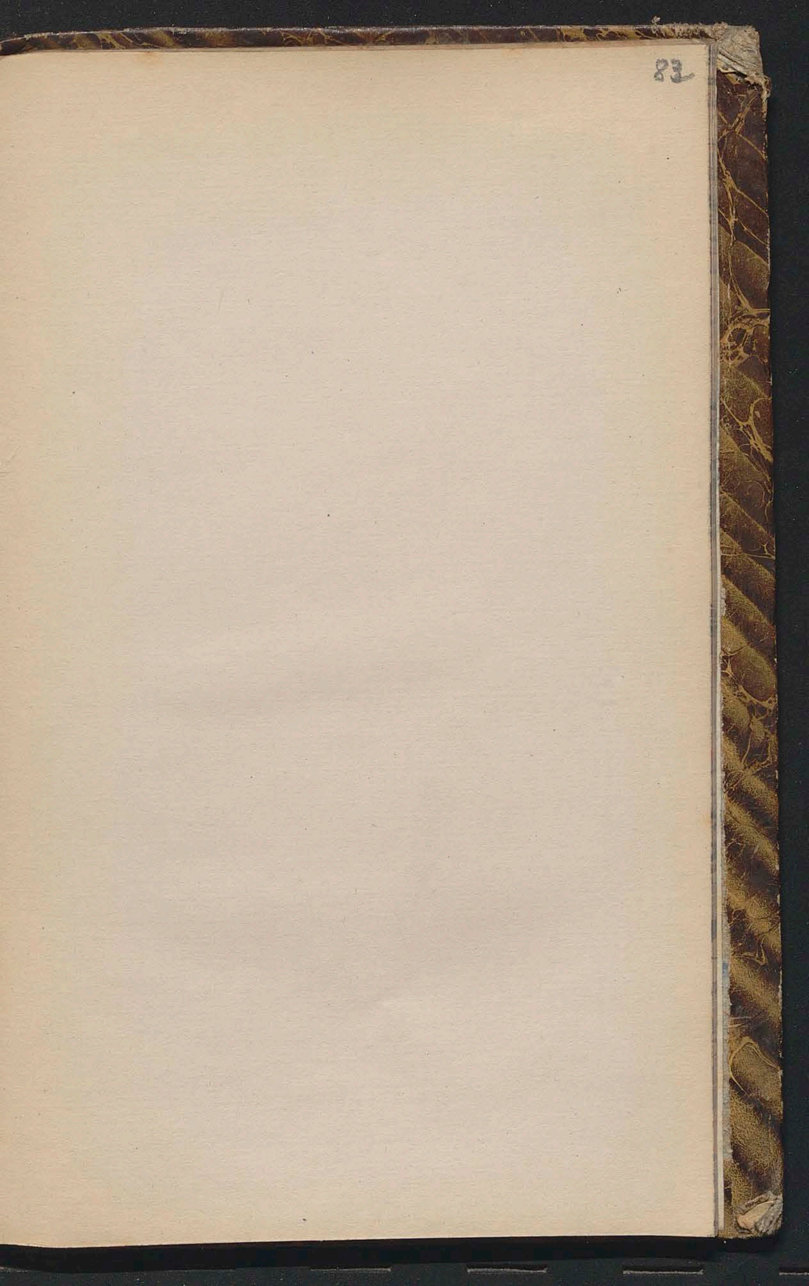


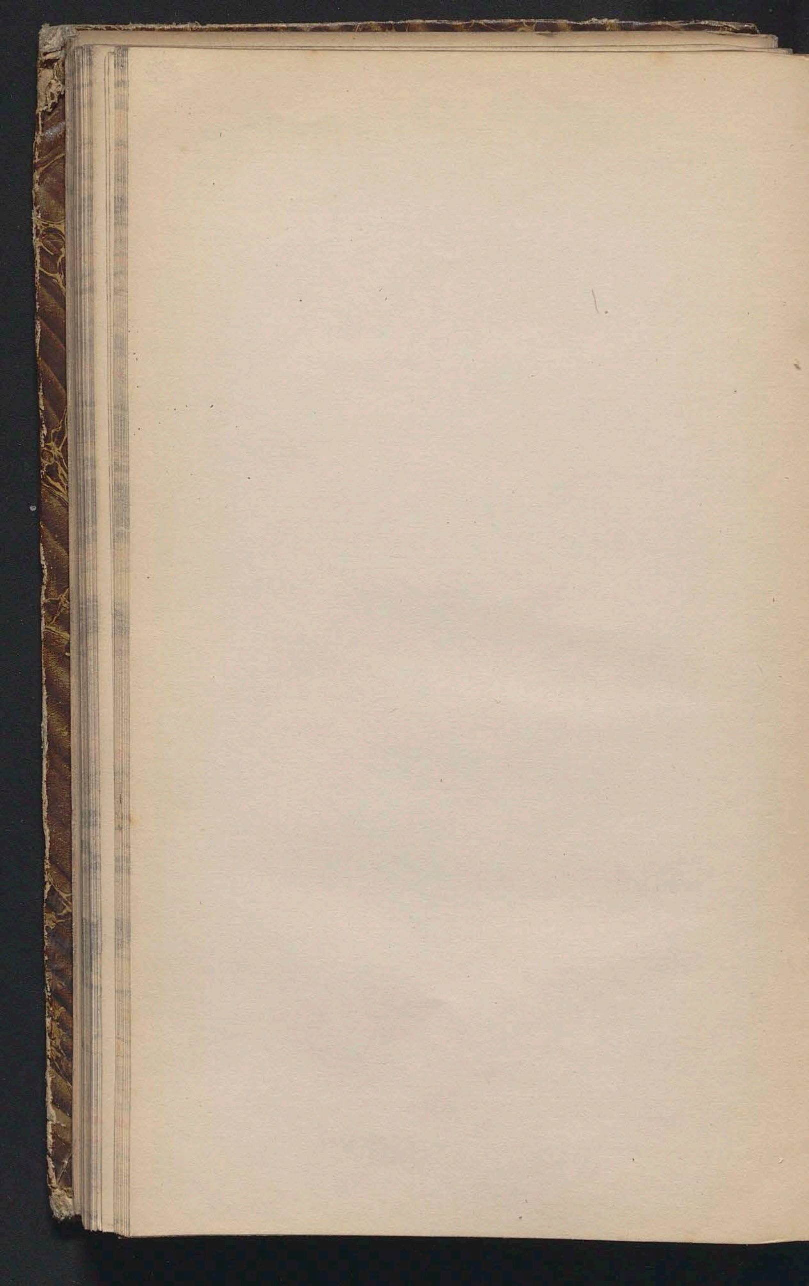


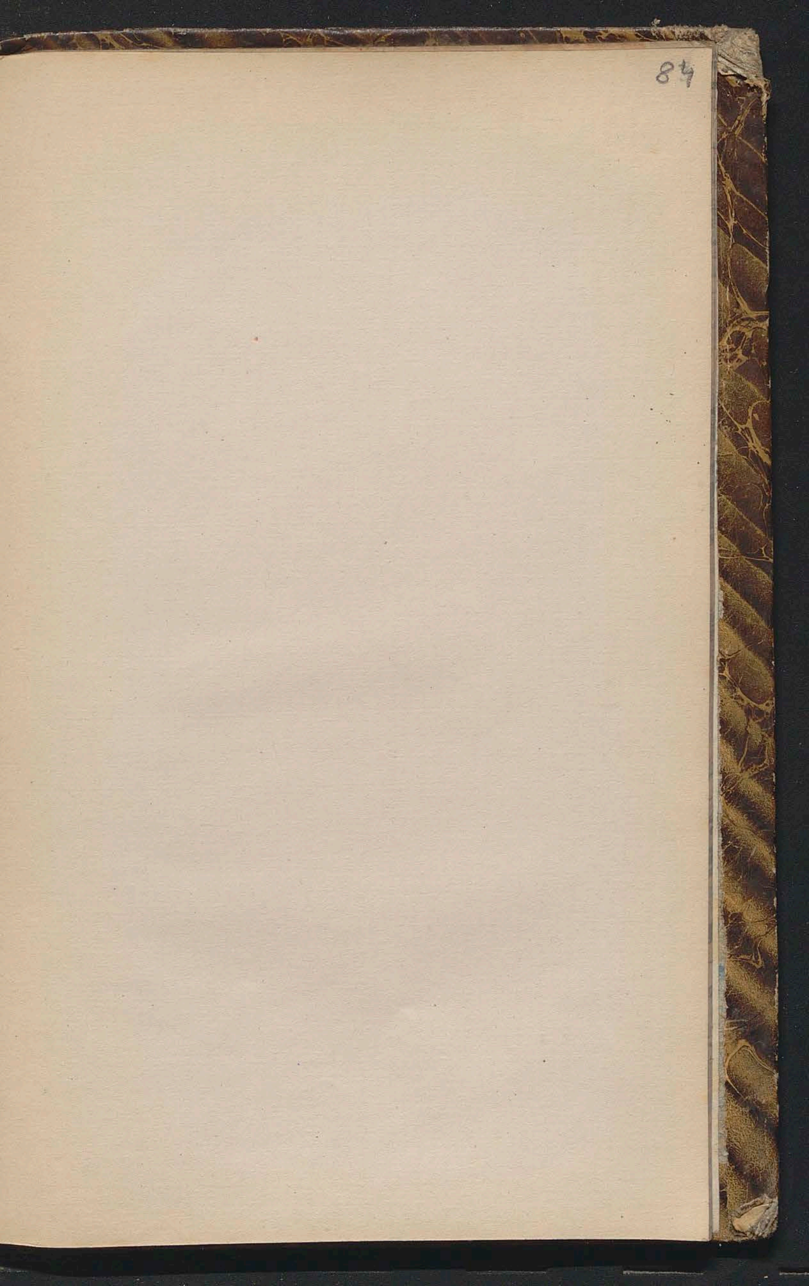


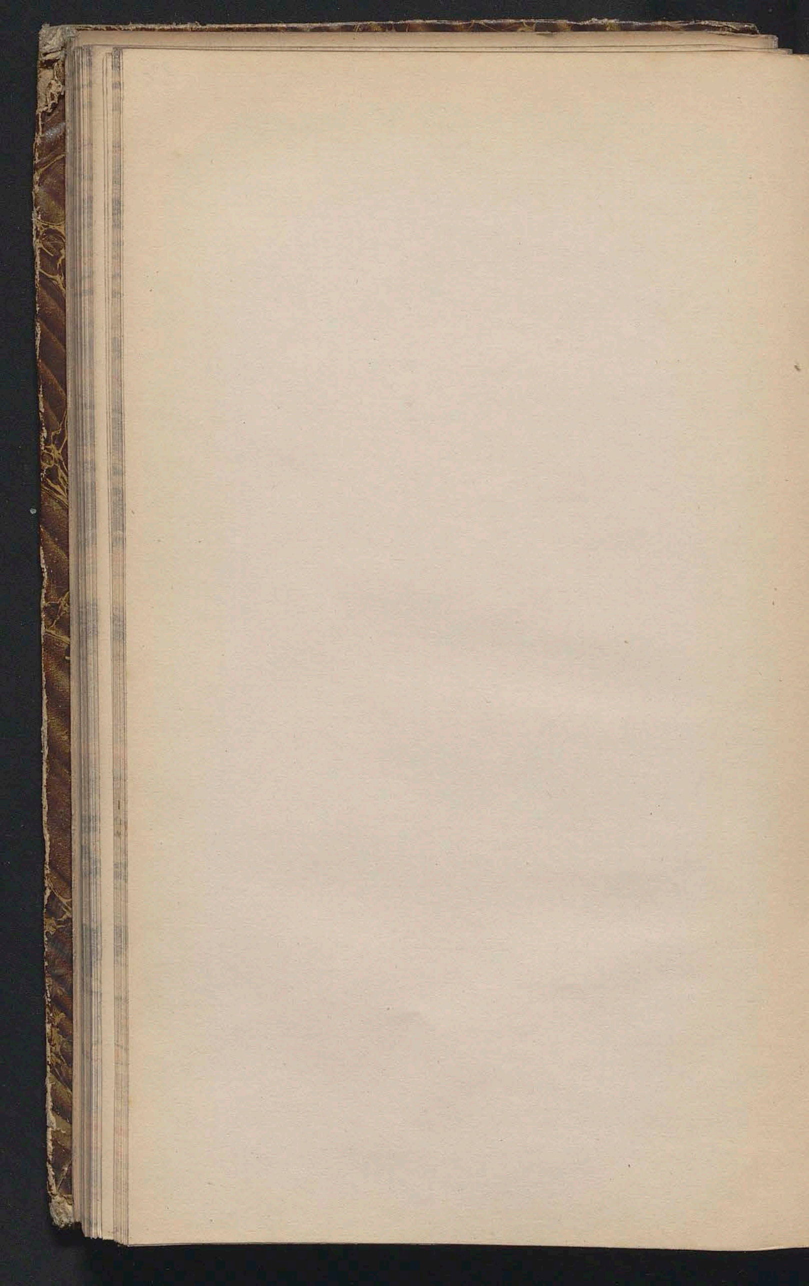


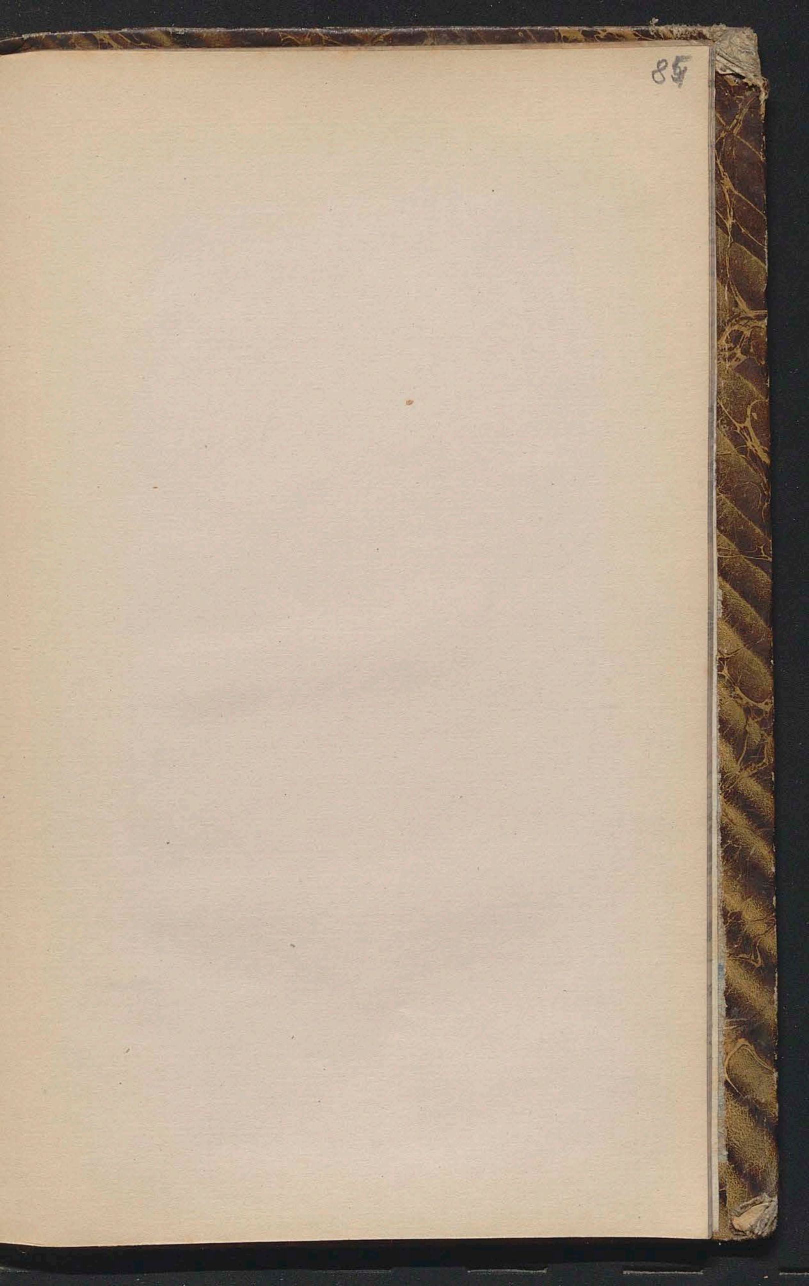


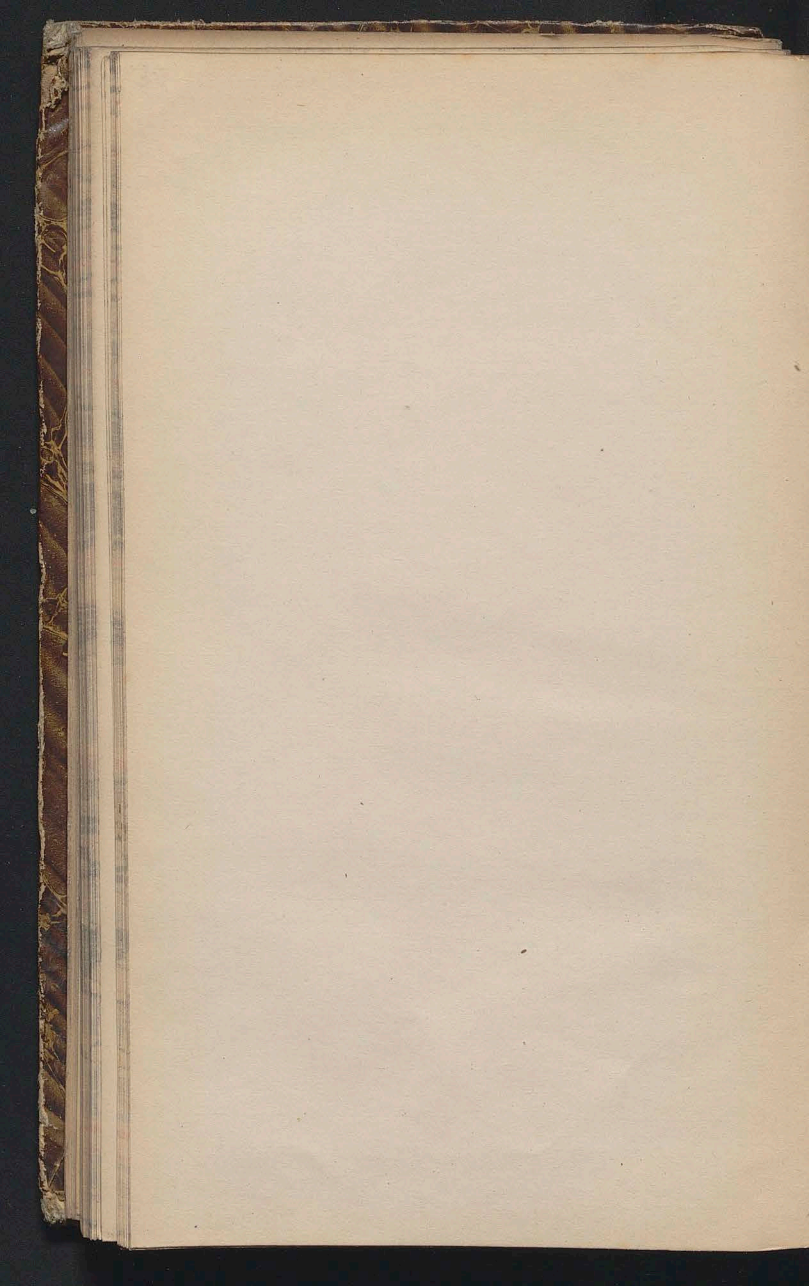


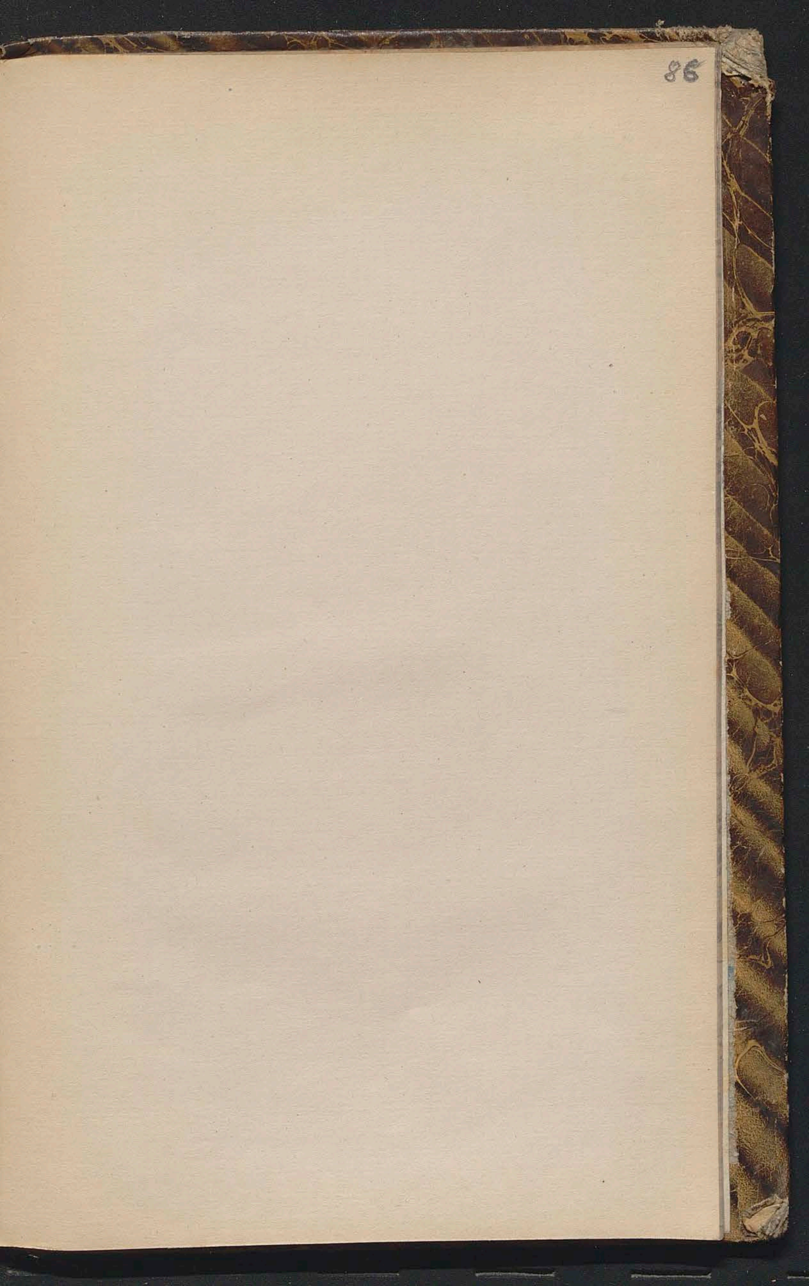


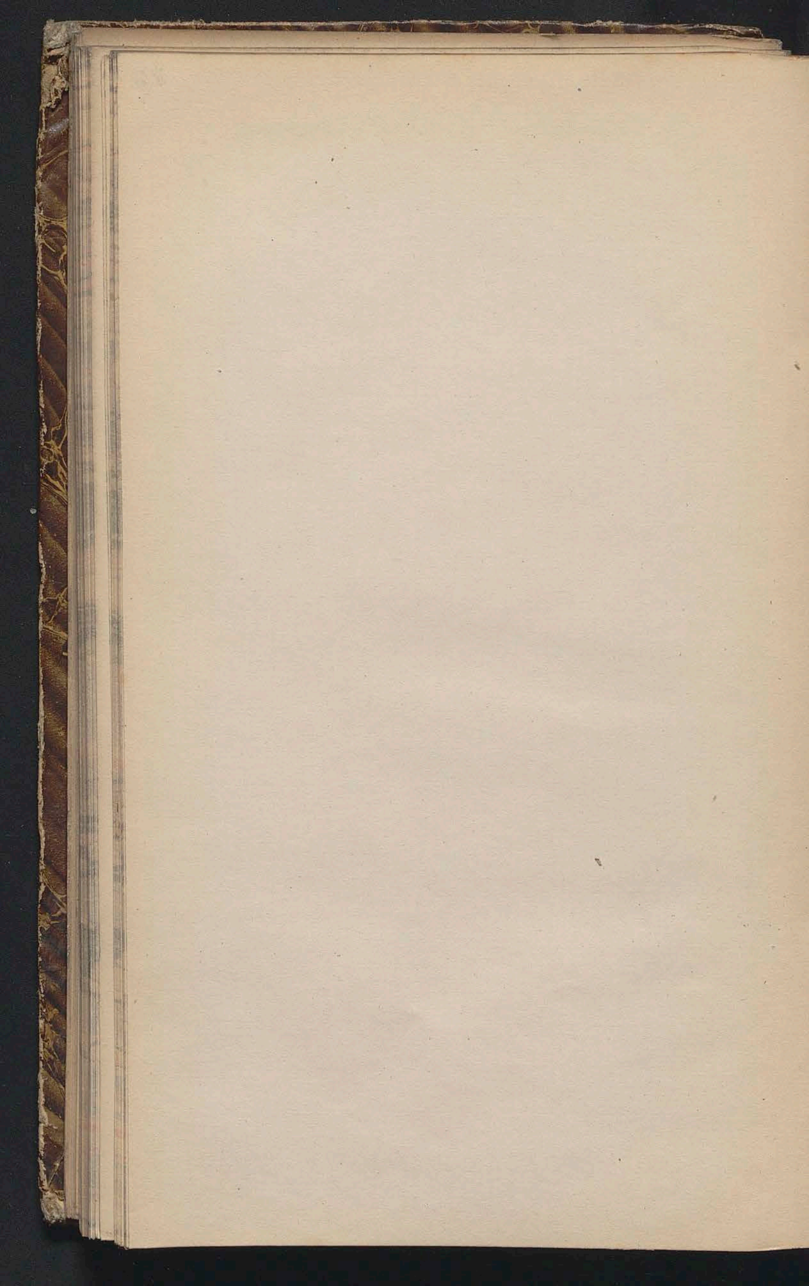


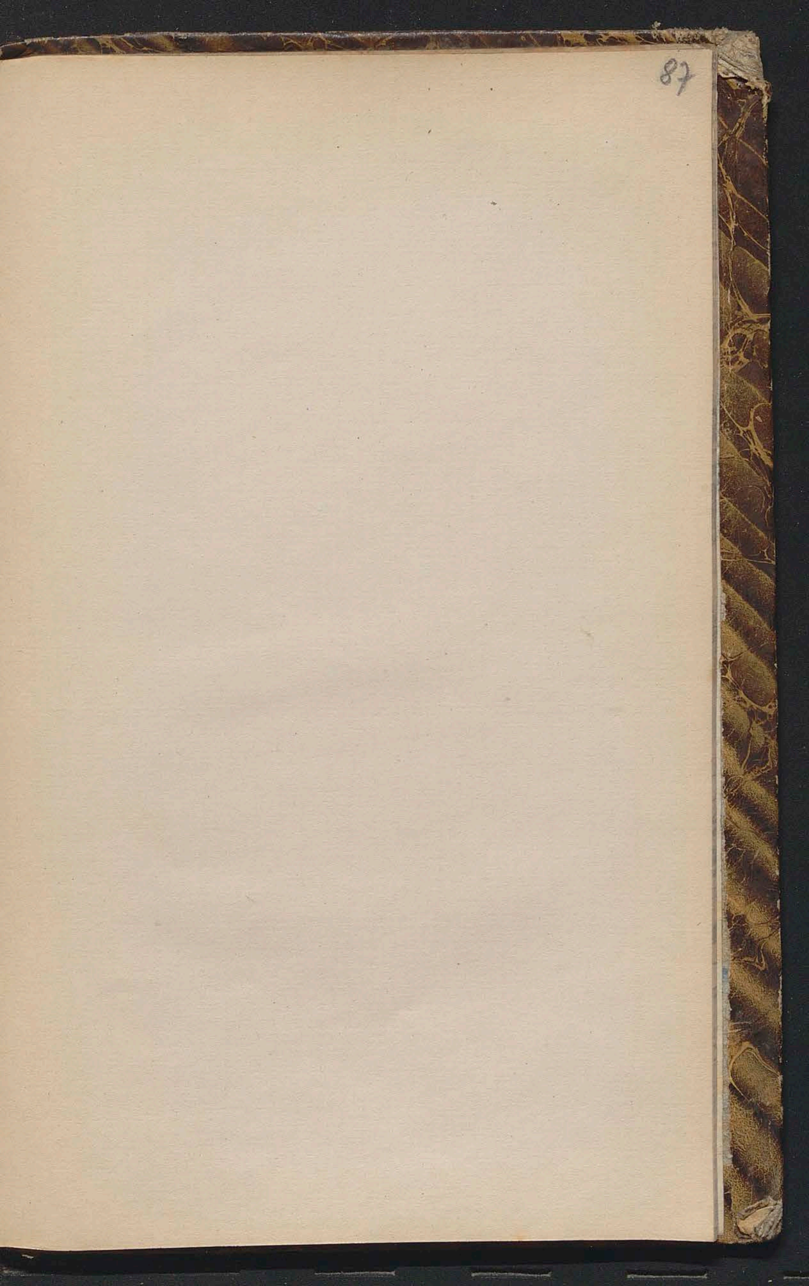


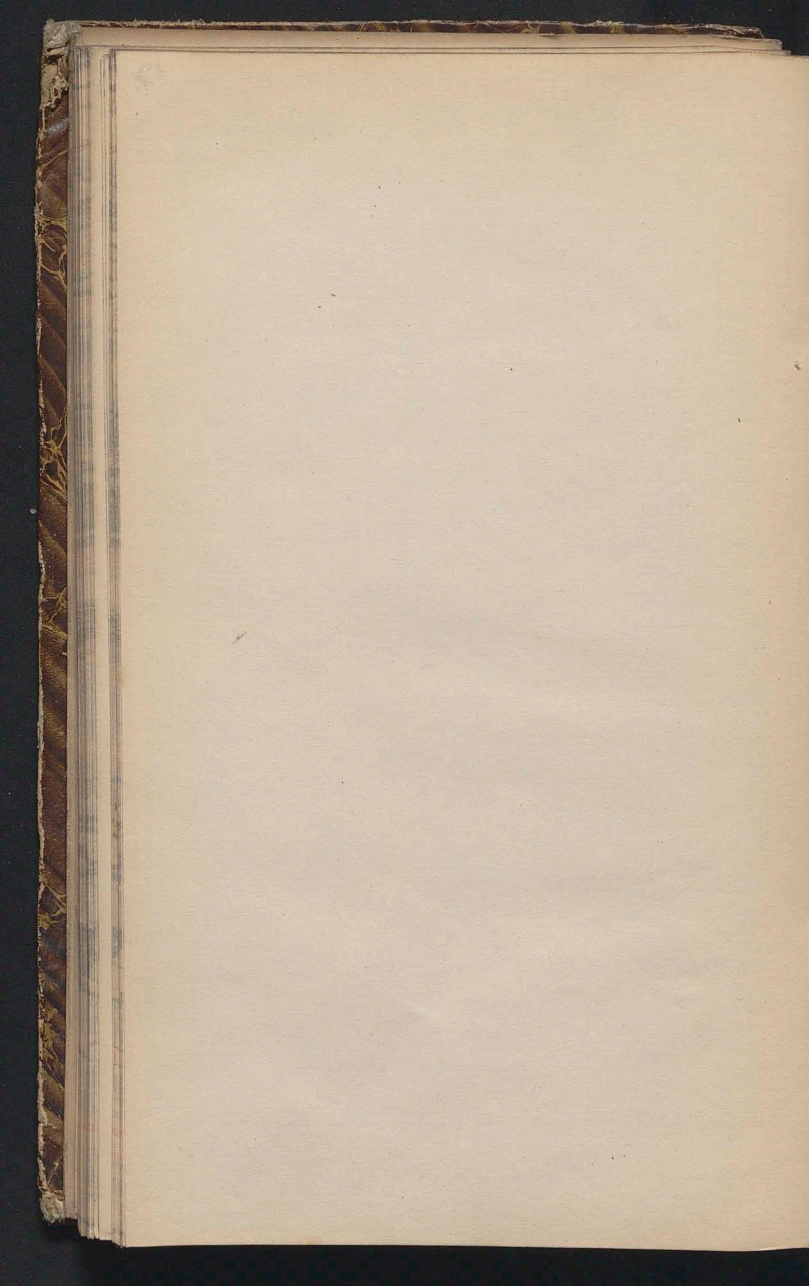


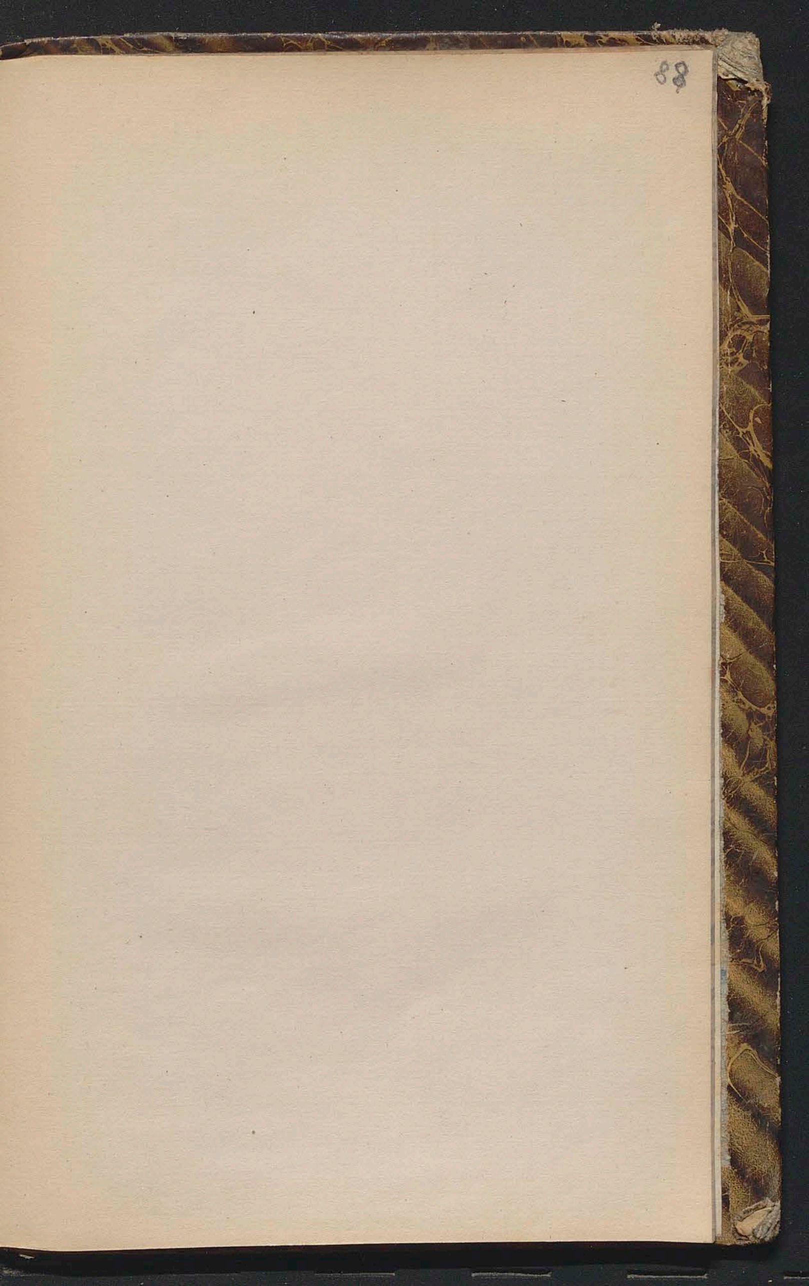


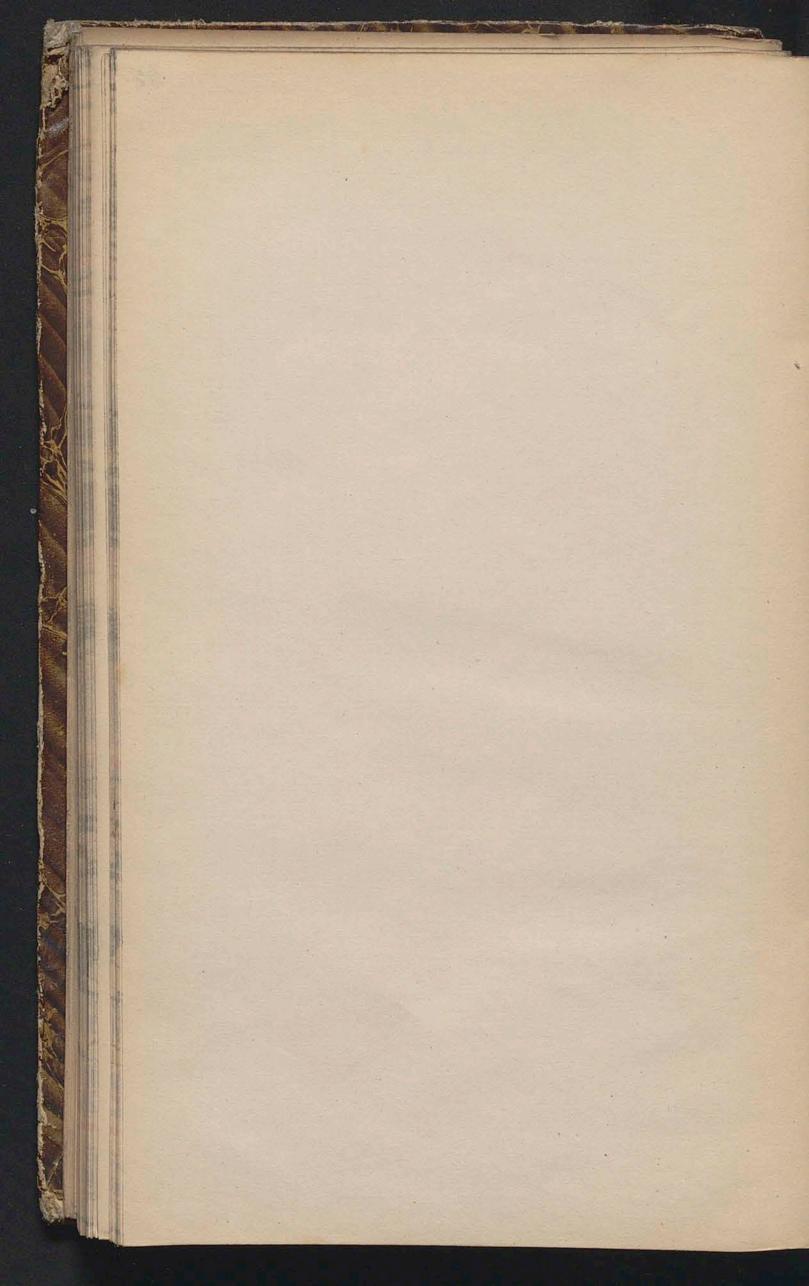


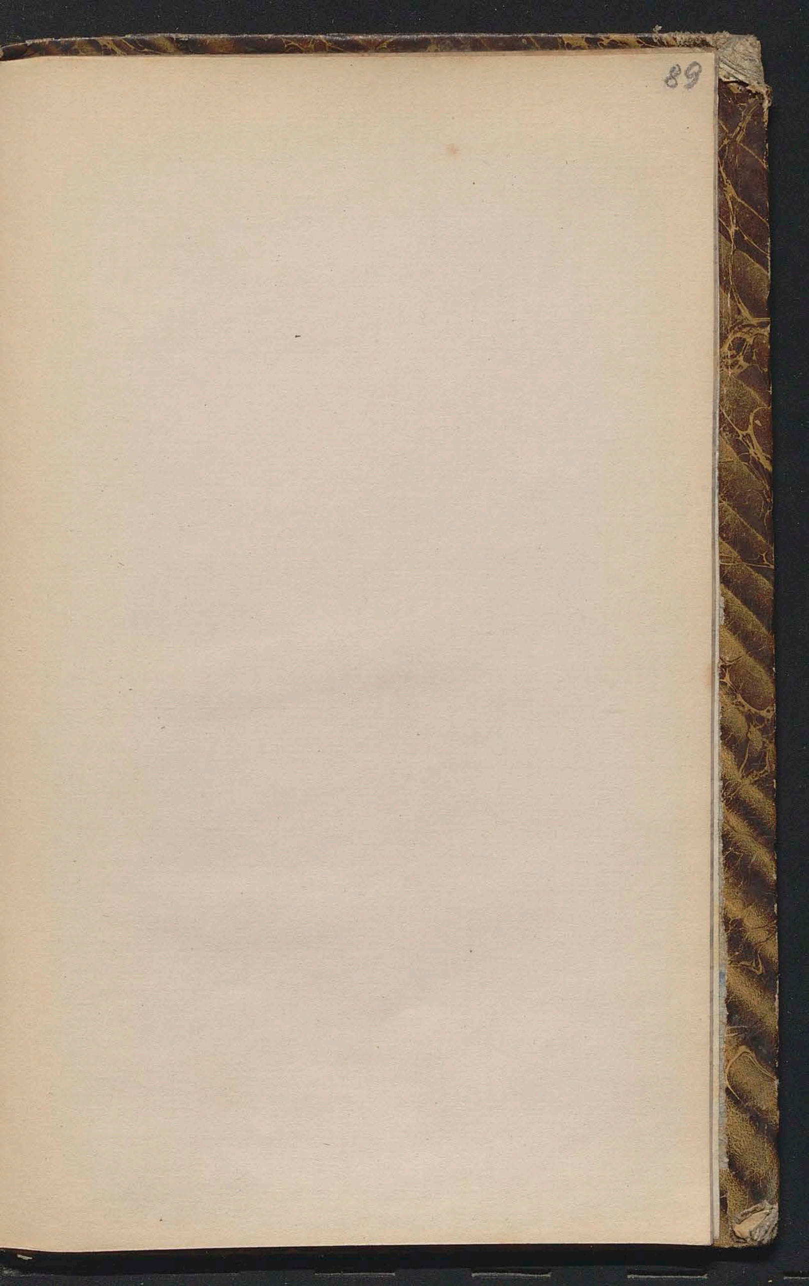


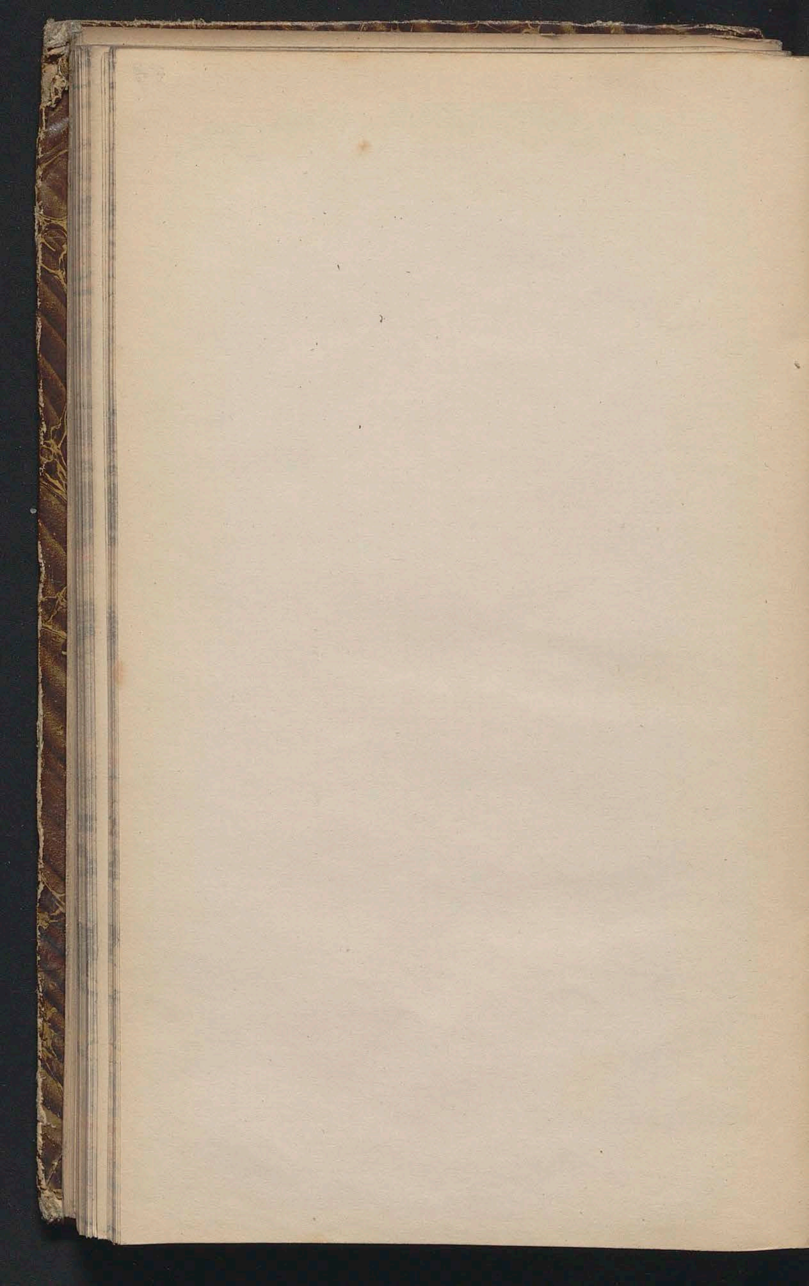


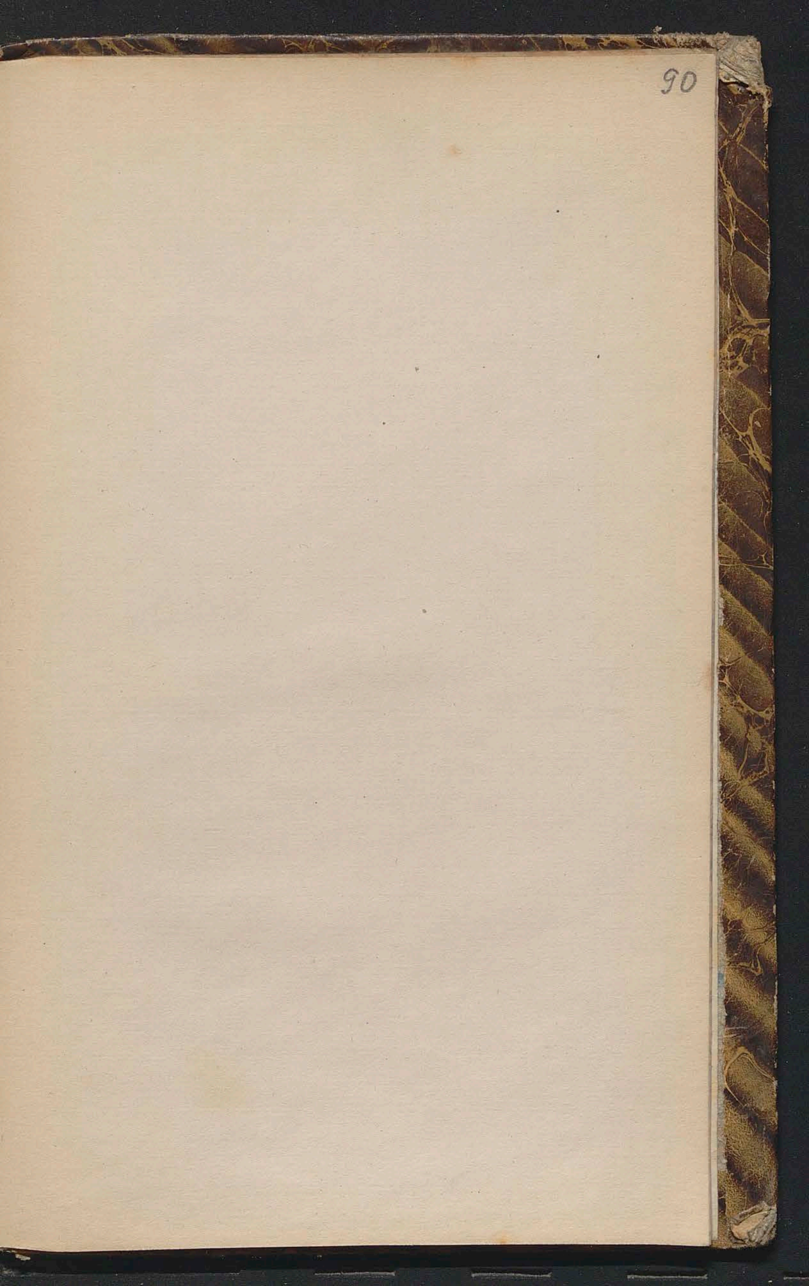


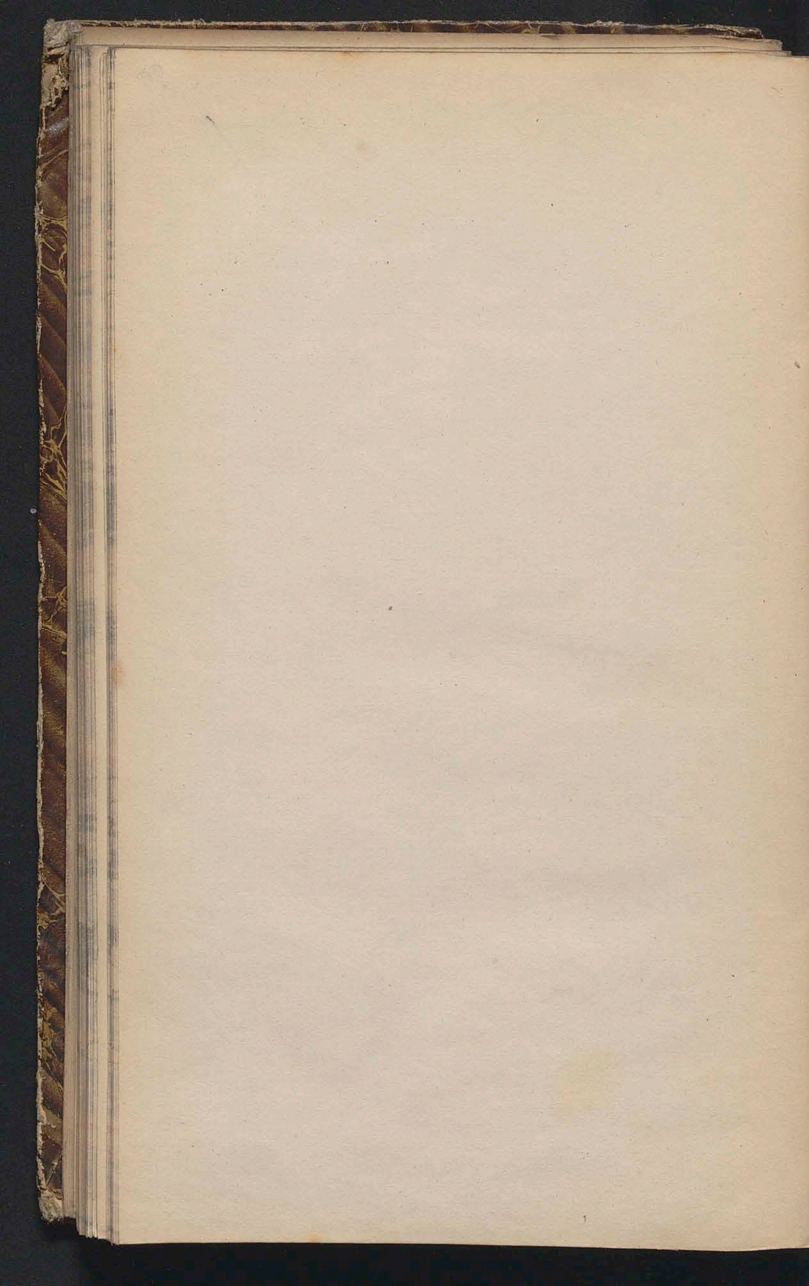


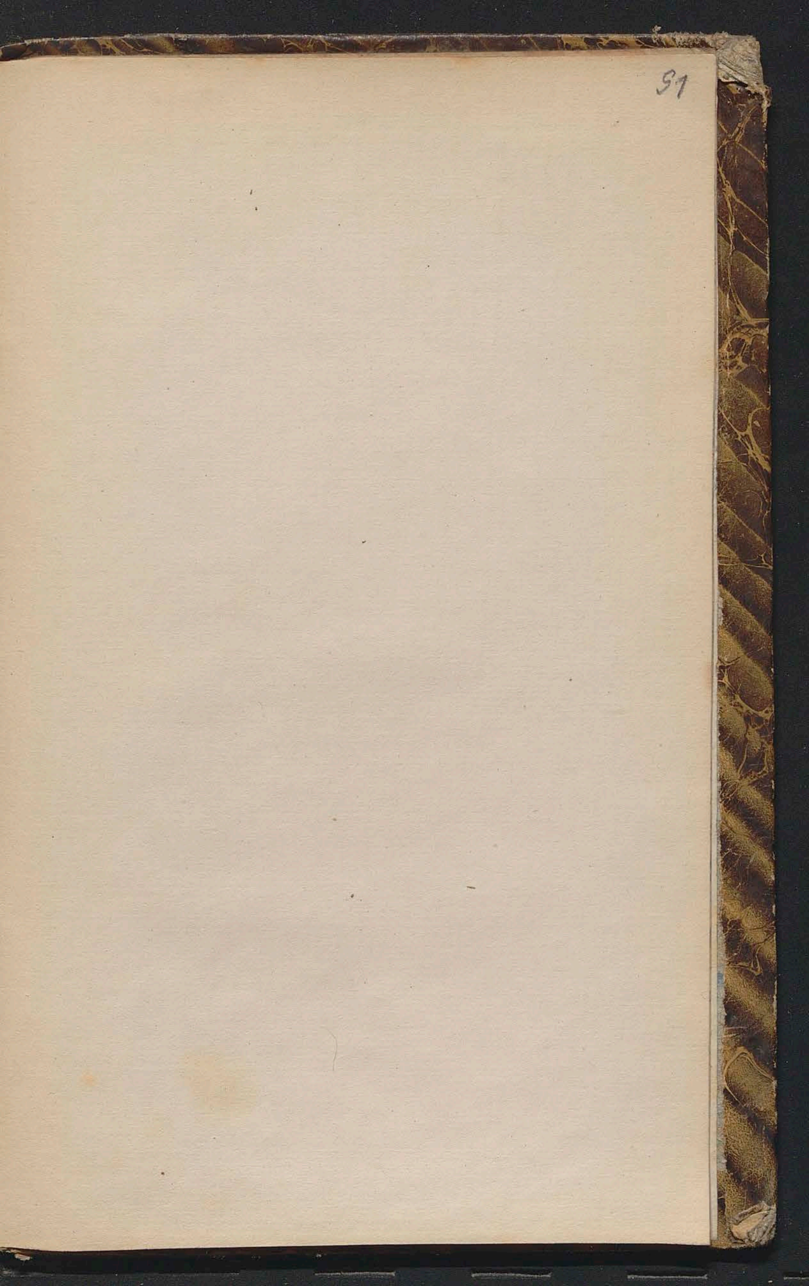


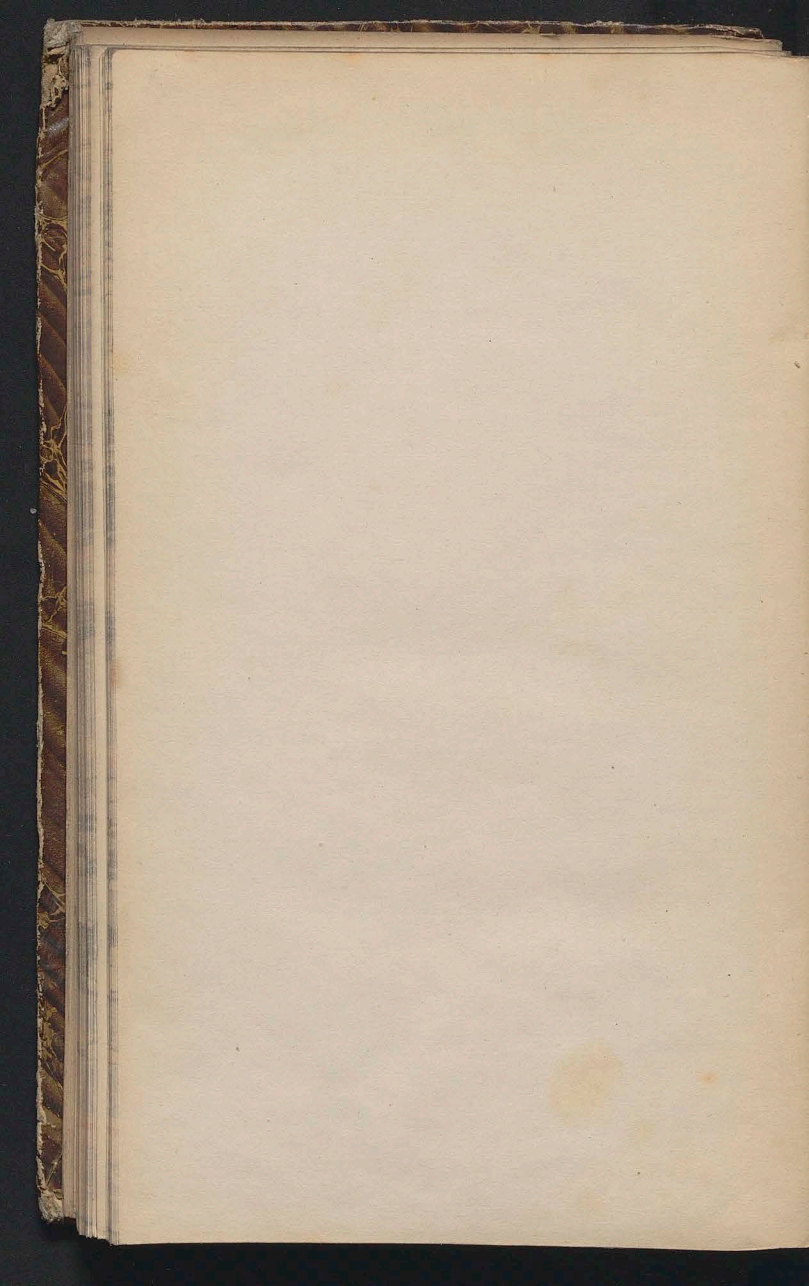


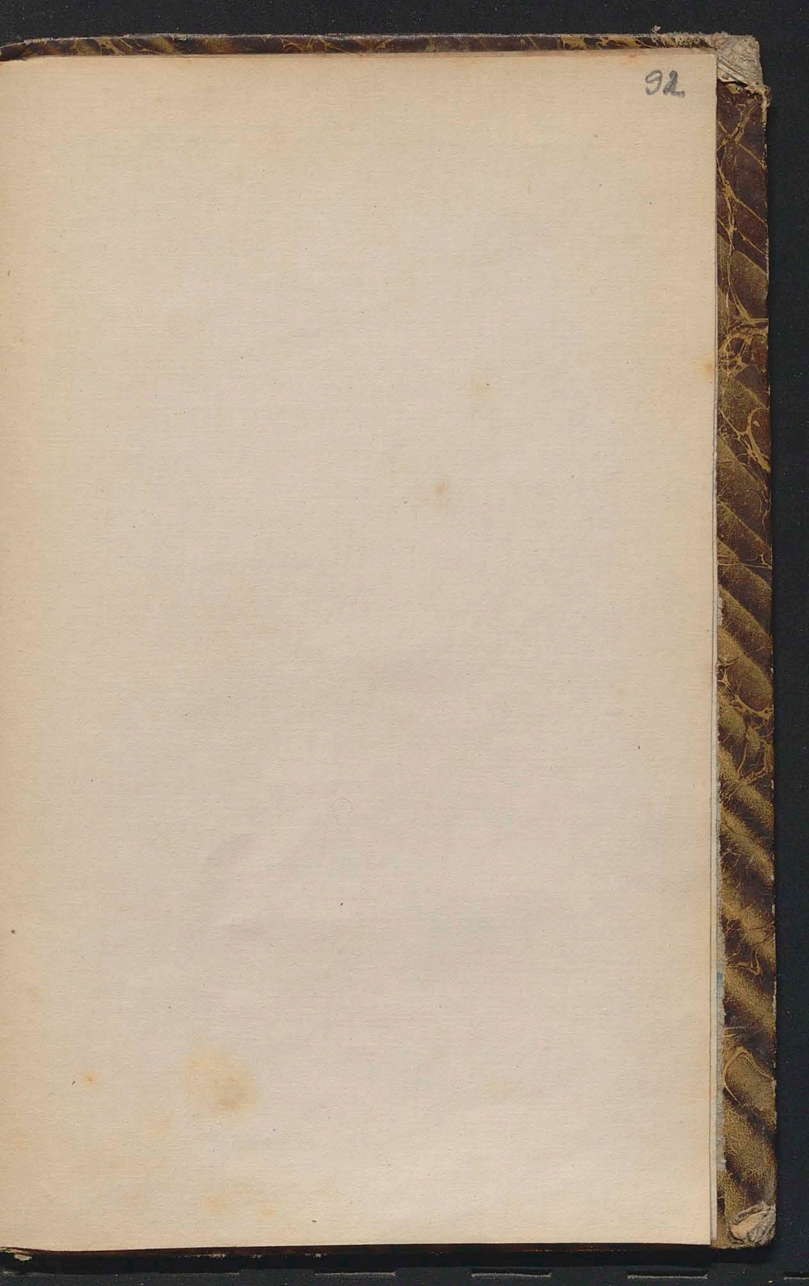



90









K. 92.
4. III. 1953. [illegible]

